

Annemarie Rothe & Gabi Dolff-Bonekämper

Die Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgens

Strategien zur Erhaltung des europäischen Kulturerbes
der Kirchenburgen in Siebenbürgen/Rumänien



Annemarie Rothe
Gabi Dolff-Bonekämper

Die Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgens
Strategien zur Erhaltung des europäischen Kulturerbes
der Kirchenburgen in Siebenbürgen/Rumänien

Die Graue Reihe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung

an der Technischen Universität Berlin wird herausgegeben vom

Forum Stadt- und Regionalplanung e.V.

c/o Institut für Stadt- und Regionalplanung

Sekretariat B7

Hardenbergstraße 40a

10623 Berlin

www.isr.tu-berlin.de

Annemarie Rothe & Gabi Dolff-Bonekämper

Die Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgens

Strategien zur Erhaltung des europäischen Kulturerbes
der Kirchenburgen in Siebenbürgen/Rumänien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Die Beiträge der Grauen Reihe dienen der zeitnahen Publikation von Arbeiten im Internet, die aktuelle wissenschaftlich oder planungsbezogen relevante Themen angehen und sich mit unterschiedlichen Positionen in Politikbereichen der Stadt- und Regionalplanung, Stadtgeschichte und Stadtentwicklung, des Wohnungswesens und des Planungs- und Baurechts auseinandersetzen. In dieser Reihe finden Sie u. a. Diplomarbeiten, Tagungs- und Veranstaltungsdokumentationen oder Forschungsberichte.

Universitätsverlag der TU Berlin 2013

<http://www.univerlag.tu-berlin.de>
Fasanenstraße 88 (im VOLKSWAGEN-Haus), 10623 Berlin
Tel.: +49 (0)30 314 76131 / Fax: -76133
E-Mail: publikationen@ub.tu-berlin.de

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Das Projekt wurde gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

Projektleitung in Rumänien

Philipp Harfmann

Mitarbeiter in Rumänien

Arch. Liliana Cazacu
Sebastian Bethge
Ana Lechintan

Layout

Annemarie Rothe

Satz & Umschlaggestaltung

Thomas Rutschke
Publikationsstelle
Institut für Stadt- und Regionalplanung
E-Mail: publikationen@isr.tu-berlin.de

Titelbild

Kirchenburg in Eibesdorf/Bezirk Mediasch
Leitstelle Kirchenburgen, 2012

ISSN 1864-8037 (online)**ISBN 978-3-7983-2618-7 (online)**

Online veröffentlicht auf dem Digitalen Repositorium der Technischen Universität Berlin:
URL <http://opus4.kobv.de/opus4-tuberlin/frontdoor/index/index/docId/4067>
URN urn:nbn:de:kobv:83-opus4-40671
[<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:83-opus4-40671>]

Inhalt

1	Einleitung	9
2	Anlass und Ziel des Projektes	11
2.1.	Ausgangssituation	11
2.2.	Situation des immobilen und mobilen sächsischen Kulturerbes	14
2.3.	Perspektiven der nächsten Jahre	15
2.4.	Ziele des Projektes	16
2.5.	Zielgruppen	17
3	Durchführung der Bestandsaufnahme	19
3.1.	Kriterien der Auswahl der Kirchenburgen:	19
3.2.	Parameter der Bestandsaufnahme	20
3.3.	Durchführung der Bestandsaufnahme	22
4	Auswertung der Bestandsaufnahme	23
4.1.	Baulicher Zustand der Kirchenburgen	27
4.2.	Gebäude im Kircheneigentum	43
4.3.	Bestandsaufnahme der Dörfer	49
4.4.	Akteure in den Dörfern	57
4.5.	Situation in der EKR	60
	Zusammenfassung der Auswertung:	61
5	Kategorien zur Beurteilung der Kirchenburgen	63
6	Erbe ausschlagen - Erbe annehmen	69
	Analyse der Auswertung und Perspektiven zum Erhalt der Kirchenburgen	69
6.1.	Nutzungserweiterungen und Umnutzungen	72
6.1.1.	Dauerhafte/temporäre Nutzung durch die Dorfbewohner	76
6.1.2.	Touristische Nutzung	77
6.1.3.	Nutzung der Kirchenburgen für Veranstaltungen	80
6.1.4.	Soziale Projekte	81
6.1.5.	Umnutzungen	81
6.1.6.	Aufgabe einer Kirche	82
6.2.	Wer wird und soll zukünftig Träger des Erbes sein?	82
6.3.	Welche Finanzierungsmöglichkeiten bieten sich?	83
6.4.	Strukturen für eine effiziente und sinnvolle Verwaltung	84
7	Europäischer Vergleich der Situation ländlicher Kirchen	91
8	Zusammenfassung	95
9	Ideen für thematische Schwerpunkte zu den Kirchenburgen	98
10	Literatur- und Quellenverzeichnis, Abbildungsverzeichnis, links	99

1 Einleitung



Das Hochland im Karpatenbogen zählt zu den ganz besonderen Landschaften in Rumänien und Europa. Neben der Schönheit des Naturraumes findet man noch landwirtschaftliche Strukturen, wie sie in Westeuropa seit den großen Flurbereinigungen der 1960er und 1970er Jahre größtenteils verschwunden sind. Vor allem aber besticht diese Landschaft als Kulturlandschaft durch die hohe Dichte an Kirchenburgen: In fast jedem Dorf zwischen Broos und Draas ist eine Kirchenburg zu finden. Mit oft noch imposanten Wehranlagen bieten diese Ensembles ein einmaliges Bild mittelalterlicher Wehrarchitektur, der besonderen historischen Entwicklung dieser Gegend und der über 800 Jahre tradierten Lebensformen der Siebenbürger Sachsen.

Diese Kulturlandschaft der Kirchenburgen ist seit der politischen Wende 1989 durch die Auswanderung der Sachsen massiv bedroht, weil die Instandhaltung oder Instandsetzung der Gebäude nur sehr eingeschränkt erfolgen kann. Die Evangelische Landeskirche als Trägerin dieser Kirchen hat es mit großer Anstrengung vermocht, die Kirchenburgen bis heute so zu sichern, dass es noch nicht zu allzu großen Verlusten gekommen ist.

Auf Grund des demografischen Prozesses, der hohen Überalterung der sächsischen Gemeinschaft ist jedoch eine dramatische Verschlechterung der Situation in den nächsten 10 bis 15 Jahren zu erwarten. Dies vor Augen, hat die Landeskirche einen mutigen Reformprozess angestoßen, der sich über die Fragen des Kulturerbes hinaus mit allen Lebensbereichen der kirchlichen Gemeinschaft beschäftigt.

Zeitgleich wurde über die TU Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung am Lehrstuhl für Denkmalpflege von Frau Prof. Dolff-Bonekämper in Kooperation mit der Leitstelle Kirchenburgen, einem Projektbüro der Landeskirche in Rumänien, ein Projekt initiiert, das diesen Reformprozess in Bezug auf das Kulturerbe der Kirchenburgen unterstützen soll. Die Ergebnisse dieses Projektes sind als Unterstützung und Anregung in einem Prozess gedacht, den die Kirche letztendlich allein steuern muss. Vorschläge von außen als ideale Lösungen zu präsentieren wird hier nicht beabsichtigt.

Das Projekt wurde vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert.

Wir danken vor allem der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, namentlich Herrn Bischof Guib und Herrn Hauptanwalt Gunesch, für die Unterstützung und Kooperation, ohne die die Durchführung nicht möglich gewesen wäre. Ferner danken wir den Pfarrerinnen und Pfarrern, die sich die Zeit für Gespräche mit uns nahmen und natürlich den Burghüterinnen und Burghütern, die, zum Teil hochbetagt, mit uns ihre Burgen und Türme erklommen, unsere Fragen geduldig beantworteten und uns bewirteten.

Berlin, im April 2012

Gabi Dolff-Bonekämper und Annemarie Rothe



1 Physische Karte Mitteleuropa

Farbig hervorgehoben das
Kernland Siebenbürgens

Kapitel 2 Anlass und Ziel des Projektes

2.1. Ausgangssituation

Vor ungefähr 850 Jahren wurde der Landstrich innerhalb des Karpatenbogens im heutigen Rumänien durch Siedler aus dem deutschsprachigen Raum – aus Flandern und wohl auch aus romanischsprachigen Landesteilen – in mehreren Einwanderungswellen im Verlauf von etwa einhundert Jahren besiedelt. Die Handwerker, Bauern und niedrigen Adelsleute folgten einer Aufforderung des ungarischen Königs, der die östliche Grenze seines Reiches aus eigenen Kräften nur unzureichend sichern konnte.

Die Zusicherung von eigenem, erblichen Grundbesitz auf Königsboden und zahlreicher Privilegien wie persönlicher Freiheiten und Freizügigkeit waren Anreiz, dieses Wagnis auf sich zu nehmen. Bis zum Zerfall des ungarischen Königsreiches im 16. Jahrhundert kamen die später einheitlich Sachsen genannten Siedler ihrer Aufgabe der Grenzsicherung nach. Sie entwickelten in dieser Zeit des Hochmittelalters ihre Identität als deutschsprachige Bewohner außerhalb der Reichsgrenzen mit eigener Verwaltungsinstanz, der Sächsischen Nationsuniversität, als politische, administrative und gerichtliche Vertretung innerhalb der Union der drei Nationen: dem Komitatsadel, den Szeklern und den Sachsen. Unter wechselnder Herrschaft wurde diese Instanz jahrhundertlang aufrechterhalten und ausgebaut und erst 1876 aufgelöst. Mit der Einverleibung des auf dem Gebiet Siebenbürgens entstandenen Fürstentums 1699 in die habsburgische Monarchie – ab

dem österreichisch - ungarischen Ausgleich 1867 direkt der ungarischen Regierung unterstellt –, begann die nationale Selbstbehauptung der Siebenbürger Sachsen schwieriger zu werden. Auf die Magyarisierungspolitik im 19. und die Romanisierungsversuche im 20. Jahrhundert haben die Sachsen mit dem verstärkten Festhalten an ihren Traditionen und ihrer Sprache geantwortet.

Erst mit dem Kommunismus und seiner Vereinheitlichung der Lebenswelten auch auf dem Lande wurden in vielen Dörfern, in denen bis dahin 75% der Sachsen gelebt hatten, die Traditionslinien unterbrochen. Dennoch war gerade das Leben in den sächsischen Dörfern bis zur Massenauswanderung der 1990er Jahre oft von den überkommenen oder wiederbelebten Traditionen geprägt, die das Leben der dörflichen Gemeinschaft bis ins Detail regelte. Beispielhaft seien hier die Nachbarschaften genannt. Hierbei handelt es sich um den Zusammenschluss – in der Regel straßenweise – einer bestimmten Anzahl von Höfen, in dem alle gemeinschaftlich anfallenden Arbeiten, aber auch die nachbarschaftliche Hilfe genau festgelegt waren. Dies betraf auch Arbeiten an den Kirchenburgen und den Kirchhöfen.

Die Kirchenburgen entstanden ab dem Ende des 12. Jahrhunderts, vielfach im 13. Jahrhundert zunächst als unbefestigte Kirchen. Dem Mongolensturm 1241 folgte in der Zeit des Spätmittelalters trotz der zahlreichen Überfälle verschiedener Aggresso-

ren eine Blütezeit, die sich in zahlreichen gotischen Neubauten, Umbauten und Erweiterungen widerspiegelt. Der Ausbau zu den heute noch beeindruckenden Anlagen als Kirchenburgen mit Ringmauern, Wehrtürmen und befestigten Kirchen erfolgte ab dem 14. Jahrhundert über viele Jahrhunderte hinweg. Nötig wurde er auf Grund der bis ins 18. Jahrhundert hinein anhaltenden Bedrohungen durch Überfälle, Kriegszüge und Bürgerkriege, die diesen Landstrich an der Schnittstelle zwischen den Großmächten der Habsburger und der Osmanen überzogen.

Die Kirchenburgen wurden Teil der sächsischen Identität, so dass sogar nach dem Ende der Bedrohung die Wehranlagen gepflegt und instandgehalten wurden. Erst im 19. Jahrhundert setzte eine Welle von Abrissen vor allem von Ringmauern und kleineren Türmen ein, deren Material vorwiegend für den Bau von Schulen und Gemeindehäusern genutzt wurde. In einigen Anlagen wurden sogar die Kirchen selbst ganz oder teilweise abgetragen und durch

Neubauten ersetzt. Häufig wurden statt der Wehranlagen der Kirchtürme neue Turmhelme in zeittypischen Formen errichtet. Weitere Veränderungen erfuhren die Burgen in den 1960er und 1970er Jahren, in denen häufig kleinere Gebäude wie Vorratskammern abgetragen wurden.

Trotz der sich für sie verschlechternden politischen Situation bis zum Zweiten Weltkrieg konnte sich die sächsische Gesellschaft nach 1918 zahlenmäßig und in ihren Traditionen erhalten. Erst seit 1944 erodierte die Gemeinschaft: Zunächst geschah dies durch Flucht der in den nördlichen Gebieten lebenden Sachsen vor der anrückenden Sowjetarmee, nach dem Krieg durch Verschleppung in die Sowjetunion wegen der vermeintlichen oder tatsächlichen Verstrickung mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Später reiste auf Grundlage des deutsch-rumänischen Übereinkommens von 1978 jährlich eine in die zehntausende gehende Zahl der sächsischen Bevölkerung aus. 1986 wurden in der Evangelischen Kirche A.B. in Rumä-

2 Holzmengen/
Bezirk Hermannstadt

*Blick aus dem Harbachtal
auf die Fogarascher Ge-
birge*



3 Kirchenburg in Klein-
schen/Bezirk Kronstadt
(links)



4 Kirchenburg in Probst-
dorf/Bezirk Hermannstadt
(rechts)



nien (im Folgenden EKR) noch 171 000 Gemeindeglieder gezählt. 1990 waren es schon nur noch 102 000, die in den der Revolution folgenden Monaten in einer an Massenpanik grenzenden Welle zu 90 % das Land verließen (Fußnote:Quelle: LKI 5/2012). Zurück blieb eine Gemeinschaft nach einer Zählung von 2011 rund 13 000 Gemeindegliedern, die besonders auf dem Land durch ein hohes Durchschnittsalter gekennzeichnet ist. Heute gibt es etliche Dörfer, in denen kein Sachse mehr lebt und mehr als ein Drittel hat weniger als 10, fast nur ältere, häufig allein lebende sächsische Bewohner.

Erschwerend kommt der Strukturwandel im ländlichen Raum hinzu, der wie bei allen Transformationsländern besonders heftig ist, weil er innerhalb weniger Jahre eine Entwicklung vollzieht, die sich in den westlichen Ländern auf die Jahrzehnte nach 1945 bis heute verteilte. Ferner sind die Veränderungen durch die Arbeitsmigration mit den darauf folgenden sozialen Problemen zu benennen, die auch im ländlichen Raum die traditionellen Bindungen aller Bevölkerungsgruppen aufbrechen. Hinzu kommen die sozialen Folgen der Binnenmigration vor allem von größeren Romagruppen, die sich – freiwillig oder unfreiwillig – entweder in den verlassenen Höfen oder in slumähnlichen Siedlungen am Rande der Dörfer ansiedeln.

Auch zukünftig wird es durch den EU-Beitritt und die bis jetzt überwiegend auf Großbetriebe ausgerichtete EU-Landwirtschaftspolitik Veränderungen geben, die noch nicht abzusehen sind.

In den letzten zwanzig Jahren haben sich eine Reihe neuer Akteure im Gebiet Süd-siebenbürgens eingefunden, vorwiegend aus dem westlichen Ausland – zum Teil zurückgekehrte Sachsen – , die die gegenüber den westlichen Ländern relativ großen Freiräume und geringen Lebenshaltungskosten für eigene Projekte nutzen. Teilweise ist es diesen Akteuren gelungen, sich in den Dörfern und der Region zu etablieren, teilweise blieb dies ein vorübergehendes Gastspiel.

In den Dörfern lebt heute eine Mischung aus sehr verschiedenen Gruppen: alteingesessene und neu hinzugezogene Rumänen und Roma, einige Ungarn, wenige Ausländer und noch weniger Sachsen. Das Zusammenleben hält sich in einem mehr oder weniger prekären Gleichgewicht, es funktioniert im täglichen Leben, geprägt von den historischen Antagonismen und Vorurteilen: Rumänen gegen Ungarn, Sachsen für sich selbst oder mit den Ungarn und alle gegenüber den Roma eher abweisend. Gemeinsam ist den nicht-sächsischen Ethnien, dass sie zu dem sächsischen Kulturerbe noch keine dauerhafte eigene Beziehung aufbauen konnten oder wollten.

5 Großschenk/
Bezirk Hermannstadt
*Blick auf Kirchturm und
Dorf*



2.2. Situation des immobilen und mobilen sächsischen Kulturerbes

Die über Jahrhunderte gemeinschaftlich genutzten und instandgehaltenen Kirchenburgen sind zukünftig in hohem Maße vom Verfall bedroht. Noch stellt sich die Situation oberflächlich betrachtet relativ gut dar. Es gab kaum Einstürze ganzer Kirchen, auch akut einsturzgefährdete Kirchen sind eher selten. Noch wird ein großer Teil der etwa 240 Kirchen für Gottesdienste genutzt, wenn auch oft nur einmal im Monat oder weniger. Mit dem voraussichtlichen Verschwinden der letzten Sachsen in einer Vielzahl der Dörfer in den nächsten 10 Jahren wird sich das Problem jedoch dramatisch verschärfen. Schon der jetzige Zustand konnte nur in einer großen Anstrengung durch die EKR mit vielerlei Unterstützung erreicht werden. Allein die Bauunterhaltung überfordert bereits heute die Kräfte der kirchlichen Institutionen. Die bald in den meisten Dörfern fehlende Kontrolle öffnet dem Vandalismus Tür und Tor, was sich besonders auf die Kirchengestaltung und das mobile Kulturgut auswirkt. Einbrüche sind in den letzten zwanzig Jahren an der Tagesordnung, was zum Verbarrikadieren der Kirchen geführt hat. Die zahlreichen anderen Gebäude im kirchli-

chen Besitz wie Pfarrhäuser, Schulen etc. zeigen sich in einer Bandbreite von sehr gut erhalten und genutzt bis zu Ruinen.

Diese Situation, die von der EKR klar gesehen und benannt wird, erfordert heute ein Handeln, damit die Weichen für die zukünftig absehbare Situation gestellt werden und Maßnahmen ergriffen werden können. Nur so kann die Entwicklung, die man anstrebt, selbst bestimmt und gesteuert werden.

Die Kirchenburgen sowie die anderen kirchlichen Gebäude sind Eigentum der Kirchengemeinden. Für vollständig aufgelöste Gemeinden ist die Landeskirche zuständig¹. Bei den zahlreichen Orten, die über keine rechtlich eigenständige Gemeinde mehr verfügen, den Diasporagemeinden, ist der jeweilige Kirchenbezirk Rechtsnachfolger und Eigentümer der Immobilien und damit für den Bauunterhalt verantwortlich. Dieser Aufgabe kann in den meisten Fällen schon heute aus personellen und finanziellen Gründen sowie auf Grund der großen Flächenausdehnung der Bezirke nicht ausreichend oder gar nicht mehr nachgekommen werden.

¹ Darüber hinaus ist die EKR auch für die verbliebenen deutschsprachigen evangelischen Gemeinden im Banat, Suceava und Bukarest zuständig

6 Baaßen/Bezirk Mediasch

Die gut erhaltene Kirchenburg wird hauptsächlich durch Aktivitäten der HOG unterhalten

7 Wölz/Bezirk Mediasch

Einer der dramatischsten Einstürze der letzten Jahre war der Zusammenbruch des Chores der kleinen Kirchenburg in dem abgelegenen Örtchen Wölz



Eine Besonderheit in dieser Konstellation sind die Heimatortsgemeinschaften (HOG). Dies sind ortsweise organisierte Vereine der ausgewanderten Sachsen in Deutschland, die sich zum Teil stark für die Kirchenburgen ihrer ehemaligen Dörfer engagieren, die jedoch rechtlich eigentlich keinen Zugriff auf die Gebäude haben. Da sie oft Geld für Reparaturarbeiten selbst aufbringen, werden die Arbeiten im Sinne einer tätigen Nachbarschaftshilfe zugelassen und befürwortet. Diese Vereine und ihre Aktivitäten müssen im übergeordneten Zusammenhang der strategischen Entwicklung der Kirchenburgen betrachtet werden.



8 Dobring/Bezirk Mühlbach

Die Kirchenburg ist in einem sozial sehr schwierigen Dorf ohne sächsische Gemeinde immer wieder Ziel von Diebstahl und Vandalismus, zuletzt im März 2012

2.3. Perspektiven der nächsten Jahre

Anhand der Entwicklung der Mitgliedszahlen der EKR der letzten 10 Jahre und die demografische Situation vor Augen kann man eine Prognose der nächsten Jahre wagen:

Die deutsche Minderheit wird sich überwiegend in den fünf großen Städten Hermannstadt, Bukarest, Mediasch, Schäßburg und Kronstadt konzentrieren. Dazu werden sich vermutlich die größeren Gemeinden mit über 200 evangelischen Gemeindegliedern in fünf weiteren Orten (Sächsisch Regen, Bistritz, Fogarasch, Heltau, Zeiden) halten und mit ein wenig Glück einige der 18 Orte, die noch 100 und mehr Gemeindeglieder zählen. Von all diesen Orten kann man nur Malmkrog noch als Dorf, also als Landgemeinde bezeichnen alle anderen sind Kleinstädte oder verstädterte Dörfer im Einzugsbereich der Großstädte. Das Problem der Kirchenburgen ist also ein Problem der Gemeinden auf dem Lande.

Von den verbliebenen kirchlichen Landgemeinden, 218 im Verantwortungsbereich der EKR, in denen zurzeit noch evange-

lische Gemeindeglieder gezählt werden, werden vermutlich nur noch wenige in 20 Jahren existieren.

Hervorheben Das bedeutet, dass das Kulturerbe der Siebenbürger Sachsen in den Städten für die nächsten Jahre als gesichert gelten kann, während schon in naher Zukunft weitere vielleicht 100 Kirchenburgen auf dem Lande ohne ihre Hüter sein werden. Es ist anzunehmen, dass auch die Aktivitäten der HOGs mit der nächsten Generation, die vollständig in Deutschland sozialisiert sein wird, tendenziell weniger werden. Zudem ist die wirtschaftliche Entwicklung des rumänischen Staates ungewiss und sein Engagement für das Kulturerbe der Sachsen, wenn nicht ein radikaler Umschwung in der Denkmalpflegepraxis erfolgt, findet nur sehr punktuell statt. So steht der Verfall von einem Großteil der Kirchenburgen zu befürchten, es sei denn, vom Eigentümer werden in naher Zukunft Maßnahmen zur Sicherung des dauerhaften Unterhalts der Kirchenburgen auf dem Land eingeleitet.

Welche Grundlagen sind erforderlich, um diese Maßnahmen effektiv und zielgerichtet planen zu können?

Um zu planen, was man machen möchte, muss man wissen, was man hat. Eine gründliche Bestandsaufnahme und Inventarisierung hilft, sich nicht auf Nebenschauplätzen zu verlieren oder parallel an gleichen Themen zu arbeiten, sondern gezielt Maßnahmen zu planen und die für Denkmalpflege und Kultur immer zu spärlichen Mittel effektiv einzusetzen. Es existieren zwar umfangreiche allgemeine oder kunsthistorische Darstellungen der Kirchenburgen, aber es gibt weder für die Gebäude noch für die Ausstattung oder das mobile Kulturgut ein aktuelles Zentralregister, das bei guter Pflege fortlaufend Auskunft geben

könnte über den Bestand und Zustand. Lediglich die Orgeln sind in einer sehr guten Datenbank erfasst, die auch online abrufbar ist. Ähnliches wird für die Kirchenburgen, die anderen Gebäude, die Ausstattung und das mobile Kulturgut erforderlich sein.

Daten zu den Kirchenburgen werden seit 5 Jahren in der Leitstelle Kirchenburgen gesammelt, jedoch nicht systematisch, da aus personellen und finanziellen Gründen keine gezielte Bestandsaufnahme erfolgen kann, sondern nur zufällig bekannt werdende Daten eingearbeitet werden können. Dennoch ist hier eine gute Grundlage gelegt.

Ferner ist es erforderlich, Informationen über die Situation der Dörfer und der vorhandenen Akteure zu erhalten, da das Umfeld der Kirchenburgen zukünftig noch wichtiger werden wird, wenn die Sachsen weniger werden.

Für die Entwicklung von Strategien, die Nutzungskonzeptionen einschließen, kann es hilfreich sein, sich den Umgang mit ähnlich gelagerten Problemen in anderen Ländern anzuschauen. Auch andere Kirchen haben mit der großen Zahl an leer stehenden Kirchengebäuden und mit dem demografischen Wandel auf dem Land zu kämpfen und beschäftigen sich mit der Frage von Umnutzungen und Nutzungserweiterungen von Kirchengebäuden. Bei allen Unterschieden lassen sich hier sicher Anregungen finden.

9 Online-Orgeldatei der EKR

Beispiel für eine informative umfassende Datenbank über den Bestand der Orgeln mit laufender Aktualisierung. (screenshot)



2.4. Ziele des Projektes

Ziel des Projektes ist es, in einem Strategiekonzept nachhaltige Perspektiven für den Erhalt der Kirchenburgenlandschaft aufzuzeigen. Das Konzept soll als Grundlage für alle Beteiligten dienen, um die erforderlichen Maßnahmen der nächsten Jahre fundiert zu diskutieren und strukturiert zu planen. Es soll helfen, den Wandel der nächsten Jahre aktiv zu gestalten.

Dazu werden 75 repräsentative Kirchen-

burgen in Kurzerfassungen der Gebäude ergänzt um eine Bestandsaufnahme der Dörfer aufgenommen. Die Ergebnisse fließen in alle Aspekte des Konzeptes ein.

Ein Schwerpunkt des Konzeptes liegt auf der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen baulicher Erhaltung und Nutzung, darunter besonders der touristischen Nutzung und hier der Chancen, die hier der Kulturtourismus bietet. Der Kulturtourismus

ist eine der ressourcenschonendsten Formen des Fremdenverkehrs und steht im Allgemeinen im Einklang mit den Interessen des Denkmalschutzes.

Weiterhin stellt das Konzept Möglichkeiten und Formen der Kooperation mit geeigneten lokalen und regionalen Partnern dar, um zusätzliche Ressourcen für den Erhalt der Kirchenburgenlandschaft zu mobilisieren.

Für die Strukturierung der Prozesse soll das Konzept Anregungen und Ideen liefern, ohne einer Festlegung auf bestimmte Organisationsformen vorzugreifen.

Als Hilfestellung für Entscheidungen zu weiteren Maßnahmen werden aus der Bestandsaufnahme heraus Kategorien für die Kirchenburgen entwickelt, die das gesamte Potential berücksichtigen.

Für alle zukünftigen Arbeiten und Forschungen wird eine Datenbank mit einer gängigen Software angelegt, in die die bis dahin vorhandenen und die neu gewonne-

nen Daten aus der Bestandsaufnahme eingearbeitet werden.

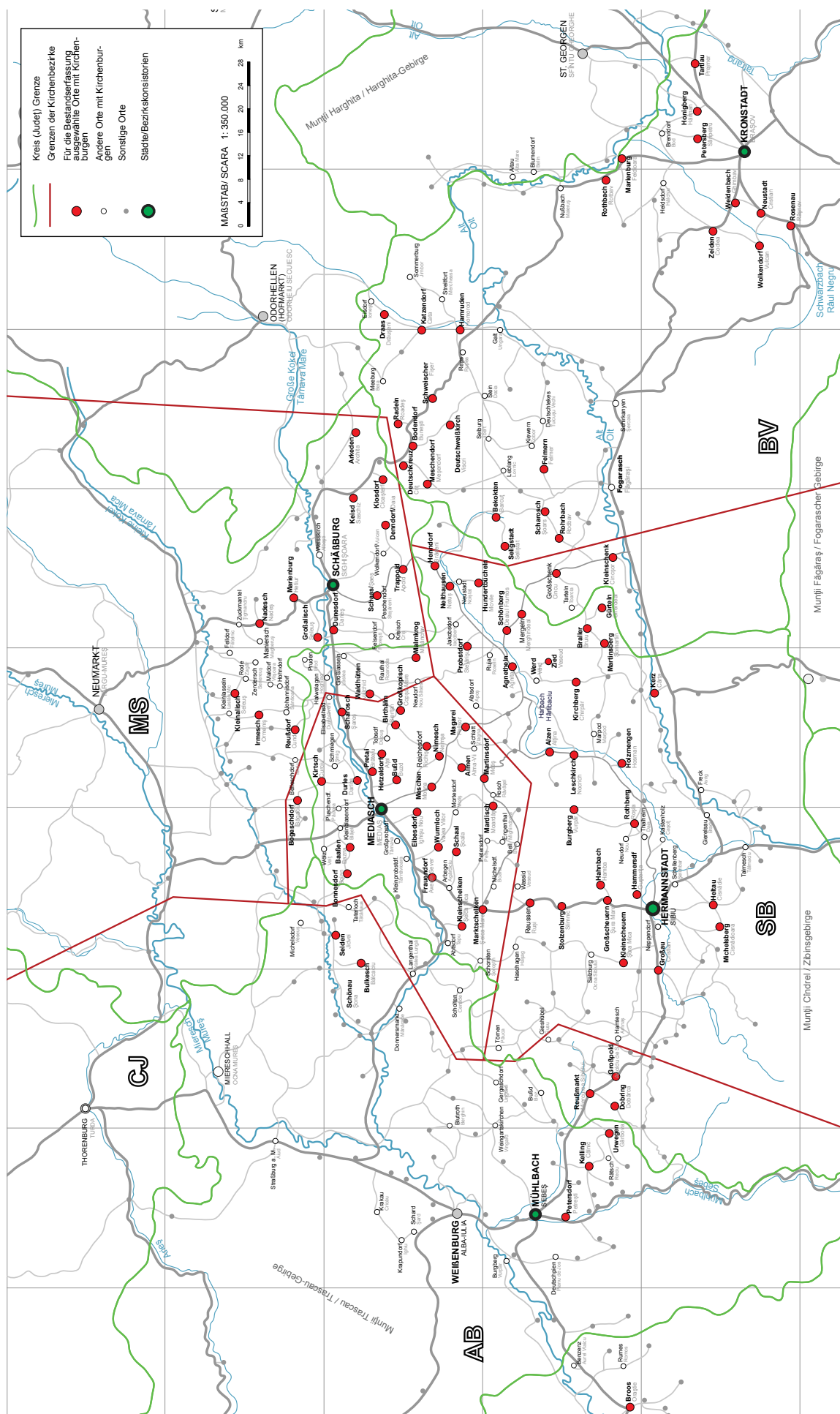
Mit den durch die Bestandsaufnahme aktualisierten Daten soll ein elektronischer Reiseführer als Anwendungsprogramm für internetfähige Mobiltelefone (Smartphone) in Form einer sogenannten Application (App) hergestellt werden. Dies ermöglicht die effektivere Nutzung der Chancen, die der Kulturtourismus für den Erhalt der Kirchenburgenlandschaft bietet. Die in der Feldforschung gewonnenen Daten werden so parallel zum Konzept für eine praktische Anwendung mit Hilfe der neuen Medien genutzt. Die App „Kirchenburgenlandschaft“ ist die erste dieser Art im Bereich des Kulturtourismus¹ in Rumänien. Sie hat damit Pilotcharakter und eröffnet der EKR erhebliche Möglichkeiten auf diesem noch jungen und rasant wachsenden Markt. Ein möglichst frühzeitiger Einstieg sichert eine adäquate Teilhabe.

2.5. Zielgruppen

Zuvorderst ist natürlich die Eigentümerin der Kirchenburgen, die EKR Zielgruppe des Strategiekonzeptes. Hier sind alle Ebenen der EKR angesprochen, von den Gemeinden über die Bezirksebene bis hin zum Landeskonsistorium. Auch soll sowohl die geistliche wie die weltliche Vertretung davon profitieren, also Pfarrer ebenso wie Kuratoren.

Daneben können alle Interessierten, die sich für den Erhalt der Kirchenburgen einsetzen, an den Erkenntnissen teilhaben,

um gemeinsame Strategien zu entwickeln. Dies sind besonders die HOGs und Fördervereine aus der Gruppe der Siebenbürger Sachsen, alle im Land vorhandenen Akteure, Reiseunternehmen, Initiativen und Vereine im Land. Langfristig wäre es gut, wenn die aufzubauende Datenbank auch einer Vernetzung vorhandener Kapazitäten und interessierter Nutzer dienen würde, so dass eine Plattform des gegenseitigen Austauschs entstünde.



Karte 1
Übersichtskarte
Siebenbürgen mit den
für das Projekt ausge-
wählten Orten

Kapitel 3: Durchführung der Bestandsaufnahme

3.1. Kriterien der Auswahl der Kirchenburgen:

Für das vorliegende Projekt musste eine Auswahl aus der Gesamtheit der noch erhaltenen Kirchenburgen getroffen werden, da auf Grund der zeitlichen Begrenzung des Projektes nicht alle 286 Ortschaften untersucht werden konnten. Generell konzentriert sich das Projekt auf das Kerngebiet Südsiebenbürgens. Alle Orte mit zur EKR gehörenden Kirchengemeinden, die in anderen Landesteilen liegen, wurden ausgenommen. Das betrifft Dörfer im Banat, in der Bukowina sowie im Altreich². Außerdem wurde das Bistritzer Gebiet, also Nordsiebenbürgen, nicht betrachtet, da es durch seine besondere historische Situation eigene Merkmale aufweist wie z.B. aufgegebene und veräußerte Kirchen auf Grund der Auswanderung bzw. Flucht schon am Ende des Krieges.

Das Untersuchungsgebiet umfasst demnach die historischen Landschaften Unterwald und Hermannstädter Umgebung, Harbachtal und Alttal, das Kokelgebiet (Großes und Kleines Kokeltal), das Repser Land und das Burzenland. Innerhalb dieser Landschaften, die heute vier Verwaltungsbezirken (județ) zugeordnet sind (Alba, Sibiu, Mureș und Brașov), wurden die großen Stadtgemeinden nicht einbezogen,

da städtische Kirchengemeinden und ihre Kirchen eine eigene Problematik darstellen. Von den in diesem Gebiet liegenden ca. 185 bei der EKR verzeichneten Orten wurden diejenigen nicht berücksichtigt, die eine einfache Dorfkirche ohne Kirchenburg oder gar kein eigenes Kirchengebäude haben. Zum einen geht das Projekt von der Kirchenburgen-Landschaft als ein in Europa einmaliges Phänomen aus und zum anderen werden die Probleme kleinerer Kirchen vermutlich leichter zu lösen sein, wenn man für größere Anlagen Lösungsansätze gefunden hat.

Von den verbleibenden 138 Orten wurden solche ausgewählt, die in Bezug auf die weiter unten aufgeführten Parameter der Untersuchung für die vielfältigen Probleme einen repräsentativen Durchschnitt darstellen. Die Denkmalkategorie spielte in diesem Zusammenhang keine Rolle, da hier nicht vordringlich nach Lösungen für besonders hochwertige Kirchenburgen, sondern für die gesamte Landschaft gefragt wurde. Auf Grund der langjährigen Erfahrung, die die Leitstelle Kirchenburgen durch ihre Arbeit hat, und in Zusammenarbeit mit dem Landeskonsistorium konnte eine Auswahl von 75 Orten getroffen werden. Am Rande mit einbezogen wurden auch die 18 Kirchenburgen, die sich derzeit in der Umsetzungsphase eines EU-geförderten Instandsetzungsprojektes befinden, sowie einige zusätzlich besuchte Kirchenburgen,

² Als Altreich (rumänisch „Regatul Vechi“ oder „Regat“) wurde nach dem Ersten Weltkrieg jenes Gebiet Rumäniens bezeichnet, das schon vor dem Krieg zu diesem Staat gehört hatte. Im Jahre 1881 wurde das Land unter König Carol I. vom Fürstentum zum Königreich Rumänien umgewandelt. Das Land bestand aus folgenden historischen Regionen: Moldau, Walachei und Dobrudscha.

so dass am Ende die Daten von rund 100 Orten in die Untersuchung einfließen. Die Verteilung auf die Kirchenbezirke stellt sich wie folgt dar:

Bezirk Hermannstadt:	30 Kirchenburgen		
Bezirk Kronstadt:	24 Kirchenburgen	Bezirk Mühlbach:	10 Kirchenburgen
Bezirk Mediasch:	25 Kirchenburgen	Bezirk Schäßburg:	15 Kirchenburgen

3.2. Parameter der Bestandsaufnahme

Für die hier angestrebten ganzheitlichen Lösungsansätze zum Erhalt sollten nicht nur die üblichen Daten der Kirchenburgen, sondern zusätzlich auch die sonstigen Gebäude im Eigentum der EKR und die Dörfer selbst erfasst werden, um das Gesamtpotential eines Ortes beschreiben zu können. Folgende Parameter wurden aufgenommen:

- **Kirchenburgen:**

Für die Erarbeitung von Konzepten zum Erhalt der Kirchenburgen ist der für die Sicherung und Instandsetzung erforderliche Aufwand eine bedeutende Größe. Deshalb wurden Bestand und Zustand aller innerhalb der Burg befindlichen Gebäude (Kirche, Türme, Ringmauern, Wehranlagen, Nebengebäude) in einer Kurzerfassung beschrieben. Dazu gehören auch frühere Interventionen, sofern sichtbar oder bekannt, sowie eine Beschreibung der Außenanlagen. Bezüglich des Zustandes kann dies nur eine Momentaufnahme sein, da neue Schäden relativ schnell entstehen können und darüber hinaus durchgeführte Maßnahmen nicht zentral dokumentiert und deshalb nicht immer bekannt sind. Die Erfassung erfolgte in Textform als tabellarisches Datenblatt für jede Kirchenburg sowie mit digitalen Fotos.

- **Sonstige Kirchliche Gebäude:**

So weit bekannt und zur Besichtigung zugänglich wurden die sonstigen im Kirchen-

besitz befindlichen Gebäude ebenfalls in Bestand und Zustand erfasst und, wenn diese Informationen vorlagen, die Besitzverhältnisse und die derzeitigen Nutzungen dargestellt.

Diese Gebäude und deren Grundstücke wurden zu einem großen Teil nach 1945 enteignet. Die Rückübertragung für zwischen 1945 und 1989 enteignete Immobilien ist seit dem Jahr 2000 auf Grundlage des Dringlichkeitserlasses 94/2000 möglich. Ab Januar 2003 konnten Anträge auf Restitution gestellt werden. Diese werden von einer Sonderkommission in Bukarest („Comisia Specială de Retrocedare București“) bearbeitet. Bisher ist erst ein Teil der Gebäude in den Besitz der EKR rückübertragen worden. Daneben besaßen kirchliche Institutionen trotz der Bodenreform der 1920er Jahre noch erhebliche land- und forstwirtschaftliche Flächen, die zum Teil bereits ebenfalls restituiert wurden.

In einer ganzheitlichen Betrachtung der Kirchenburgen und den Überlegungen zu ihrem Erhalt spielen diese Gebäude und Wirtschaftsflächen eine große Rolle, da sie sich, je nach Lage, durchaus gewinnbringend einsetzen lassen.

Im Einzelnen handelt es sich um folgende Gebäude:

Pfarrhäuser als fester Bestandteil einer Kirchengemeinde sind noch in nahezu jedem Ort vorhanden;

Schulen, häufig sogar mehrere in einem Dorf, die in großer Zahl vor allem im aus-

gehenden 18. und im 19. Jahrhundert, oft aus dem Material der abgetragenen Ringmauern oder Wehrtürme gebaut und Anfang des 20. Jahrhunderts häufig erweitert wurden. Da sie von den Kirchengemeinden errichtet wurden, gehörten sie diesen bis 1945 und die Restitution konnte deshalb von der EKR beantragt werden. Schulen finden sich in jedem Dorf.

Kulturhäuser oder Gemeindesäle, die im Leben einer sächsischen Gemeinde (wie auch für die rumänischen Bewohner) eine große Rolle spielen, da alle Feste, auch private Feiern wie Hochzeiten in großem Rahmen im öffentlichen Saal gefeiert wurden. Kulturhäuser wurden noch in den 1930er Jahren in großer Zahl gebaut. Sie sind häufig vorhanden, aber nicht in allen Ortschaften.

Prediger- oder Lehrerhäuser für die neben dem Pfarrer angestellten Laienprediger, die oft auch die Lehrer waren.

Kindergärten, die in kleineren vorhandenen Gebäuden in der Burg oder in Häusern im Dorf untergebracht waren.

Sogenannte **Alte Rathäuser**, Verwaltungsgebäude aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

- **Bewohner:**

Für die Einschätzung der Situation der Kirchengemeinden werden die Zahlen zu Gemeindegliedern vom 30.06.2011 aus der Statistik des Landekonsistoriums berücksichtigt. Dazu erfolgt eine Einschätzung der jeweiligen Heimatortsgemeinschaften als ehemalige Bewohner, die zumindest im Moment und perspektivisch auch noch für eine geraume Zeit wichtige Träger von Aktivitäten und Maßnahmen sind und derzeit

einen wesentlichen finanziellen Beitrag zur Erhaltung leisten.

Da nicht alle Kirchenburgen als eigenständiges Kulturobjekt für Touristen interessant sind, sind andere Faktoren für einen alternativen Tourismus bedeutend; dazu zählen das Potential der Kirchenburg als Ensemble, die Einbindung in die landschaftliche Umgebung und die Existenz von neuen Projekten im Bereich Kultur und Landwirtschaft.

- **Dörfer:**

Ein wesentlicher Bestandteil der Erfassung waren die Dörfer selbst. Für eine umfassende Strategie sollte auch das Potential der Orte untersucht werden. Dazu wurden auf der einen Seite die Fakten betrachtet, die sich zusammensetzen aus:

- Erreichbarkeit: Art der Straße, Zustand, Entfernung zum nächstgrößeren Ort; Möglichkeiten des öffentlichen Nahverkehrs
- Schätzung des Gebäudebestandes nach Zustand und Leerstand
- technische Infrastruktur, soziale Infrastruktur (Schulen, Läden, Bars, Arzt)
- bereits vorhandene touristische Infrastruktur
- Einwohnerzahlen, ethnische Zusammensetzung, sofern bekannt

Daneben wurden auch hier weitere Faktoren betrachtet wie die landschaftliche Umgebung, bereits ansässige lokale oder regionale Akteure sowie soziale und gesellschaftliche Aktivitäten und Initiativen und weitere Sehenswürdigkeiten in der näheren Umgebung.

3.3. Durchführung der Bestandsaufnahme

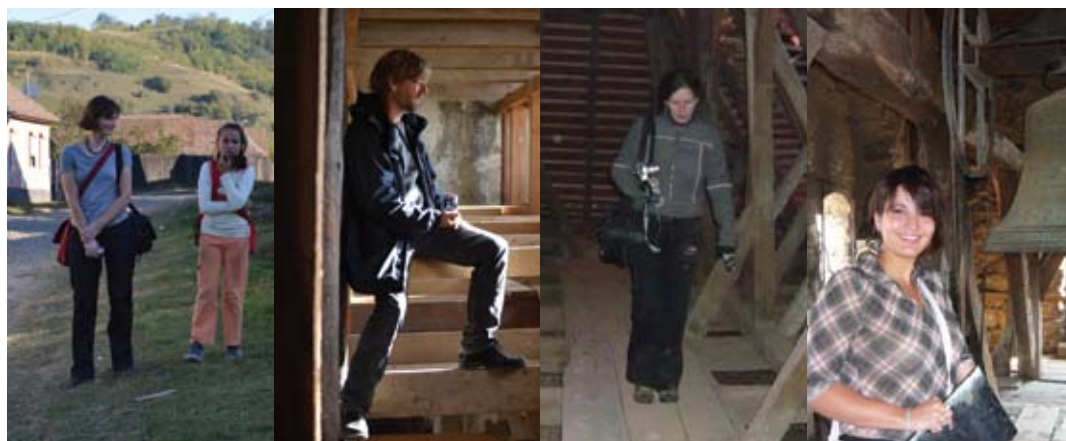
Die Bestandsaufnahme wurde mit Teams aus zwei, insgesamt vier Personen in der Zeit zwischen dem 12. September und dem 16. November 2011 an 36 Fahrtagen durchgeführt. An diesen Tagen wurden 84 Dörfer und Kleinstädte und deren Kirchenburgen besichtigt. Sechs Kirchenburgen wurden nur von außen begutachtet: Zwei Verabredungen zur Besichtigung konnten nicht stattfinden (Radeln, Großscheuern), zwei Kirchenburgen wurden zusätzlich besichtigt, da sie auf dem Weg lagen und in der Kategorie der fast aufgegebenen Dörfer das Spektrum am unteren Rand beleuchten (Rohrbach, Felmern) sowie die Burgen in Birthälm und Deutsch-Weißkirch, über die ausreichend Informationen vorliegen. Ferner wurden sechs der derzeit in Arbeit befindlichen EU-Kirchenburgen besichtigt, jedoch nicht näher beschrieben, da sie nach Abschluss der Maßnahmen instandgesetzt sein werden (Bodendorf, Deutsch-Kreuz, Meschendorf, Probstdorf, Klosdorf, Trappold).

Von den weiteren Gebäuden im Kirchenbesitz wurden einige innen besichtigt. Infor-

mationen über diese Gebäude, deren Status (verkauft, vermietet, in Restitution) und Nutzung zu erhalten war nicht immer einfach, da sie nicht zentral erfasst sind und die Kenntnisse bzw. Auskünfte darüber im Ort und im Bezirk manchmal divergieren.

Anfänglich wurde versucht, jeweils eine Fahrtwoche mit allen Terminen im Voraus mit den jeweiligen Ansprechpartnern zu organisieren. Von diesem Verfahren wurde Abstand genommen, weil eine kurzfristige Ankündigung für viele der älteren Burghüter oder Kuratoren besser einzuordnen war. Auch Termine mit den Bürgermeistern erwiesen sich als leichter spontan zu organisieren. Vor Ort wurde versucht, mit Lehrern und orthodoxen Pfarrern zu sprechen, um Informationen über das soziale Leben im Dorf zu erhalten.

Eine große Unterstützung war die Bereitstellung von Unterkunft und Verpflegung durch die EKR bzw. die Kirchengemeinden während der mehrere Tage dauernde Fahrten im Mediascher und im Kronstädter Bezirk.



10 Das Team bei der Arbeit

Annemarie Rothe
Sebastian Bethge
Liliana Cazacu
Ana Lechințan

Kapitel 4: Auswertung der Bestandsaufnahme

Zur Veranschaulichung der Situation in den Landgemeinden soll hier eine Übersicht über die Gemeindegliederzahlen dienen, die besonders deutlich die derzeitige Lage, aber auch in dramatischer Weise die zukünftige Entwicklung aufzeigt. Angegeben sind die Personenzahlen pro Ort, unabhängig davon, ob dort eine eigenständige evangelische Kirchengemeinde existiert oder der Ort als Diasporagemeinde geführt wird:

Gebiet / Evangelische Gemeindeglieder pro Ort	0	1-20	21-100	> 100
Alle 286 Orte aus der Statistik des LK, 30.06.2011	40	135	84	27
In %	14%	47,2%	29,4%	9,4%
Alle Orte im Untersuchungsgebiet ohne die Stadtgemeinden (Mühlbach/ Hermannstadt/ Schäßburg/Kronstadt/Mediasch)	14	91	58	15
In %	7,9%	51,1%	32,6%	8,4%
Alle in der Bestandsaufnahme erfassten Orte (ohne Stadtgemeinden)	6	50	34	14
In %	5,8%	48,1%	32,7%	13,5%

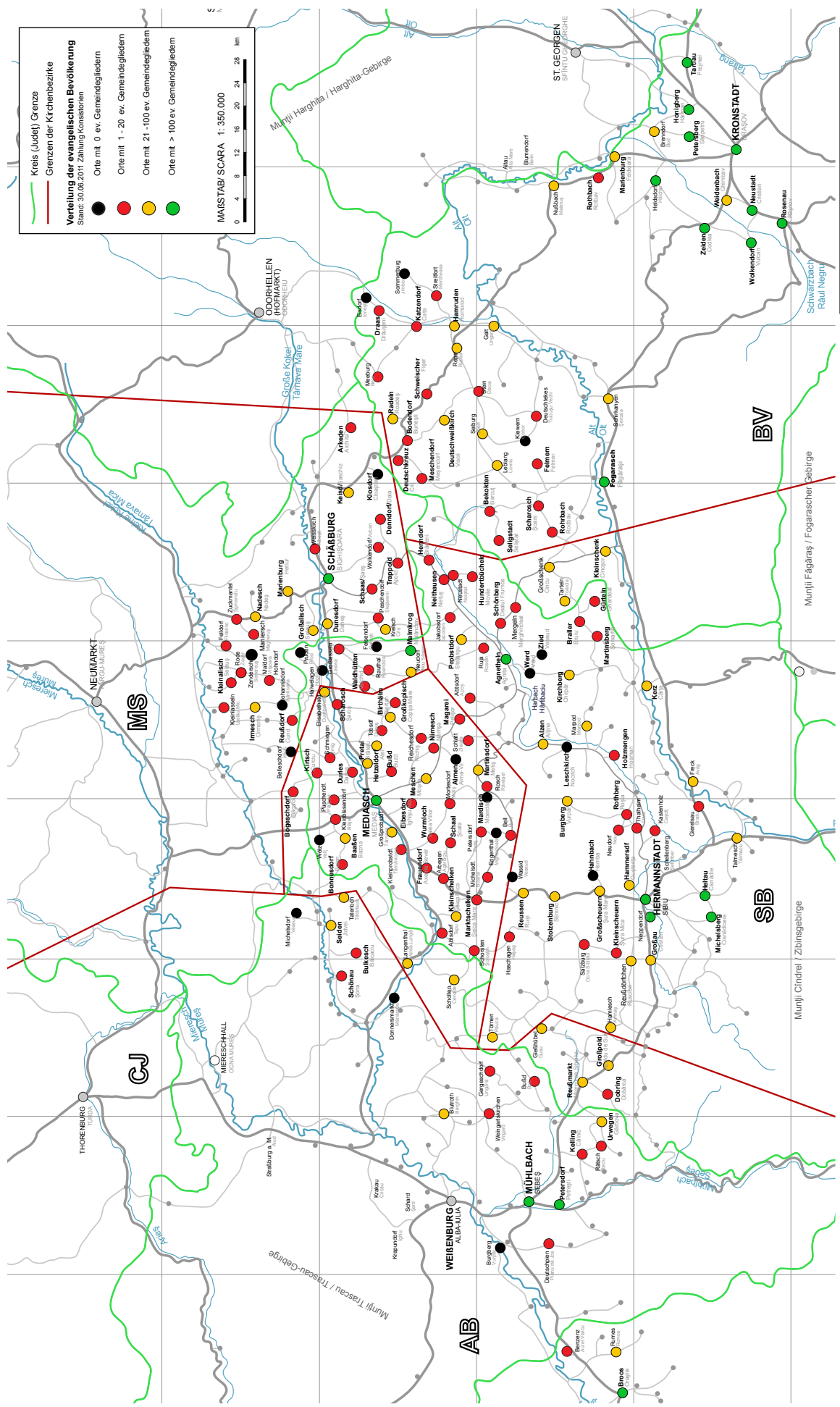
Die absoluten Zahlen bilden das Problem noch drastischer ab:

Von den am 30.06.2011 gezählten 13.096 Gemeindegliedern lebt knapp die Hälfte in den 10 größten Orten. Die andere Hälfte verteilt sich auf 236 Ortschaften, von denen allein 99 Orte mit weniger als 10 evangelischen Bewohnern sind. Zukünftig wird sich das Verhältnis weiter zu Ungunsten der Landgemeinden verschieben, da diese besonders überaltert sind.

Diese Statistik bezieht sich auf die jährliche Zählung der Evangelischen Kirche vom 30. Juni 2011. Diese Zahlen geben einen ungefähren Stand wieder, da sich durch Abwanderung und die demografische Entwicklung

die Verhältnisse sehr schnell ändern. Mitunter weichen die Angaben, die man im Ort erhält, von den offiziellen Zahlen ab.

Zu dieser Entwicklung kommt erschwerend hinzu, dass die EKR, wie Kirchen in anderen Ländern auch, mit der zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft zu kämpfen hat. Es ist keine Statistik bekannt, wie viele Deutsche in Siebenbürgen leben, die nicht Mitglieder der EKR sind (Eingewanderte nicht gezählt). Anhand der Gottesdienstbesucher im Vergleich zu den offiziellen Mitgliederzahlen wird deutlich, dass auch in Rumänien etliche Gemeindeglieder nur Zahlmitglieder sind. Auch hier wird man einen Teil dem hohen Altersdurchschnitt



Karte 2
Übersichtskarte
Siebenbürgen
Verteilung der Gemeindeglieder in den Orten

zurechnen müssen. Von den Jüngeren ist jedoch auch mit einem höheren Prozentsatz an Kirchenfernern zu rechnen.

Es ist nicht unbedingt so, dass die Kirchenburgen kleiner Gemeinden mit unter 20 Gemeindegliedern per se gefährdeter sind oder sich hier weniger Aktivitäten verzeichnen lassen als in größeren. Es gibt durchaus Orte, an denen nur noch 2 oder 3 evangelische Kirchenmitglieder leben, deren Kirchenburgen und Pfarrhäuser jedoch besser unterhalten sind als andere, in denen noch 50 oder mehr leben. Dennoch bildet diese Statistik die Gefährdung der Kleinstgemeinden ab. Auf Grund der demografischen Entwicklung in den nächsten zehn – 15 Jahren werden wahrscheinlich bis zu 100 weitere Dörfer, in denen jetzt 20 und weniger Gemeindeglieder gezählt werden, ohne oder mit wenigen – dann hochbetagten – evangelischen Gemeindegliedern sein.

Dass dieser Prozess unwiderruflich ist, steht außer Frage. bei vielen besteht zwar der Traum, dass sich von den in Deutschland lebenden Sachsen wieder eine signifikante Zahl in Siebenbürgen ansiedeln möge. An-

gesichts der Situation in Deutschland und Rumänien scheint dies jedoch nicht rational begründet und für den sozialen Frieden auch nicht unbedingt wünschenswert. Deshalb müssen die durchaus vorhandenen Kräfte gebündelt und Strukturen geschaffen werden, die dem einzelnen helfen, seine Aufgaben auszufüllen.

Der Vergleich der Daten für alle von der Kirche erfassten Gemeinden mit den Gemeinden insgesamt im Untersuchungsgebiet sowie den für die vorliegende Studie erfassten Orte zeigt, dass die Auswahl der Ortschaften für das Projekt hinsichtlich der Gemeindegliederzahlen repräsentativ ist. Abweichungen sind in den Zahlen zu den Gemeinden ohne und Gemeinden mit über 100 Gemeindegliedern zu finden, hauptsächlich durch die Herausnahme der Bistritzer Gegend.

Die Auswertung der Bestandsaufnahme gliedert sich nach Bauzustand der Kirchenburgen und sonstigen Gebäude, nach Dörfern, Akteuren und der Situation der EKR.

11 Bulkesch
Bezirk Mühlbach

Gut gepflegte und mit Unterstützung der HOG erhaltene Kirchenburg



12 Katzensdorf
Bezirk Kronstadt

Trotzdem es nur noch zwei sächsische Frauen im Dorf gibt, gelingt es dem Förderverein mit Unterstützung der Niermann-Stiftung, diese Kirchenburg laufend zu sanieren.



13 Kleinschelken/
Bezirk Mediasch

Diese große und bedeutende Kirchenburg sowie der Pfarrhof werden mit der sehr aktiven HOG instandgehalten, der Pfarrhof auch bewirtschaftet



4.1. Baulicher Zustand der Kirchenburgen



14 Neustadt
Bezirk Kronstadt

Im Einzugsbereich Kronstadts liegt diese Kirchenburg mit einer aktiven Gemeinde, die ihre Kirche selbst mit Unterstützung von außen unterhält

Angesichts der oben dargestellten Zahlen ist das Ergebnis der Zustandsbesichtigung umso bemerkenswerter. Selbst eingerechnet, dass einige der bekanntermaßen hoch gefährdeten Kirchenburgen hier nicht erfasst sind, kann man feststellen, dass die Kirchenburgen insgesamt in erstaunlich gutem Zustand sind. Es gibt einige Fälle, bei denen aus unterschiedlichen Gründen akuter und dringender Handlungsbedarf besteht. Viele Kirchenburgen aber sind, zumindest was die Kirche selbst betrifft,

in einem gesicherten, wenn nicht sogar renovierten Zustand. Die Anstrengungen, die dafür von den Gemeinden, auf Bezirks- und Landesebene und bei den Heimatortsgemeinschaften erforderlich waren, können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Besonders in den letzten 10 bis 12 Jahren sind viele kleinere, aber auch größere Maßnahmen durchgeführt worden, durch die der Bestand an Kirchenburgen bis heute über die Zeit gerettet werden konnte.

Dennoch darf die Momentaufnahme dieser Bestandserfassung im Herbst 2011 nicht zu der Annahme verleiten, die hier als gut bezeichneten Kirchen seien dauerhaft gesichert. Im Grunde beginnen bei vielen Kirchenburgen die Probleme erst jetzt, da immer mehr Menschen am Ort fehlen, die ihre Kirchenburg im Auge haben. Die Bestandserfassung hat gezeigt, dass trotz dieser Anstrengungen weiterhin große Gefährdungen vorhanden sind:

15 Marktschelken
Bezirk Mediasch

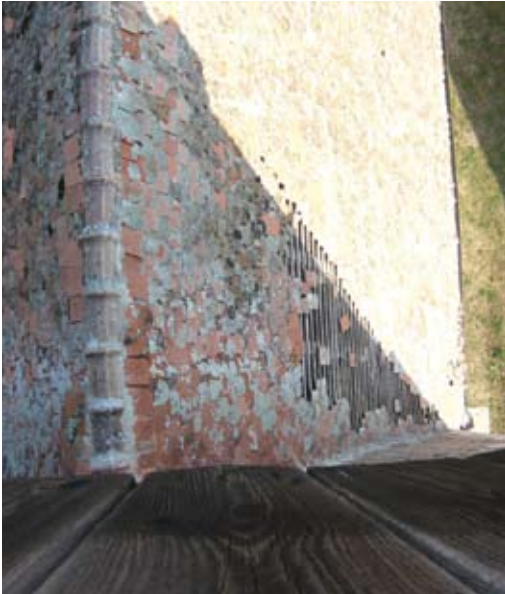
*Die stark gefährdete
 Kirchengburg zeigt neben
 Problemen am Mauerwerk
 immer wieder Schäden am
 Dach, die zu Folgeschäden
 am Tragwerk und den Wän-
 den führen. In Marktschel-
 ken gibt es nur wenige, alte
 Sachsen.*



16 Hahnbach
Bezirk Hermannstadt

*Undichte und zerstörte
 Regenrinnen und -fall-
 rohre stellen die größte
 Gefahr dar, wenn, wie hier,
 keine laufende Aufsicht des
 Bauwerkes gewährleistet
 werden kann.*





17 Bogeschdorf
Bezirk Mediasch (links)

Nach einem Sturm waren größere Flächen des Daches dieser gut überwachten und gepflegten Kirchenburg abgedeckt; sie konnten nicht gleich beseitigt werden und bieten dem Wind neue Angriffsflächen

18 Braller
Bezirk Hermannstadt

Schäden an der Blecheindeckung des Turmdaches

1)

Das größte Problem ist die kontinuierliche Bauunterhaltung; bei etlichen Kirchen, die generell in gutem Zustand sind, zeigen sich kleinere Schäden, die wegen der fehlenden kontinuierlichen Überwachung vor Ort und den mangelnden finanziellen und personellen Möglichkeiten einer Instandhaltung schnell zu neuen substanziellen Schäden führen;



19 Scharosch/Fog.
Bezirk Kronstadt (links)

Schäden an der Blecheindeckung des Turmdaches

20 Magarei
Bezirk Mediasch

Zerstörtes Fenster mit Gefahr des Eindringens von Menschen, Tieren und der Witterung



21 Großkopisch
Bezirk Mediasch

Durch Feuchtigkeit, Vandalismus und Tiere zerstörte Orgel in der ungenutzten Kirche



22 Bonnesdorf
Bezirk Mediasch

Die wenigen verbliebenen Fresken im Chor stehen durch vielfältige Ursachen kurz vor dem Totalverlust



23 Magarei
Bezirk Mediasch (links)

Von dem Altar, Teil einer schönen klassizistischen Gesamtausstattung im Chor, fehlen etliche Teile

24 Bonnesdorf
Bezirk Mediasch

Häufig anzutreffen sind Schäden an den Kanzeldeckeln mit Verlusten von Teilen und Versagen der tragenden Konstruktion

2)

Im Gegensatz zu der relativ guten, weil soliden tragenden Bausubstanz zeigen die Ausstattungen häufig Schäden: Orgeln sind nicht nur nicht mehr spielbar, sondern durch Vandalismus oder von Tieren wie Mardern zerstört. Kanzeldeckel brechen ein und Kanzeln ab, an Kanzeln und Altären fehlen fast immer hölzerne Schmuckteile und Altarbilder, Statuen, Taufbecken und Glocken werden gestohlen. Uhrwerke und Uhren sind oft nicht mehr funktionstüchtig, die Holzfußböden zeigen in der Regel größere und kleinere Schäden, meistens durch Feuchtigkeit. Ausbauteile wie Treppen, Außentreppen, Türen und Fenster sind oft beschädigt, Fensterglas zerbrochen. Diese Schäden stellen keine grundsätzliche Gefahr für die Bausubstanz dar (von den offenen Fenstern abgesehen), aber sie zeigen ein Bild des stetigen Verfalls, das ab einem bestimmten Grad auf Besucher nicht mehr romantisch, sondern deprimierend wirkt.



25 Magarei
Bezirk Mediasch (links)

Abgebrochene Teile der Ausstattung, hier des Altars, überdauern nicht lange die Lagerung auf den Kirchenbänken

26 Bonnesdorf
Bezirk Mediasch

*Hölzerne Spindeltreppe zum Kirchendach
Beschädigte Treppen wie diese erschweren die notwendigen Kontrollen*



27 Alzen
Bezirk Hermannstadt

Der Ostturm des ehemaligen inneren Berings ist in seinem Bestand stark gefährdet, das Dach ist offen und die Mauern in prekärem Zustand



28 Hundertbücheln
Bezirk Hermannstadt (links)

Eingestürzter Bering an der Eingangs-/Westseite

Durch den Höhenunterschied zwischen Kirchhof und Außenseite kommt es häufig zu Einstürzen von Ringmauern



29 Petersberg
Bezirk Kronstadt (rechts)

Innerer Bering an der Westseite; An mehreren Stellen weist die Mauer erhebliche statische Schäden auf, die möglicherweise mit dem Untergrund zusammenhängen

3)

Die Kirchengebäude stehen bei Reparaturen meistens im Vordergrund; deshalb zeigen die Nebengebäude, die Ringmauern und Wehrtürme oft größere Schäden, die dringend bearbeitet werden müssen. Viele Gebäude und Bauteile zeigen ähnliche Schadensbilder, zum Beispiel Feuchtigkeitsprobleme der Kirche oder statische Probleme an den Ringmauern.



30 Schaas
Bezirk Schäßburg

Nebengebäude innerhalb der Burg, vermutlich als Bethaus genutzt; das Gebäude, das zu den ältesten Teilen der Anlage zählt, steht kurz vor dem Einsturz

31 Almen**Bezirk Mediasch**

Verwilderte Außenanlagen mit Bewuchs der Mauern sind nur bis zu einem gewissen Grad romantisch und verhindern eine ausreichende Kontrolle der Bauten

**32 Mitte rechts und links**

Gegen Tierhaltung innerhalb der Burg ist grundsätzlich nichts einzuwenden; sie sollte jedoch in angemessener Weise in abgegrenzten Bereichen stattfinden und nicht direkt an den Kirchmauern.

**33 Durles****Bezirk Mediasch**

Wildwuchs und angewachsenes Gelände machen diese Gebäudeseite unzugänglich



34 Schaal
Bezirk Mediasch

*Das angewachsene Gelände hat das kleine Vorrats-
häuschen an der Ring-
mauer halb verschüttet*

4)

Aus demselben Grund und wegen der personellen Schwierigkeiten sind die Außenanlagen häufig in einem schlechten Zustand. Wiesenflächen können oft nicht mehr oder nicht regelmäßig gemäht werden, Bäume werden nicht beschnitten und Obst nicht geerntet oder die Flächen sind durch Tierhaltung und Landwirtschaft übernutzt. Die Pflege der Freiflächen mag vor den baulichen Reparaturen nebensächlich erscheinen, jedoch nicht nur im Hinblick auf eine Nutzung ist es von Bedeutung, wenn das Gelände um die Kirche gepflegt wird. Auch für die Substanz der Bauten ist es wichtig, den Bewuchs zu kontrollieren und das Gelände nicht anwachsen zu lassen.



35 Rothbach
Bezirk Kronstadt

*Das hüfthohe Gras und
Disteln machen diese Ge-
bäudeseite unzugänglich*



36 Zied

Bezirk Hermannstadt

Das Dach der Kirche wurde 2011 mit Hilfe der HOG neu gedeckt, die alten Ziegel wurden nicht wieder verwendet; die Regenrinne ist falsch bzw. nutzlos angebracht und an der Stelle des nicht sanierten Mauerrisses bereits wieder kaputt;

Das Turmdach (rechts) soll 2012 neu gedeckt werden, obwohl es kaum Schäden aufweist.



37 Zied

Bezirk Hermannstadt

Eingangstorturm, durch den Einbau eines Sicherungsgitters, einer im Prinzip sinnvolle Maßnahme, mit Betonmörtel wurde die Stuckrahmung des Torbogens zerstört.



38 Bulkesch
Bezirk Mühlbach

Reparatur des teilweise eingestürzten Berings mit unangemessenen Materialien: Betonmörtel, Stahlbetonfundament, neue Ziegel

5)

Aus fachlich-denkmalpflegerischer Sicht sind, das darf an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, viele der kleineren, leider aber auch der größeren bereits erfolgten Instandsetzungsmaßnahmen als kritisch zu bewerten. Nicht nur, dass etliche Arbeiten ohne denkmalrechtliche Genehmigung ausgeführt wurden, es bestand auch keine fachliche Planung oder zumindest Begleitung. So werden oft falsche Materialien verwendet (Betonmauer in Bulkesch). Gerade im Dachbereich werden Ziegel und Latten vollständig erneuert ohne Berücksichtigung des Bestandes und Zustandes (Scharosch a.d.K., Zied, Kerz) und es gibt zum Teil nicht fachgerechte Detailkonstruktionen (Zied). Alle diese Maßnahmen sind gut gemeint und durch die Fremdfinanzierung schwer abzulehnen, dennoch scheinen hier eine fachliche Beratung und Überwachung dringend angeraten.



39 Zied
Bezirk Hermannstadt

Diese Putzausbesserungen sind mit dem falschen, nämlich Zementmörtel hergestellt, die Anschlüsse an den alten Putz sind nicht fachgerecht, der neue Putz ist entlang der Mauerwerksrisse bereits wieder gerissen



40 Draas
Bezirk Kronstadt (oben)

Die Baustelle wurde abgebrochen, das Dach unzureichend abgedeckt, die Plane ist verschlissen und leitet das Wasser direkt ins Dach

41 Petersberg
Bezirk Kronstadt (rechts)

Die Verpressarbeiten wurden unsachgemäß ausgeführt, das Verpressgut lief unkontrolliert über historische Putze und Mauerwerk

42 Marktschelken
Bezirk Mediasch (nächste Seite oben links)

Arbeiten an der Horizontalsperre wurden nicht beendet, eine Erfolgskontrolle fand nicht statt





6)

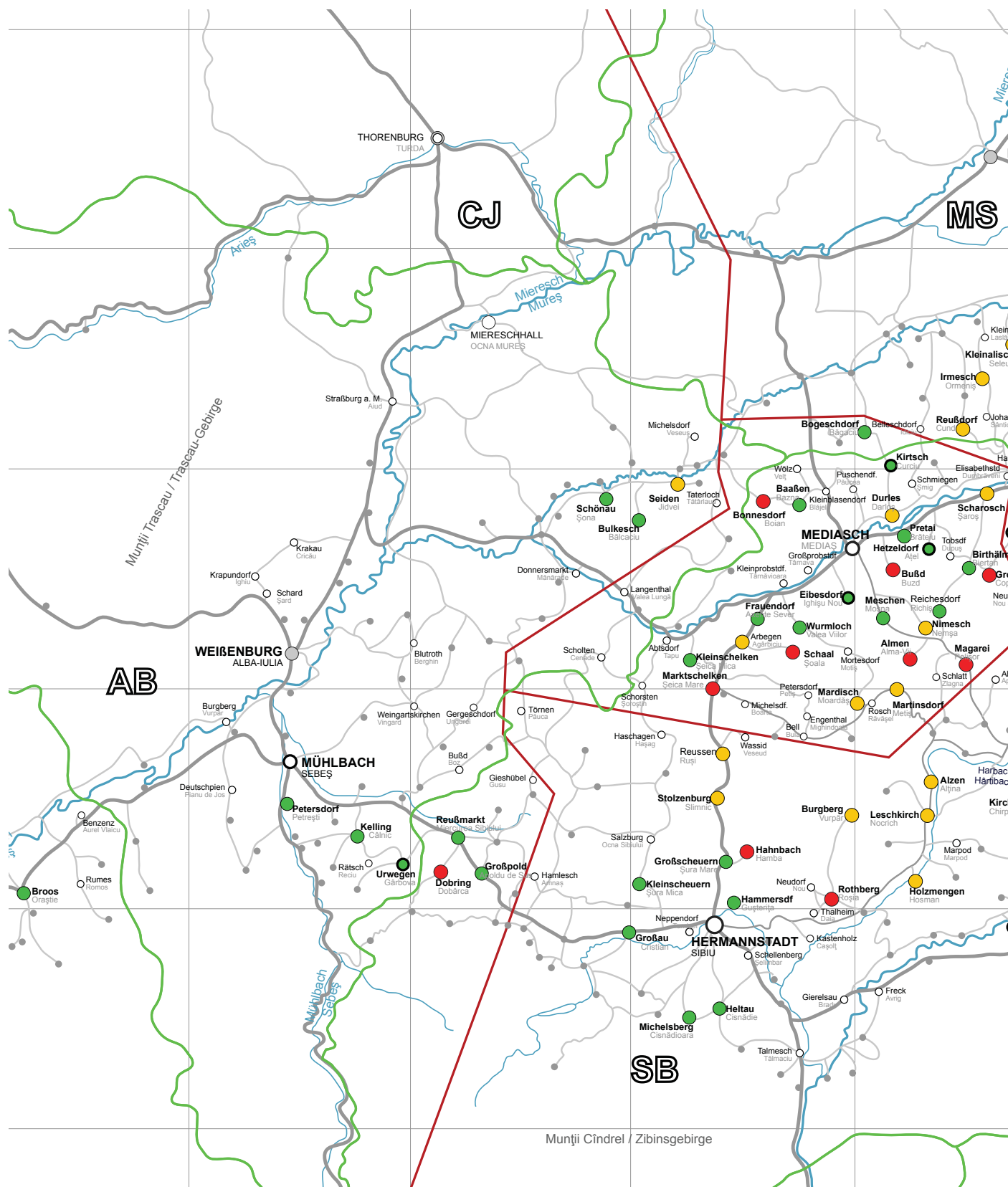
Die Frage der Überwachung von Baumaßnahmen betrifft auch die Zuständigkeiten, die auf verschiedenen Schultern liegen. Die Entscheidungskompetenz über bauliche Maßnahmen ist damit nicht immer eindeutig definiert. Ein spezielles Problem stellen aus fachlicher Sicht auch die Maßnahmen des rumänischen Kulturministeriums dar, das bei von ihm finanzierten Maßnahmen selbst als Bauherr auftritt. Bei diesen Arbeiten, die ja nicht nur behutsame Reparaturen umfassen, sondern teilweise tief in den Bestand eingreifen, ist die zuständige Kirchengemeinde oder der Bezirk meistens überhaupt nicht eingebunden. Eine kontinuierliche Diskussion der Maßnahmen zwischen Eigentümerin, ausführender Institution und Denkmalamt findet nicht statt. Allein bei der für dieses Projekt durchgeführten Besichtigung wurden drei Fälle festgestellt, bei denen Maßnahmen des Kulturministeriums auf Grund von ausbleibenden finanziellen Mitteln unterbrochen und die Baustelle in einem katastrophalen Zustand hinterlassen wurde. Die kirchlichen Gremien wurden darüber nicht oder zu spät informiert, so dass sie keine Gelegenheit gehabt hatten, prioritäre Maßnahmen zu benennen oder auch nur eine ordnungsgemäße Sicherung der Baustelle einzufordern (Draas, Honigberg, Petersberg).



43 Meschen
Bezirk Mediasch (o. rechts)
Eine der größten und längsten Baustellen des Kulturministeriums mit schlecht ausgeführten Dacharbeiten

44 Honigberg
Bezirk Kronstadt (u. links)
Auch hier eine Baustelle, mit unsachgemäßen Verpressarbeiten

45 Honigberg
Bezirk Kronstadt (u. rechts)
Verlassene Baustelle, die angeblich für die Statik notwendigen Maßnahmen sind nicht zu Ende geführt



LEITSTELLE KIRCHENBURGEN
Projektbüro beim Landeskonsistorium
der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien
Str. Gen. Magheru, 4
Hermannstadt/Sibiu, RO- 550185



LANDESKONSISTORIUM
DER EV. KIRCHE A.B. IN RUMÄNIEN

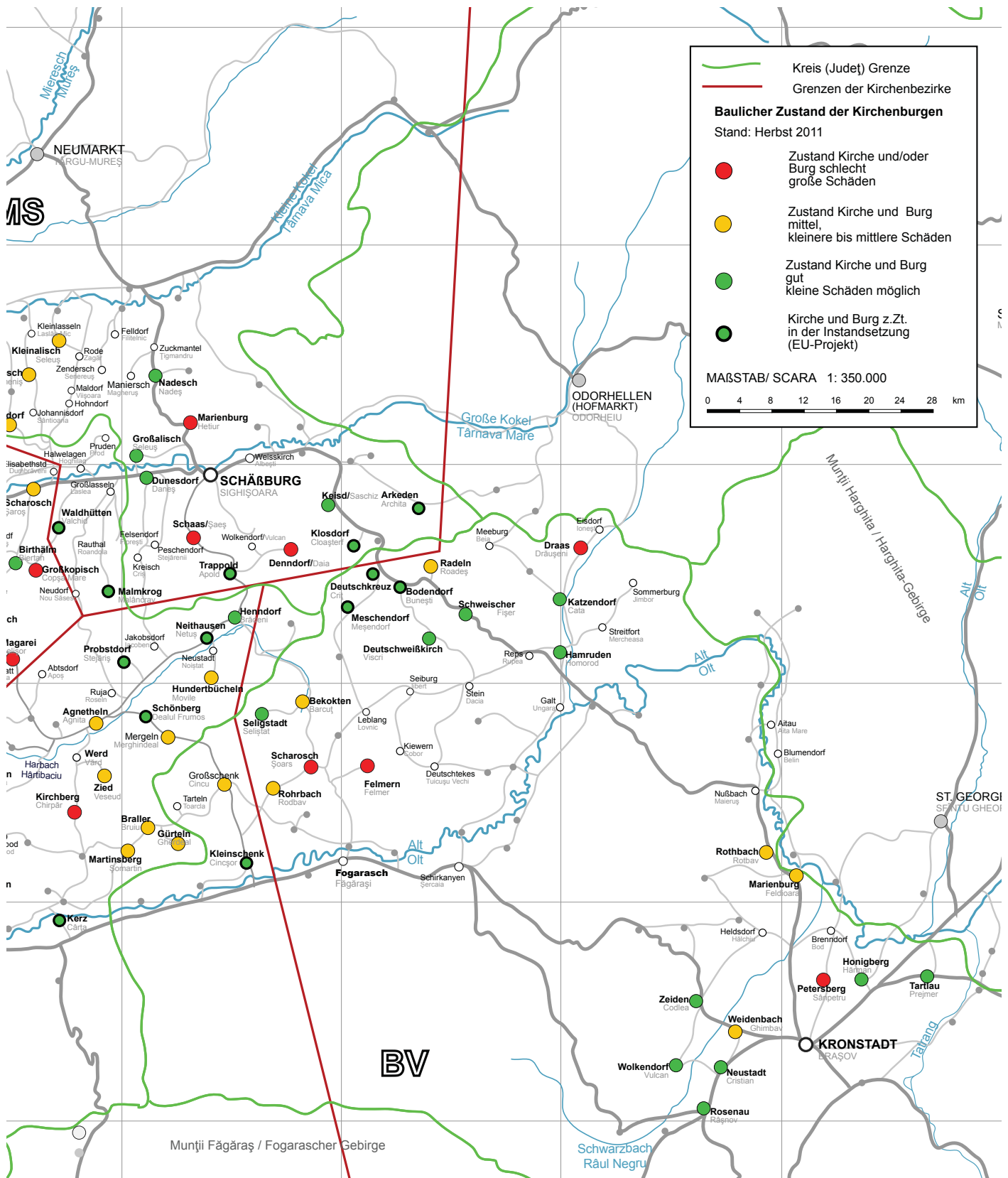
Str. Gen. Magheru, 4
Hermannstadt/Sibiu, RO- 550185



TU BERLIN
INSTITUT FÜR STADT- UND REGIONALPLANUNG
LEHRSTUHL DENKMALPFLEGE
Prof. Dr. G. Dölff-Bohnekämper
Str. d. 17. Juni 44
D-10623 Berlin



Tel./Fax: (+40)269 -22 10 10
E-Mail: office@projekt-kirchenburgen.ro
Web: www.projekt-kirchenburgen.ro



STRATEGIEN ZUR ERHALTUNG DER KIRCHENBURGENLANDSCHAFT IN SIEBENBÜRGEN

Ein Projekt gefördert aus Mitteln des
Befragten bei der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

KARTE 3

Übersichtskarte Siebenbürgen

**Baulicher Zustand der
Kirchenburgen**



46 Almen
Bezirk Mediasch
Pfarrhaus, vermietet (?)
leer stehend

47 Mardisch
Bezirk Mediasch
Ehemalige Schule,
leer stehend



4.2. Gebäude im Kircheneigentum

Bis auf wenige Ausnahmen befinden sich die Kirchenburgen im Eigentum der EKR. Bei allen anderen, ursprünglich im kirchlichen Eigentum befindlichen Gebäuden ist die Situation uneinheitlich. Etliche Gebäude wurden bereits restituert, bei vielen ist der Prozess jedoch noch nicht abgeschlossen. Andere wurden nicht zurückgegeben, sondern blieben in staatlichem bzw. kommunalem Eigentum oder die Restitution wurde nicht beantragt. Das Gleiche gilt für land- und forstwirtschaftliche Flächen.

Ursprünglich waren die Kirchengemeinden die Eigentümer dieser Gebäude und Flächen. Seit der Auflösung zahlreicher Gemeinden bzw. dem Übergang in Diaspo-

ragemeinden sind die Bezirke und die Landeskirche Eigentümer und damit zuständig. Die ebenfalls hier engagierten HOGs als Vereine nach deutschem Recht haben formal-rechtlich keinen Zugriff auf die Gebäude. Ihr starkes Engagement rührt aus ihrer Heimatverbundenheit. Diese moralisch begründeten Angebote und Aktivitäten sind nur schwer zu kanalisieren oder zu steuern. Überdies werden sie möglicherweise vor nicht-sächsischen Interessenten bevorzugt, da so die Immobilie in sächsischer Hand bleibt und damit das Gefühl entsteht, ein Teil der sächsischen Welt könne weiterleben.

Übersicht über die vorhandenen

Gebäude:

Pfarrhäuser:

Einige Pfarrhäuser wurden verkauft, die meisten sind vermietet, davon eine erhebliche Zahl an die HOGs, die sie als Gästehäuser nutzen. Ob hier Mieteinnahmen fließen, muss noch geprüft werden. Einige Pfarrhäuser sind nach wie vor als solche genutzt, andere werden von den Kirchengemeinden selbst als Gästehäuser bewirtschaftet oder für Gemeindezwecke genutzt. Für wenige der Häuser gibt es spezielle Mietverträge mit Institutionen wie der Universität Klausenburg oder der Universität Bukarest.

Ferner existieren Mietverträge mit Privatpersonen, die die Pfarrhäuser für touristische Zwecke, als Privatwohnung oder auch gar nicht nutzen. Es gibt aber auch Pfarrhäuser, die nach jahrzehntelangem Leerstand als nahezu irreparable Ruinen vorzufinden sind und einige, die bereits abgetragen wurden. Der Zustand der genutzten Pfarrhäuser ist in der Regel gut, vielfach sind schon Sanierungsmaßnahmen durchgeführt worden. Aus denkmalpflegerischer Sicht sind nicht alle diese Maßnahmen als geglückt zu bezeichnen.



48 Kleinschelken
Bezirk Mediasch
Pfarrhof, zum Gästehaus ausgebaut



49 Großkopisch
Bezirk Mediasch
Pfarrhaus, vermietet
Die neuen Fenster wurden von dem Mieter eingebaut. Trotz des Versuchs, die alte Fensterform aufzugreifen, stimmen die Proportionen nicht. Außerdem wurde beim Einbau unnötig die Stuckumrahmung beschädigt und das falsche Material (Beton) verwendet

50 Zied

Bezirk Hermannstadt

*Pfarrhaus, verkauft, nach der Instandsetzung**Die auf den ersten Blick ordentliche Arbeit wird stark durch die Verwendung von unpassenden Dachziegeln (Falzziegel) beeinträchtigt.*

51 Gürteln

Bezirk Hermannstadt

*Ehemalige Schule, verkauft,**Durch einen nicht sehr großen Schaden im Dach wurden die Dach- und Deckenbalken über Jahre naß und sind durch alle Geschosse eingebrochen.***Schulen:**

Die meisten restituierten Schulgebäude sind zur Zeit an die Kommunen vermietet und werden, wie auch vor 1989, als Schulen weiter genutzt. Es gibt heute noch in fast jedem Dorf mindestens eine vierklassige Grundschule, was diese Nutzung begünstigt. Es gibt einige Fälle von leerstehenden Schulgebäuden, manche davon kurz vor dem Totalverlust. Umnutzungen wurden sehr selten vorgefunden. Verschiedentlich gibt es Auseinandersetzungen mit den Bürgermeisterämtern um die Restitution, um Miete oder Kauf, um angeblich überhöhte Mietforderungen usw. Die von den Kommunen genutzten Schulen werden in Allgemeinen gut unterhalten, wenn man keine allzu hohen denkmalpflegerischen Maßstäbe



52 Martinsberg

Bezirk Hermannstadt

*Ehemalige Schule, verkauft oder vermietet (?)**leerstehend, im Inneren zum Teil verfallen, alle Fenster zerstört*

anlegt. Allerdings wurden die Innenräume, besonders die sanitären Anlagen nur in Einzelfällen besichtigt. In etlichen Dörfern wurden neue Schulen gebaut, so dass möglicherweise in naher Zukunft weitere Schulgebäude leer stehen werden. Eine Entwicklung hin zu einer Zentralisierung der Schulen im ländlichen Raum kann nicht ausgeschlossen werden. Dadurch würden noch mehr Schulgebäude frei.

Kulturhäuser/Gemeindesäle:

Hier stellt sich die Situation ähnlich dar wie bei den Schulen. Diese Säle spielen im Dorfleben bei allen Bewohnern nach wie vor eine große Rolle für Hochzeiten, Beerdigungen und andere große Feiern. Wie auch die Schulen wurden sie teilweise verkauft, teilweise vermietet und einige stehen leer. Umnutzungen kommen in der Regel nicht vor. Nur sehr selten nutzt die sächsische Gemeinde das Kulturhaus noch selbst.

Alte Rathäuser, Predigerhäuser und Kindergärten:

Diese Gebäudetypen finden sich nur in einigen Orten. Bestand, Zustand und Problematik sind ähnlich wie bei den Pfarrhäusern.

Feuerwehren und andere Gebäude:

Vereinzelt haben sich die ursprünglich wohl in vielen Dörfern vorhandenen Feuerwehrgebäude erhalten, teils stark überformt oder als Nebengelass genutzt. Wohnhäuser sind meist vermietet, andere Gebäude stehen eher leer.

Nebengebäude in den Kirchenburgen:

Auch innerhalb der Kirchenburgen existieren nutzbare Nebengebäude, meist kleine Burghüterhäuschen mit zwei bis drei Räumen, Wehrtürme an den Ringmauern und Speichergebäude und in wenigen Fällen die Wohn- und Vorratskammern an der Ringmauer. Der Zustand ist im Durchschnitt eher mäßig bis schlecht. Diese Gebäude



53 Reußdorf
Bezirk Schäßburg
*Ehemalige Schule, verkauft
leerstehend, im westlichen
Teil weitgehend verfallen,
Fenster zerstört*



54 Martinsberg
Bezirk Hermannstadt
*Ehemaliges Kulturhaus,
verkauft oder vermietet (?)
leerstehend, beginnender
Verfall, Fenster weitgehend
zerstört*

lassen sich durchaus für bestimmte Zwecke nutzen. Da sie zum engeren Ensemble der Kirchenburgen gehören und oft mit zu dem ältesten Baubestand zählen, sind hier Nutzungsüberlegungen sehr sorgfältig abzuwägen.

55 Schaas
Bezirk Schäßburg
*Burghüterhaus innerhalb
der Burg,
leerstehend, noch in gutem
Zustand*



56 Mardisch
Bezirk Mediasch

*ehemaliges Pfarrhaus
 (2011), verkauft*

Das Gebäude wird von den neuen Eigentümern in Form und Material verunstaltend umgebaut



57 Mardisch
Bezirk Mediasch

*ehemaliges Pfarrhaus
 (2008)*

Das Gebäude vor dem Umbau



58 Nimesch
Bezirk Mediasch (links)

ehemaliges Pfarrhaus, vermietet (?), leerstehend

beginnender Verfall, Fenster weitgehend zerstört, Arbeiten begonnen mit Abbruch von Innentüren u.a., keine Tätigkeit erkennbar



59 Denndorf
Bezirk Mediasch

*ehemaliges Pfarrhaus,
 zum Verkauf angeboten,
 leerstehend*

*beginnender Verfall,
 Fenster noch in Ordnung,
 Arbeiten von ehemaigem Mieter (?) begonnen mit Putz abstemmen u.a., keine Tätigkeit erkennbar. In den Innenräumen noch wertvolle Barocktüren*



60 Irmesch
Bezirk Mediasch (oben)

ehemalige Schule, Kircheneigentum,

überwiegend leerstehend, beginnender Verfall im abgebildeten Raum (Deckenbalken brechen von oben ein), hier Schlafstellen für Tagelöhner o.ä. eingerichtet.

Probleme:

Bei der Besichtigung dieser Immobilien zeigte sich eine Reihe von Problemen:

Es lässt sich keine einheitliche Linie im Umgang mit den bereits restituierten Gebäuden erkennen. Sie wurden zum Teil verkauft, teils vermietet oder werden eigen genutzt. Der Prozess der Verwertung ist im vollen Gange, es ist aber nicht erkennbar, nach welchen Kriterien er erfolgt.

Bei der Vermietung gibt es keinen Bezug zu den Kirchenburgen, keine Aufsichtspflicht oder ähnliche Tätigkeiten als Mietbedingung. Es ist außerdem festzustellen, dass der Verkauf oder die Vermietung noch lange nicht bedeuten, dass die Gebäude auch renoviert und genutzt werden. Das ist besonders zu bedauern, nicht nur, weil hier wertvolle Bausubstanz verloren geht und kulturelles Erbe zerstört wird, sondern auch, weil die Existenz und der Anblick von ruinösen Gebäuden der Entwicklung eines Ortes nicht förderlich sind (siehe auch Kapitel 6.1)

Bei der Fremdvermietung von Pfarrhäusern und anderen Gebäuden, von der man sich kontinuierliche Einnahmen und den Unterhalt der Gebäude versprach, traten und treten ganz eigene Probleme auf wie Mietschulden, Nicht-Einhaltung der verabredeten Bauunterhaltung, Auseinandersetzungen über die Nutzung, Leerstand usw. Vermutlich resultieren viele dieser Probleme aus unklaren Absprachen bzw. fehlender Kommunikation einerseits und teils überzogenen Erwartungen seitens der EKR und mangelndem Engagement der Mieter andererseits oder aus der Überschätzung der eigenen Möglichkeiten der Nutzer.

In zahlreichen Pfarrhäusern werden Gästezimmer angeboten. Einige haben es im Laufe der Jahre zu einer beachtlichen Auslastung geschafft. Die meisten jedoch werden wenig und oft fast nur durch die sogenannten Sommersachsen – ausgewanderte Sachsen, die ihren Urlaub in Siebenbürgen verbringen – frequentiert. Bei manchen haben die HOGs selbst die Vermietung in die Hand genommen, ob mit oder ohne Abgaben an die Kirchengemeinden. Auch wenn

diese Häuser als Gästehäuser geführt werden, sind sie doch eigentlich dem freien Markt fast entzogen, da sie in der Hauptsaison durch die HOGs belegt sind und daher die Nutzung durch nicht-sächsische Touristen oft sehr gering ist. Sie sind nur wenige Wochen im Jahr bewohnt, stehen also überwiegend leer und tragen somit nicht zur Belebung des Dorfes oder zum Unterhalt der Kirchenburgen bei.



61 Baaßen
Bezirk Mediasch
*Pfarrhaus, Kircheneigentum,
Das Pfarrhaus wird als
Gästehaus genutzt und
sukzessive ausgebaut;
Standard noch eher Jugendherberge*



62 Scharosch (Kokel)
Bezirk Mediasch
*Pfarrhaus, Kircheneigentum,
Das Pfarrhaus wird als
Gästehaus genutzt, einfacher Standard*

Ein weiteres Problem ist die Vermarktung und der Standard der Häuser. Die Initiativen zur Einrichtung von Gästehäusern durch HOGs und Kirchengemeinden sind grundsätzlich zu begrüßen. Der Standard, der sich im Allgemeinen auf Jugendherbergsniveau bewegt, ist natürlich den eingeschränkten finanziellen Mitteln für die Renovierung, aber auch der zahlenden Gäste geschuldet. Mehrbettzimmer mit bis zu zehn Betten, einem Waschraum für alle, gemeinsame Küchennutzung, nur selten Aufenthaltsräume und fast überall ein Sammelurium an Möbeln und Ausstattungen mögen für jüngere oder nicht so zahlungskräftige Touristen ausreichend sein und

sollten in jedem Fall auch Teil eines touristischen Angebotes bleiben. Will man jedoch eine größere Bandbreite an Touristen ansprechen, muss die Palette der Angebote erweitert werden, so dass auch Reisende mit höheren Ansprüchen beherbergt werden können.

Auch bei der Vermarktung haben sich Defizite gezeigt. Die Gästehäuser sind in zwei kleinen, ausschließlich deutschsprachigen Reiseführern von 2006 bzw. 2009 aufgeführt. Zu dem einen gab es 2011 immerhin eine Aktualisierung. In anderen Reiseführern, insbesondere auch nicht-deutschsprachigen, finden sie kaum Erwähnung. In den Orten selbst gibt es keine Hinweise auf die Unterkünfte, weder an den Gebäuden selbst, noch als Straßenschild oder in Schaukästen mit den örtlichen Mitteilungen. Im Internet finden sich fast nur veraltete Webseiten. Es gibt keine gemeinsame Organisation der kirchlichen Gästehäuser, die ja auch als „Marke“ beworben werden könnten. Dem stehen zum Teil bürokratische Hürden bei der Zulassung als Pension im Wege, die vielleicht effektiver angegan-

gen werden könnten, wenn man gemeinsam agierte.

Es bleibt festzustellen, dass die kirchlichen Gebäude für die Erhaltung der Kirchenburgen durch die Möglichkeit der wirtschaftlichen Verwertung ein großes Potential darstellen, dass die gegenwärtige Situation jedoch unübersichtlich, uneinheitlich im Umgang und von Partikularinteressen geprägt ist und der Nutzen für die Kirchenburgen selbst zweifelhaft. Besonders neuere Aktivitäten zur Entwicklung einer Immobilienbörse für kirchliche Gebäude im Internet sind hier kontraproduktiv, da jegliche Überlegungen zur gemeinsamen Entwicklung von Kirchenburg und anderen Gebäuden von vornherein vergeblich sind. Die EKR beraubt sich dadurch ihrer größten Chance zur Nutzung guter Immobilien als Unterstützung zum Erhalt der Kirchenburgen. Denn wenn diese Gebäude auf dem freien Markt ohne Bezug zur Kirchenburg angeboten werden, werden die attraktiven Immobilien aus der Hand gegeben und der EKR bleiben die schwierigen Fälle.

4.3. Bestandsaufnahme der Dörfer



Zur Einschätzung des Potentials eines Ortes und seiner Kirchenburg wurden in der Bestandsaufnahme auch die Dörfer betrachtet. Die daraus gewonnenen Daten sind relativ schwer zu bewerten, da sie von unterschiedlicher Dichte sind, auf Grund der kurzen Ausführungsphase nicht alle Orte intensiv besucht werden konnten oder nicht immer Ansprechpartner im Ort angetroffen wurden.



Die Einschätzung des Gebäudebestandes ist nur als grobe Richtung zu werten, da natürlich keine vollständige Gebäudeerhebung durchgeführt werden konnte.

Die wichtigsten Daten sind die touristischen Möglichkeiten und die Akteure, die im Ort oder in der Region aktiv sind. In die Bewertung des Gesamteindrucks, wie er in der Tabelle im Anhang dargestellt ist, fließt ferner die eher subjektive Beurteilung ein, ob das Dorf einen vitalen Eindruck macht oder eher von Landflucht und Verfall geprägt ist und ob Ansätze für eine Kooperation oder ein Interesse an den Kirchenburgen be-

steht.

Grundsätzlich sind in den Dörfern Siebenbürgens dieselben Phänomene zu beobachten wie in anderen Transformationsländern nach 1989: auch die rumänischen Bewohner sind der Arbeit nachgezogen, teils in die Städte Rumäniens, vor allem aber als Saisonarbeiter ins westliche Ausland. Die sozialen Folgen dieser Migrationen sind hinreichend beschrieben.

Das Spezifische der siebenbürgischen Dörfer liegt in der großen Auswanderungswelle der Siebenbürger Sachsen nach 1989, die zwar in den meisten Orten schon lange nicht mehr die Mehrheit, aber die am längsten im Dorf siedelnde Bevölkerung mit starken Traditionslinien stellten. In vielen sächsischen Ortschaften lebten schon seit Jahrhunderten Rumänen und Roma. Doch schon zwischen 1945 und 1989 veränderte sich die Bevölkerungssituation durch die Zwangsansiedlung von Rumänen und Roma aus dem Altreich. Nach der Revolution und der sächsischen Auswanderung

63 Felsendorf
Bezirk Schäßburg

Kleines Dorf mit ziemlich intakten Strukturen. Der Ort wird im Programm des MET betreut (siehe Akteure)



64 Deutsch Weißkirch
Bezirk Kronstadt

Traditionelle Architektur der Höfe in einem sächsischen Dorf

erfolgte eine weitere große Besiedlung vor allem mit Roma, deren Ursachen und Abläufe nicht erforscht werden konnten.

So zeigt sich die Situation heute als äußerst heterogen: es gibt Dörfer mit einer Mehrheit an alteingesessenen Rumänen, mit einer Mehrheit an zugezogenen Roma, mit annähernd gleichen Anteilen der Ethnien, mit Mischungen aus alteingesessenen und zugezogenen Roma oder Rumänen. Unter den Roma gibt es sehr unterschiedliche Gruppen mit stark variierenden sozialen Schichtungen, auch wenn sie generell marginalisiert und häufig diskriminiert werden.

65 Rohrbach
Bezirk Kronstadt

*traditionelle Dorfgasse mit
leerstehenden Gebäuden in
allen Stadien des Verfalls*



66 Martinsberg
Bezirk Hermannstadt
(rechts)

*Verfallenen Gebäude an
der Hauptgasse des Dorfes*



67 Draas
Bezirk Kronstadt (rechts
oben)

*Verfallenes Gehöft neben
einem stark veränderten
Bauernhaus*

Für die Entwicklung der Dörfer ist aber weniger entscheidend, welche Ethnien ansässig sind, als vielmehr, wie sich die Sozialstruktur darstellt.

Nach dem letzten Zensus 2011 heißt es,

dass eine leicht rückläufige Bewegung in die Dörfer zu verzeichnen wäre, weil im Zeichen der Wirtschaftskrise eine Selbstversorgung auf dem Land der Arbeitslosigkeit in den Städten vorgezogen wird. Das kann an dieser Stelle nicht überprüft werden. Fakt ist, dass es in Siebenbürgen, wie vermutlich auch in den anderen Landesteilen, entvölkerte Dörfer gibt, die zum Teil schon wüst gefallen sind oder dies zu werden drohen.

Mit der Bevölkerungssituation hängt ganz unmittelbar der bauliche Zustand der Dörfer zusammen. In der Regel sind die Ortschaf-



ten, in denen sich das Bürgermeisteramt befindet, nicht so auffällig von Abwanderung und Verfall bedroht. Es gibt weniger leerstehende oder ruinöse bzw. abgebrochene Höfe.

In den entlegeneren Dörfern dagegen (z.B. Gürteln, Rohrbach, Zied, Martinsberg, Bekokten, Draas, Meschendorf, Irmesch, Kleinalisch, Felmern, Seligstadt, Mardisch, Hundertbücheln, Denndorf, Arkeden) ist der Verfall manchmal so weit fortgeschritten, dass die ursprüngliche Dorfstruktur nicht mehr gut erkennbar ist, d.h. es stehen nicht nur viele Gebäude leer, zum Teil als Ruine, sondern es sind schon ganze Hofstellen abgeräumt, die ursprünglich geschlossenen Straßenzüge durchbrochen und lückenhaft.

Der Zustand der bewohnten Gebäude ist sehr unterschiedlich, aber man kann verallgemeinernd feststellen, dass bei Sanierungen und Modernisierungen nur wenig Rücksicht auf den traditionellen Bestand



genommen wird. Und dies nicht nur bei den Gebäuden, die im Eigentum von Neusiedlern sind. Auch die Höfe, die von in Deutschland lebenden Sachsen renoviert werden, werden nach modischen oder praktischen Gesichtspunkten bis zur Unkenntlichkeit verändert, so dass die traditionelle Dorfstruktur zusätzlich durch Umbauten, Aufbauten und Veränderungen in Farbe und Material bedroht ist. Vermutlich durch die Saisonarbeit gelangt Geld bis in

68 Kleinschelken
Bezirk Mediasch

Dorfgasse mit Umbauten an jedem Gebäude. Nach Aussage der Bewohner sind dies Häuser, die von „Sommersachsen“ zurückgekauft und umgebaut wurden



69 Birthälm
Bezirk Mediasch

Überdimensionierter Neubau im Hof eines kleinen rumänischen Gehöftes in der Dorfmitte; nach Fertigstellung des Neubaus wird das alte Gebäude vermutlich abgebrochen



die entlegensten Dörfer und damit kommen auch die Veränderungen im Eigenbau mit nicht angepassten Bauformen und modernen Materialien aus den Baumärkten. Dieses Phänomen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen, es gibt kaum noch ein Dorf, in dem kein Gebäude verändert wurde. Das Gleiche gilt für die Zersiedelung der stadtnahen Dörfer, die zunehmend Pendler beherbergen (Großscheuern, Petersberg, s. Abb 71). Hier wird offenbar Bauland an den Dorfrändern ausgewiesen, mit Grundstücken, die weder in der Größe noch in der Bebauungsdichte einen Zusammenhang mit der traditionellen Dorfstruktur aufweisen.

70 Rohrbach
Bezirk Kronstadt

Neubau eines Wohnhauses nach Abbruch des alten Hofes



Eine weitere strukturelle Veränderung ist der Neubau von Wohnhäusern im hinteren Teil des Hofgrundstückes entweder im Garten oder an Stelle der ehemaligen Scheunen, auch dies vorwiegend in größeren Gemeinden oder jenen um die Städte herum.

71 Petersberg
Bezirk Kronstadt

Neubausiedlung am Dorfrand (Werbeprospekt für eine Neubauresidenz, <http://www.lempes-residenz.ro/lempes/de/> [25.03.2012])

Die neu zugezogenen Bewohner der Dörfer, die traditionell keine Bauern sind, wohnen einerseits in den ehemaligen Höfen der Rumänen oder Sachsen. Da sie oft einer sozial schwachen Schicht angehören, können, oder wollen sie ihre Wohnhäuser kaum oder gar nicht unterhalten.



72 Bulkesch
Bezirk Mühlbach
Bewohnte Teilruine

Zum Teil leben die Menschen in Teilruinen oder einsturzgefährdeten Gebäuden. Jene, die nicht in Bestandsgebäuden untergebracht wurden, leben in den sogenannten „Ziganie“, meist in Kleinsthäusern am Dorfrand oder in einer gesonderten Gasse. Die Häuser aus Lehm, Stroh und Blech beherbergen auf manchmal nur wenigen Quadratmetern ganze Großfamilien. Diese Ziganien können teilweise beträchtliche Größen erreichen und je nach Lage das Ortsbild mitbestimmen. Sozial gesehen ist dies ein dringend durch den rumänischen Staat zu lösendes Problem, da die Behausungen kaum als menschenwürdig angesehen werden können. Auch im Interesse einer positiven Dorfentwicklung müssen diese Siedlungen geordnet werden.

Die wirtschaftliche Situation ist sehr unterschiedlich. Die staatlichen Landwirtschaftsunternehmen, in denen alle Dorfbewohner arbeiteten, wurden nach 1989 aufgelöst oder verkauft, die landwirtschaftlichen Flächen nur teilweise weiter bewirtschaftet, in manchen Gegenden liegen große Flächen brach. Die örtliche Bevölkerung betreibt überwiegend eine kleinbäuerliche Subsistenzwirtschaft. Dazwischen gibt es einige wenige größere landwirtschaftliche Betriebe. Der Weinbau außerhalb des Kleinen Kokeltales ist fast völlig zum Erliegen gekommen, desgleichen der Obstbau, außer für den Eigenbedarf. Vorherrschend ist die



73 Scharosch/Kokel
Bezirk Mediasch
Ziganie am Dorfrand gegenüber der Kirchenburg

74 BIRTHÄLM
Bezirk Mediasch
Ehemalige Weinbauterrassen und Obstgärten hinter den Höfen; am rechten Bildrand der Neubau einer Kläranlage oder eines anderen technischen Gebäudes im Obstgarten





75 Maniersch
Bezirk Schäßburg

Traditionelle Struktur der Feldfluren während der Frühjahrsbestellung

76 Scharosch /Fogarasch
Bezirk Kronstadt

Die Heuernte mit dem Pferdewagen ist in allen Dörfern noch weit verbreitet

Weidewirtschaft, die überwiegend noch in traditioneller Weise betrieben wird: das Vieh (Kühe, Schafe, weniger Ziegen und Büffel) wird in gemeinsamen Herden von Hirten gehütet.

Trotz der Verstaatlichungen nach 1945 und den damit verbundenen Veränderungen der Besitzstrukturen und der Einführung von Staatsfarmen ist das Bild der meisten Orte noch heute überwiegend von den ursprünglichen kleinbäuerlichen Betrieben geprägt. Eine Mechanisierung ist oft nicht festzustellen, seit die Maschinenparks der Staatsfarmen mit deren Auflösung verrotten oder verkauft wurden.

Das bedeutet, dass im Moment noch die vorhandene Gebäudestruktur der klassischen sächsischen, aber auch der alten rumänischen Höfe mit den kleinen Toren, schmalen Höfen und Scheunen für die Bewirtschaftung ausreichend und passend ist. Welche Veränderungen der EU-Beitritt und die Auflagen, Anforderungen und Bedingungen der EU-Landwirtschaftspolitik und damit einhergehend die Wandlung der landwirtschaftlichen Strukturen bewirken werden, ist ungewiss. Für den Erhalt der traditionellen Dorfstrukturen kann man nur hoffen, dass ein Teil der regional und lokal orientierten Kleinbauernwirtschaften erhalten bleiben. Denn auch diese und die dazugehörenden landwirtschaftlichen und baulichen Strukturen sind ein Potential Siebenbürgens.

Auch der öffentliche Raum der Dörfer verändert sich in den letzten Jahren gravierend. Seit dem EU-Beitritt 2007 gibt es eine

Vielzahl von Förderprogrammen, deren Umsetzungen jetzt zum Tragen kommen. Noch vor drei Jahren war an solchen Maßnahmen fast nichts zu bemerken, wogegen jetzt in fast jeder Ortschaft ein Schild auf EU-geförderte Maßnahmen hinweist und diese auch begonnen oder schon abgeschlossen wurden.



77 Reussmarkt
Bezirk Mühlbach

Der Marktplatz vor der Kirchengburg nach der Umgestaltung mit Betonsteinpflaster; das kleine Haus rechts wurde abgebrochen, damit wird die Platzkante weiter durchlöchert

78 Reussmarkt
Bezirk Mühlbach

Der Marktplatz vor der Umgestaltung

Darunter fallen vor allem Straßenbau und die Verlegung von Wasser- und Abwasserleitungen. Die Sinnhaftigkeit dieser Maßnahmen soll an dieser Stelle nicht bewertet werden; die dadurch bewirkten Veränderungen im Ortsbild und auch im Leben der Bewohner sind aber nicht zu unterschätzen.

Asphaltierte Straßen bedeuten neben der besseren Erreichbarkeit auch schnelleren und langfristig mehr Autoverkehr, der, da alle Straßen mitten durch die Ortschaften führen, die Überquerung der Hauptgassen und damit der gewohnten nachbarschaftlichen Beziehungen erschwert. Beim Neubau der Straßen werden auch oft die Straßenprofile verändert, das Niveau erhöht oder städtische Elemente wie Verkehrsinseln eingeführt, die als weitere Barrieren zwischen den beiden Straßenseiten wirken.

Für das Abwasser ist der Bau von Kläranlagen erforderlich, die meist am Ortsrand oder mitten in der Natur stehen. Die Verlegung von Trinkwasser macht die traditionellen Ziehbrunnen sowie Wasch- und Tränkplätze überflüssig.

Wohlgemerkt: hier soll keiner falschen Dorfromantik gehuldigt werden. Es soll nur festgestellt werden, dass auch solche Maßnahmen Auswirkungen auf das Bild der Dörfer und auf die gewohnten Lebensformen haben und dass es leider durch die Bedingungen der EU-Förderungen und dem damit einzuhaltenden Zeitrahmen nicht möglich scheint, über alternative Konzepte nachzudenken.

In verschiedenen Orten wurden auch allgemeine Verschönerungsmaßnahmen festgestellt, die von der Aufstellung einiger



79 Hundertbücheln
Bezirk Hermannstadt

*Traditionelle Tränke aus
einem Baumstamm*



80 Meschendorf
Bezirk Kronstadt

*Nicht mehr genutzter
gemauerter Wasch-/Tränk-
platz in der Dorfmitte*

Spielgeräte bis zur vollständigen Neuordnung der Dorfplätze reichen. Auch hier wird leider einem wenig reflektierten Modernismus gehuldigt, von den Baumaterialien wie dem allgegenwärtigen Betonsteinpflaster bis zu den landesweit aufgestellten Ortschaften und Bushaltestellen aus buntem Kunststoff.

Noch erscheint den Menschen in den Dörfern die neue, asphaltierte Straße als Vorteil. Auch die Lage an einer vielbefahrenen



Hauptstraße ist in den Augen der Dorfbewohner ein Glücksfall, erhoffen sie sich doch dadurch Kunden für Geschäfte, Bars und Restaurants. Die Störung des sozialen Lebens, die Beeinträchtigungen durch den Verkehrslärm und die mangelnde Attraktivität für Touristen fallen noch nicht so sehr ins Gewicht oder werden nicht negativ wahrgenommen.

Für die Suche nach geeigneten Lösungen durch neue Nutzungen oder Tourismus spielen das Ortserscheinungsbild und die soziale Struktur eine nicht zu unterschätzende Rolle. Zwar gibt es auch ein kleines Klientel neuer Nutzer, das gerade in verfallenden Orten ein Potential sucht und findet. Aber zum Einen ist nicht jeder für diese Art Aufbauarbeit geeignet und zum Anderen handelt es sich dabei im Allgemeinen um wenig finanzkräftige Personen. Sie können nur einen Teil der wünschenswerten Belegung abdecken. Touristen suchen in Landschaftsräumen wie Siebenbürgen ein wenig nostalgisch die Ruhe und Abgeschiedenheit traditioneller Dörfer. Sie meiden verkehrsreiche und stark veränderte Ortschaften.

Für die meisten Dörfer muss konstatiert werden, dass für die jetzigen Bewohner die Kirchenburgen kaum eine Rolle spielen und eine Identifizierung mit diesem Kulturerbe noch nicht stattgefunden hat. Dabei muss jedoch unterschieden werden zwischen den nicht-sächsischen Bewohnern, die bereits vor der Revolution im Ort ansässig



81 Schaas Bezirk Schäßburg

Der Spielplatz wurde an der Hauptgasse neu eingerichtet. Oft finden solche Aktionen kurz vor Kommunalwahlen statt

82 Katzendorf Bezirk Kronstadt

In unterschiedlichen Formen, aber immer aus dem gleichen Kunststoffmaterial wurden landesweit neue Ortsschilder aufgestellt.

waren und jenen, die erst danach kamen. Soweit dies unter den Bedingungen der durchgeführten Bestandsaufnahme feststellbar war, haben die alteingesessenen Rumänen und Roma sehr wohl ein Gefühl für die Kirchenburgen, sie kannten die Situation mit den funktionierenden sächsischen Gemeinden und haben zum Teil soziale Strukturen wie die Nachbarschaften selbst in ihren Gemeinschaften eingeführt und gelebt. Sachsen waren Teil ihres sozialen Umfelds, auch wenn die Gemeinschaften streng getrennt lebten. Sie haben die Auswanderung erlebt und sie vermissen z.B. häufig das Läuten der Kirchenglocken zur Strukturierung des Arbeitstages. Dieses Gefühl ist jedoch noch kaum übergegangen in ein Verantwortungsbewusstsein für den Erhalt der Kirchenburgen. Schwieriger ist es mit den später angesiedelten Bewohnern, die oft keine Bauern sind, die also keine Kenntnisse über die traditionelle Welt auf dem Land haben. Diese kennen das gesamte soziale Leben rund um die Kirchenburgen nicht aus eigener Anschauung, sondern haben sie immer nur als ungenutzte, verschlossene Gebäude erfahren. Hier ein Bewusstsein und eine Verantwortung für das ja auch unfreiwillige Erbe zu wecken, ist eine besonders große, lang andauernde Aufgabe über mehrere Generationen mit ungewissem Ausgang.



4.4. Akteure in den Dörfern

Auf der Suche nach möglichen Partnern für den Erhalt der Kirchenburgen außerhalb der EKR wird man schnell fündig; es mangelt nicht an Menschen, die in der Region Siebenbürgen Projekte planen und durchführen. Die Schwierigkeit besteht in der großen Heterogenität der Akteure, der überwiegend geringen Bandbreite der Projektinhalte (Gästehaus, landwirtschaftliche Produkte) sowie der bis jetzt fehlenden Einbeziehung der Kirchenburgen über die Funktion als malerisches Hintergrundbild hinaus. Was ebenfalls noch wenig entwickelt ist, sind gemeinsame, kooperative Projekte. Innerhalb der Bevölkerung ist noch stark eine individualistische Haltung verbreitet, die vielfach in den post-kommunistischen Staaten anzutreffen ist: nach 40 Jahren Gängelung durch den Staat und der Zwangsgemeinschaften in Partei und Massenorganisationen ist die Bereitschaft, sich in einer Gruppe möglicherweise wieder persönlichen Einschränkungen zu unterwerfen verständlicherweise wenig attraktiv. Die Vorteile eines gemeinsamen Vorgehens bei gleichzeitiger Beibehaltung der persönlichen Entscheidungsfreiheiten werden noch nicht wahrgenommen. Dasselbe gilt z.B. auch für die Landwirtschaft, wo Kooperativen zur besseren Vermarktung der Produkte nur schwer zu etablieren sind.

Als Akteure lassen sich benennen:

innerhalb der EKR:

- als Akteure innerhalb der EKR finden sich die Pfarrer selbst, aktive Gemeindeglieder sowie die Kuratoren aus den größeren Kirchengemeinden, die sich um die Kirchenburgen kümmern und oft auch weitergehende Pläne für Nebengebäude haben. Manchmal gibt es auf Bezirksebene Ansätze für ein gemeinsames Vorgehen
- die Leitstelle Kirchenburgen, ein mit Hilfe der GTZ (jetzt GIZ Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH) 2007 eingerichtetes Projektbüro innerhalb des Landeskonsistoriums zur Koordinierung der Aktivitäten rund um die Kirchenburgen

- die HOGs, die durch ihre Geldspenden den Erhalt der Kirchenburgen oft erst möglich machen und aus denen häufig aktive Mitglieder durch eigenen Einsatz zur Erhaltung beitragen. Die HOGs, vielfach Nutzer der Pfarrhäuser, haben ein sehr unterschiedliches Engagement und verschiedene Einstellungen zur ihrer Heimat. Es gibt zwar einen Dachverband, doch gemeinsame Aktivitäten wie z.B. die Finanzierung der Leitstelle stehen noch am Anfang der Diskussion.

83 Marpod
Bezirk Hermannstadt
(gegenüberliegende Seite)

Die Teilnehmer des 1. caruța - Rennens 2008 hatten einen Parcours mit Geschicklichkeitsprüfungen zu absolvieren. Caruța sind die traditionellen Bauernwagen.



84 Frauendorf
Bezirk Mediasch

Die ehemaligen Fruchthäuser wurden zu einem Museum und Gästezimmern umgebaut bzw. rekonstruiert

85 Reussmarkt
Bezirk Mühlbach

Als Museum genutztes altes Pfarrhaus



innerhalb der Dörfer:

- die kommunalen Verwaltungen: die Aktivitäten der Kommunalverwaltungen sind nicht immer eindeutig; meistens beschränken sie sich auf Infrastrukturmaßnahmen wie oben beschrieben oder das vage Bekenntnis zu mehr Tourismus. Dennoch ist die Verwaltungsebene ein wichtiger Ansprechpartner und als Unterstützer zu gewinnen, denn gegen sie als die lokalen Autoritäten etwas durchsetzen zu wollen, wäre nicht möglich oder sinnvoll.

86 Wurmloch
Bezirk Mediasch

Plakat für das jährlich stattfindende Fest zu Ehren des Komponisten Martian Negrea (1893-1972), der in Wurmloch geboren wurde



- die örtlichen „Kulturträger“, in erster Linie die Lehrer, aber auch die orthodoxen Priester. Hier gibt es durchaus Ansätze zu eigenen Projekten, die man insbesondere in Orten ohne aktive sächsische Gemeinde aufmerksam wahrnehmen und sich für eine Zusammenarbeit offen zeigen sollte.

neue und alte einzelne Akteure:

- eine Vielzahl von Einzelkämpfern ist in den letzten Jahren vorwiegend aus Deutschland, darunter einige zurückgekehrte Sachsen, aber auch aus anderen Ländern nach Siebenbürgen in die Dörfer gezogen, die sich mit unterschiedlichen Projekten überwiegend in den Bereichen Tourismus, regionale Landwirtschaft und Dorfentwicklung beschäftigen, häufig mit ökologischem Anspruch. Die Kirchenburgen spielen bei diesen Projekten in der

87 Draas
Bezirk Kronstadt

Leerstehender Hof, der im Programm des MET instandgesetzt worden war

Regel nur eine Rolle als schönes Hintergrundbild. Dennoch ließe sich das Potential dieser Projekte und Menschen sicher auch für die Kirchenburgen gewinnbringend nutzen, wenn man als Eigentümer seinen Kooperationswillen offener zeigte.

auf regionaler Ebene:

Einige Organisationen betätigen sich mit kleinteiligen Projekten, jedoch auf regionaler Ebene mit dem Anspruch, übergreifende und beispielgebende Ansätze zu verfolgen. Unterstützt werden diese Initiativen meistens aus dem Ausland oder durch EU-Förderungen im Rahmen der Strukturentwicklung des ländlichen Raumes.

- Die durch die Schirmherrschaft des Prince of Wales sicher bekannteste Organisation, der Mihai Eminescu Trust (MET), engagierte sich schon vor 1989 für die Erhaltung des traditionellen ländlichen Raums nicht nur in Siebenbürgen, sondern auch in der Maramuresch. Die Stiftung versucht vor allem, auch den heutigen Bewohnern das Verständnis für die traditionelle Architektur nahezubringen, mit unterschiedlichem Erfolg. Rund um Deutsch-Weißkirch sind die Aktivitäten sehr vielfältig und erfolgreich, in anderen Orten wurden nach einem nicht klar erkennbaren Konzept Fassaden instandgesetzt, die jetzt teilweise schon wieder verfallen, weil die Häuser leer stehen. Auch die Konzentration auf die Fassaden ist zum Teil kritisch zu bewerten. Unbestritten positiv sind die Auswirkungen der Gesamtarbeit durch Stärkung der lokalen Traditionen und Wiederbelebung historischer Bautechniken sowie die große Öffentlichkeitsarbeit für den Schutz des ländlichen Kulturerbes in allen seinen Dimensionen.



- Fundația ADEPT versucht mit Einzelprojekten und Programmen, die lokale kleinbäuerliche Landwirtschaft als Träger und Bewahrer der Kulturlandschaft zu erhalten und zu fördern. Thematische Schwerpunkte sind die lokale Produktion und Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten, der ländliche Tourismus, die Schulung der dörflichen Bevölkerung und der Erhalt der Biodiversität. Traditionelle Architektur, Kirchenburgen und Baumaßnahmen liegen außerhalb der eigentlichen Programmschwerpunkte. Anknüpfungspunkte ließen sich aber bei gezielter Suche auch hier finden.

An ADEPT angeschlossen bzw. von ADEPT ins Leben gerufen hat sich die Târnava Mare Tourist Association zur Entwicklung des sanften Tourismus in der Region der Großen Kokel gegründet. ADEPT arbeitet sehr an der Basis und erzielte bislang einige Erfolge durch Entwicklung von Strukturen, die die kleinteilige Landwirtschaft erhalten helfen und gleichzeitig eine Verbesserung der Arbeitssituation darstellen, z.B. Vertriebsstrukturen für Produkte, den landschaftlichen Gegebenheiten angepasste Maschinen.



- Grup Acțiune Locale (GAL), eine Art Dachorganisation für Gruppen und Initiativen, die sich im Bereich der ländlichen Entwicklung engagieren. Die GAL können sich in räumlich abgegrenzten und in der Größe beschränkten Gebieten bilden und finanzieren sich aus verschiedenen Europa-programmen. In der Region Siebenbürgen gibt es zwei: Podișul Mediașului und Micro-regiunea Hârtibaciu. Aus dem Förderetat werden Projektgelder an andere Akteure



88 Denndorf
Bezirk Schäßburg

Die mit Hilfe der ADEPT eingerichtete Milchsammelstelle wurde in dem ehemaligen Feuerwehrhaus untergebracht

vergeben. In der östlichen Region ist ein Fahrradwegenetz geplant.

Im Harbachtal zählen zu den Aktivitäten die Herrichtung von Wanderwegen und die Wieder-Inbetriebnahme der Alten Mühle in Holzmengen. Eine weitere Initiative ist die Wieder-Inbetriebnahme der „mocanița“ der Schmalspurbahn von Hermannstadt nach Agnetheln, die mit sommerlichen Aktivitäten wie Draisine - Fahrten ihr Projekt bekannt machen. Die GAL Harbachtal ist sehr aktiv.



89 Holzmengen
Bezirk Hermannstadt
(links)

Die wieder hergerichtete Alte Mühle, in der lokale Bauern ihr Getreide mahlen lassen können und in der auch Brot gebacken und verkauft wird

90 Harbachtal
Bezirk Hermannstadt
(rechts)

Im Juli 2012 wurde mit einer motorisierten Draisine Fahrten von Holzmengen nach Cornațel organisiert

Probleme dieser regionalen Organisationen sind zum einen die inhaltliche Konkurrenz untereinander, zum anderen Streitigkeiten um die Dominanz in bestimmten Regionen, die zu Synergieverlusten führen. Bei manchen hat man auch den Eindruck, dass Weniger mehr wäre und sich die Aktivitäten effektiver auswirken würden, wenn sie sich räumlich konzentrierten.

Spezielle Projekte von Institutionen:

Neben privaten Initiativen, die hier nicht alle aufgezählt werden können, haben sich auch einige Institutionen etabliert, die sich

über eine bloße Spendentätigkeit hinaus für dauerhaftere Projekte engagieren. Manche haben den Erhalt der Kirchenburgen als ein Ziel ihrer Tätigkeit, bei anderen gehört die Kirchenburg neben den eigentlichen Projektzielen zum als wichtig angesehenen Umfeld dazu.

Als Beispiel sind zu nennen die Stiftung AURO in Probstdorf, der Verein contrafort in Kleinschenk, die Michael-Schmidt-Stiftung in Deutsch-Kreuz, die Evangelische Kirche Kurhessen-Waldeck mit der Kirchenbauhütte in Pretai und die Peter-Maffay-Stiftung mit der Einrichtung eines Kinderheimes in Radeln. Gemeinsam ist

diesen Organisationen, dass sie entweder durch zurückgekehrte Sachsen oder durch ausländische Partner unterhalten werden.

Die einzige rumänische Organisation in dieser Gegend, die bisher gefunden wurde, sind die Pfadfinder, die in Leschkirch ein Zentrum aufbauen und sich gelegentlich der Kirche annehmen.

Die Zusammenarbeit mit diesen Organisationen hat sich hier im Allgemeinen besonders auch durch die Leitstelle Kirchenburgen gut etabliert. Eine Vernetzung untereinander allerdings findet nur teilweise statt. Eine Systematisierung der Zusammenarbeit wäre wünschenswert.

4.5. Situation in der EKR

Im Zuge der Bestandsaufnahme sind etliche Gespräche mit den jeweils zuständigen Pfarrern geführt worden. Es sollte so ein Eindruck gewonnen werden, wie die Situation gesehen wird, welche Pläne, welche Wünsche bestehen. Die allgemeine Ausgangssituation wurde eingangs beschrieben und ist in aller Klarheit auch in den Landeskirchlichen Informationen (LKI) vom März 2012 im Zusammenhang mit den Berichten über die Arbeitsgruppen zur Zukunft der Kirche dargelegt.

Abgesehen von der Personalebene der Dechanten und einigen anderen Ausnahmen ist es auffallend, dass die Pfarrerschaft praktisch einer Generation angehört, die zwischen 30 und 40 Jahre alt ist. Zum Zeitpunkt der Revolution waren die Pfarrer Jugendliche oder Schulabgänger und sind aus welcher Motivation heraus auch immer im Land geblieben oder dorthin zurückgekehrt sind. Ihre Vorgängergeneration der jetzt fünfzig Jahre alten und älteren ist in den 1990er Jahren mit ihren Gemeinden ausgewandert. Diese Pfarrerschaft bedeutet ein großes Potential für die EKR, denn sie sind aktiv, in der modernen Welt ver-

netzt und haben Ideen für die Zukunft der Kirche.

Bezüglich der Erhaltung der Kirchenburgen findet man sehr konträre Haltungen: sie reichen von Abriss der nicht mehr benötigten Kirchen in Orten ohne evangelische Bewohner und Aufstellen eines Gedenksteines über einfach Weitermachen und Zusehen, was kommt bis zum Erhalt der Kirchenburgen ausschließlich als Gottesdienstraum ohne andere Nutzung. Etliche haben aber auch ganz konkrete Ideen, was sie mit den Nebengebäuden und zum Erhalt der Kirchenburg machen möchten, finden jedoch nach eigener Aussage der Pfarrer nicht immer die Unterstützung der höheren Ebenen.

In der Pfarrerschaft finden sich viele kompetente und aufgeschlossene Menschen, die bereit sind auch an Projekten mitzuarbeiten, die eigentlich außerhalb ihres seelsorgerischen Aufgabenbereiches liegen wie Tourismusaufgaben. Das ist ein begrüßenswerter Einsatz. Jedoch sollte nicht übersehen werden, dass die Pfarrer für viele dieser Aufgaben nicht ausgebildet

sind und möglicherweise dadurch zeitlich und kräftemäßig über Gebühr belastet werden. Fachlich kompetente Unterstützung und Hilfe scheinen hier dringend angeraten, ohne dieses Engagement bremsen zu wollen.

Innerhalb der EKR, aber auch nach außen fehlt es in der Kommunikation teilweise an Transparenz und Offenheit. Dies sei hier ohne Wertung und ohne Analyse der Hintergründe als Beobachtung festgestellt. Es ist nicht leicht, alle nötigen Informationen zu erhalten, es herrscht spürbar und manchmal auch ausgesprochen Unfrieden zwischen manchen Mitgliedern der einzelnen kirchli-

chen Ebenen. An dieser Stelle geht es nicht um persönliche Auseinandersetzungen, die sicher auch eine Rolle spielen, sondern um eine allgemeine gute Kommunikation, die für eine erfolgreiche und von allen Beteiligten getragene Umsetzung von Konzepten und Projekten Voraussetzung ist.

Die EKR und die sächsische Gemeinschaft sind nach wie vor bemüht, den Bestand an Gebäuden in der eigenen Gemeinschaft zu behalten. Das scheint angesichts der Situation eine wenig zukunftsweisende Tendenz, schließt die örtliche Bevölkerung aus und lässt keinen Spielraum für langfristig tragende Konzepte.

Zusammenfassung der Auswertung:

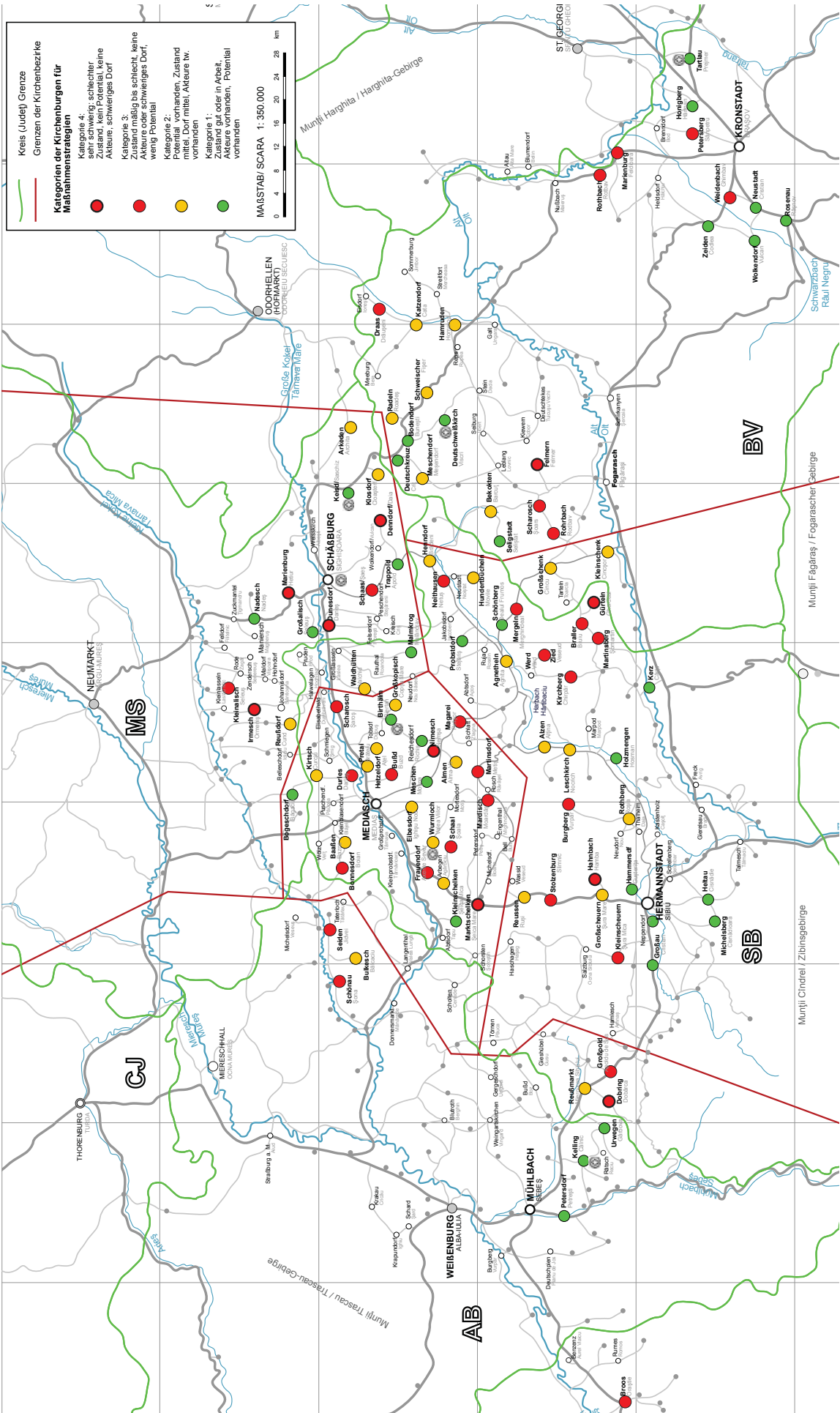
Die Bestandsaufnahme hat gezeigt, dass viele Kirchenburgen dank des großen Einsatzes der EKR und vieler Einzelakteure in einem besseren Zustand sind, als erwartet. Gleichzeitig wurde mehr als deutlich, dass auf Grund der fortschreitenden Entvölkerung der Dörfer und der demografischen Entwicklung der ländlichen evangelischen Kirchengemeinden gerade jetzt eine grundlegende Debatte über den zukünftigen Umgang mit dem gebauten Kulturerbe, neben anderen Zukunftsdebatten, dringend erforderlich ist, um die vielleicht erst in zehn Jahren notwendigen Maßnahmen jetzt strukturell und richtungsweisend vorzubereiten. Wesentliches Merkmal zukünftiger Schritte scheinen nach den Erfahrungen der Besichtigungen die Kommunikation untereinander, die Entscheidung über zukünftige Organisationsformen für die Bewältigung der Aufgaben, die Professionalisierung bestimmter Aufgaben und Arbeitsgänge und die Vernetzung mit anderen Akteuren und Initiativen zu sein.

Für die inhaltliche Entwicklung wird es erforderlich sein, sich darüber Gedanken zu machen, was für welchen Ort und für welche Kirchenburg an Konzepten machbar

ist und welche Kirchenburgen unter Einbeziehung der Gesamtsituation dringenden Handlungsbedarf haben. Dazu soll im Folgenden eine Kategorisierung vorgenommen werden, die diesen Arbeitsschritt erleichtern soll.

Im Ergebnis mag die Aufteilung der Kirchenburgen der Priorisierung ähnlich sein, die aus der Arbeitsgruppe Kulturerbe im Landeskonsistorium (siehe auch Kapitel 6) entstehen soll. Grundlage ist hier jedoch nicht nur die kunsthistorische Bedeutung und die subjektive Einschätzung, ob die Kirchenburg pittoresk genug für Kulturtouristen ist, sondern auch die Einbeziehung von Parametern wie der Zustand des Dorfes oder das Potential über den touristischen Zweck hinaus. Die sich daraus ergebenden Handlungsmaßgaben überschneiden sich möglicherweise an vielen Stellen mit dem Ergebnis der Arbeitsgruppe, sie führen jedoch darüber hinaus zur Eröffnung neuer Handlungsspielräume hinsichtlich Nutzung und Bauunterhaltung.

Karte 4
Übersichtskarte
Siebenbürgen
Einteilung der
Kirchenburgen in
Kategorien 1 - 4



Kapitel 5: Kategorien zur Beurteilung der Kirchenburgen

Um für die Kirchenburgenlandschaft insgesamt nachhaltige Lösungen zu finden, scheint es sinnvoll, Kategorien zur Einteilung der Kirchenburgen zu finden. Die Erarbeitung von individuellen Lösungen für einzelne oder Gruppen von Kirchenburgen kann dadurch erleichtert werden. Damit wird keine Hierarchisierung zur Feststellung „überflüssiger“ Kirchenburgen angestrebt, auch wenn dies im Einzelfall das Ergebnis sein mag. Vielmehr wird die Identifizierung der jeweils spezifischen, aber auch von gemeinsamen Problemen angestrebt. Es werden die Chancen analysiert, wie das Potential einzelner Kirchenburgen im Verbund mit anderen Kirchenburgen besser zu nutzen ist.

In die Kategorien fließt deshalb eine Reihe von Merkmalen ein, die sich wie folgt gliedern:

- **Anzahl der evangelischen Gemeindeglieder in der Gemeinde:** zur Identifizierung der in näherer Zukunft zu erwartenden Orte ohne eigene Gemeindeglieder, unterteilt in vier Gruppen:

0 Gemeindeglieder, 1–20, 21–100 und größer 100 Gemeindeglieder.

- **Erhaltungszustand von Kirche und Burg:** Grundlage für die Einschätzung des kurz- und langfristigen Bedarfes an Sanierungsmaßnahmen mit entsprechendem Einsatz an finanziellen Mitteln.

- **Kunst- oder kulturhistorische Bedeutung:** vor allem im Hinblick auf das touristische Potential relevant, aber auch zum zielgerichteten Einsatz der Mittel.

- **Akteure im Ort oder in der Region:**

hier sind auch die Pfarrer und Kirchengemeinden erfasst, nicht jedoch die HOGs, die ein gesondertes Feld darstellen. Die Akteure werden in die Wertung einbezogen, da für Maßnahmenkonzeptionen wichtig ist, ob schon mögliche Partner im Ort vorhanden sind oder ob man vollständiges Neuland betritt.

- **Touristisches Potential:** hier wird unterschieden nach dem Potential als Betrachtungsobjekt auf Grund der kunsthistorischen Bedeutung und dem Potential als Kirche am Wegesrand. Das sind Kirchenburgen, die durch ihre Anlage, landschaftliche Lage oder das umgebende Dorf besonders interessant sind sowie Kirchenburgen, für die kein touristisches Potential festgestellt werden konnte.

- **Allgemeine Bewertung des Dorfes:** unterschieden in drei Stufen, je nach Einschätzung, ob das Dorf eher einen aktiven, lebendigen Eindruck macht, mit Schwierigkeiten in sozialer Hinsicht zu kämpfen hat oder sich in Richtung Auflösung bewegt. Der bauliche Zustand der Dörfer ist hier Indiz, nicht Bewertungsmerkmal selbst, denn er ändert sich schnell, zeigt aber die bestehenden Probleme an.

Wenn Konzepte in die Tat umgesetzt werden sollen, dürfen aktuelle überregionale Planungen nicht vergessen werden. Zu diesen gehören Autobahntrassen oder Flughafenplanungen, Umgehungsstraßen und andere großräumliche Infrastrukturmaßnahmen, die erhebliche Auswirkungen

auf die Orte haben und große Veränderungen gegenüber dem derzeitigen Zustand bringen können.

Aus diesen Parametern wurden vier Kategorien entwickelt, die den Handlungsbedarf widerspiegeln sollen:

- **Kategorie 1 gut:**

Hier finden sich Kirchenburgen, die in gutem Erhaltungszustand sind, d.h. keine größeren Schäden außerhalb des üblichen Instandsetzungsbedarfes haben. In diesen Ortschaften gibt es entweder eine intakte, eigenständige Kirchengemeinde oder andere in Bezug auf die Kirchenburg aktive Initiativen, die aus eigenen Quellen über gewisse finanzielle Mittel verfügen, welche sie zum Erhalt der Kirchenburg verwenden. Darüber hinaus gehören hierzu auch Anlagen, bei denen es schon Aktivitäten zur Entwicklung der Kirchenburg und anderer Gebäude vorhanden sind, bzw. die entweder alleine oder mit dem Ort zusammen über ausreichend Potential zur touristischen Nutzung verfügen. Der Handlungsbedarf beschränkt sich auf die fachliche Beratung bei Baumaßnahmen.

- **Kategorie 2 mittel:**

Diese Kirchenburgen haben aus ihrem Zustand her keinen unmittelbaren Bedarf an Instandsetzung oder es gibt Akteure, die sich kümmern. Die finanziellen Mittel sind sehr begrenzt. Das Potential jedoch ist vorhanden und kann ausgebaut werden. Langfristig fehlen Mittel oder Initiativen. Neben beratenden Tätigkeiten ist hier auch aktiv die Erarbeitung von Konzepten gefragt, allerdings eher unterstützend als initiativ.

- **Kategorie 3 schwierig:**

Diese Kirchenburgen leiden an mehreren benachteiligenden Faktoren: Ihr Instandsetzungsbedarf ist hoch, das Potential ist gering bis mittel, es gibt keine aktiven Personen im Ort, das Dorf selbst hat Probleme, die sich auf die Kirchenburg auswirken oder ist unattraktiv, finanzielle Mittel sind kaum vorhanden. Diese Kirchenburgen brauchen dringend neben den Sanierungsmaßnahmen auch Konzepte zur weiteren Nutzung und Unterhaltung.

- **Kategorie 4 sehr schwierig:**

Hier finden sich einige Kirchenburgen, deren Zustand entweder besorgniserregend ist, wo also ein akuter Sanierungsbedarf besteht, oder die Situation des Dorfes ist so schwierig, dass sie die Kirchenburg gefährdet, oder Kirchenburg und Dorf haben kein Potential und es sind keine Akteure vorhanden. Nicht immer treffen alle Parameter zu, doch in der Zusammenschau sind dies Orte, für die es sehr schwierig sein wird, geeignete Konzepte zu finden.

Die Zuordnung der Kirchenburgen in diese Kategorien ist nicht statisch, sondern verändert sich mit den Gegebenheiten. Auch konnte nicht verhindert werden, dass die Wertung von subjektiven Eindrücken beeinflusst wird. Die Einteilung sollte unbedingt mit den zuständigen Pfarrern und Dechanten, die ihren Bezirk am besten kennen, diskutiert werden.

Ziel ist es, den Handlungsbedarf herauszufiltern, den jede Kirchenburg erfordert und dann individuell, aber die Gesamtheit der Kirchenburgenlandschaft im Blick, Konzepte zu finden.

- Beispiele:



91 Probstdorf
Bezirk Hermannstadt
Kategorie 1

Zustand der Kirchenburg: Nach der Sanierung im Rahmen des EU-Projektes in gutem Zustand

Dorf: Dorf mit weitgehend intakten Strukturen und schön gelegen, kleine sächsische Gemeinde, mit einer letzten Adjuvantengruppe (Bläserensemble der Kirchengemeinde)

Potential: groß, landschaftlich schön, Kirchenburg als attraktives Ensemble, Aktivitäten finden statt

Akteure: Stiftung AURO im Pfarrhaus, die Sozialprojekte im Dorf, einen Laden in der Burg mit örtlichen Produkten und andere Aktivitäten organisiert



92 Reußdorf
Bezirk Schäßburg
Kategorie 2

Zustand der Kirchenburg: mäßiger Zustand, Kirche nicht in Gebrauch, wertvoller Altar nach Schäßburg verbracht

Dorf: Dorf mit weitgehend intakten Strukturen, hauptsächlich neu angesiedelte Bewohner

Potential: mittel, landschaftlich schön, Kirchenburg nicht so bedeutend, Aktivitäten finden statt

Akteure: Tourismusunternehmen Schäfer mit Hotel, Gästewohnungen in alten sächsischen Höfen, Sozialprojekt mit dt. u. rum. Jugendlichen



93 Rothbach
Bezirk Kronstadt
Kategorie 3

Zustand der Kirchenburg: mittlerer Zustand

Dorf: Strukturen intakt, jedoch viel Umbauten und Neubaugebiet am Rand, beeinträchtigt durch hoch frequentierte Europastraße mitten durch das Dorf direkt an der Kirchenburg

Potential: wenig, landschaftlich nichts besonderes, Kirchenburg nicht so bedeutend

Akteure: Ein aktives Gemeindemitglied

im Ort ein Kinderheim (von Deutschen organisiertes Sozialprojekt) kein Bezug zur Kirchenburg



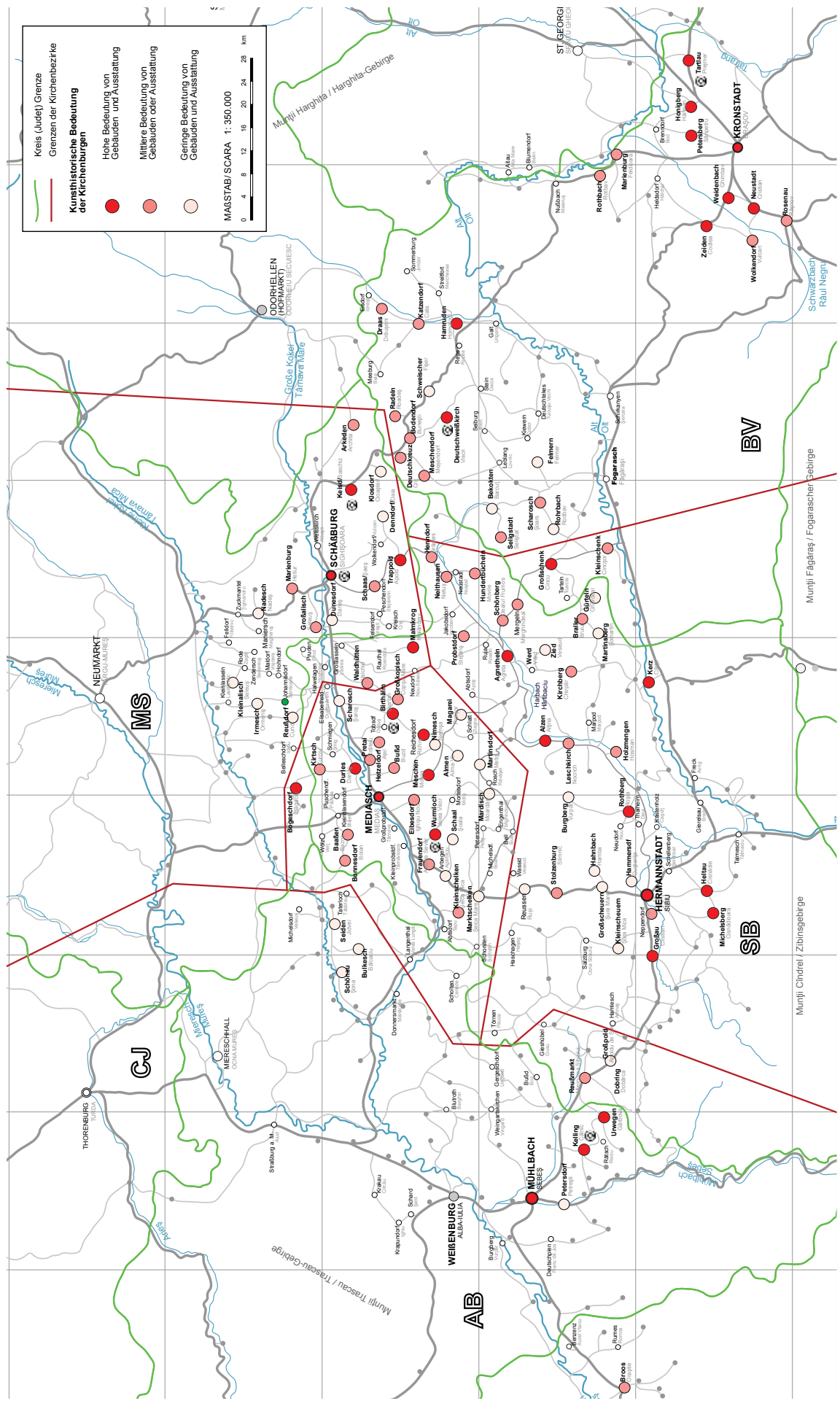
94 Felmern
Bezirk Kronstadt
Kategorie 4

Zustand der Kirchenburg: sehr schlecht, Teile der Burg einsturzgefährdet

Dorf: sehr abgelegen, Strukturen lösen sich auf, viel Leerstand und Ruinen

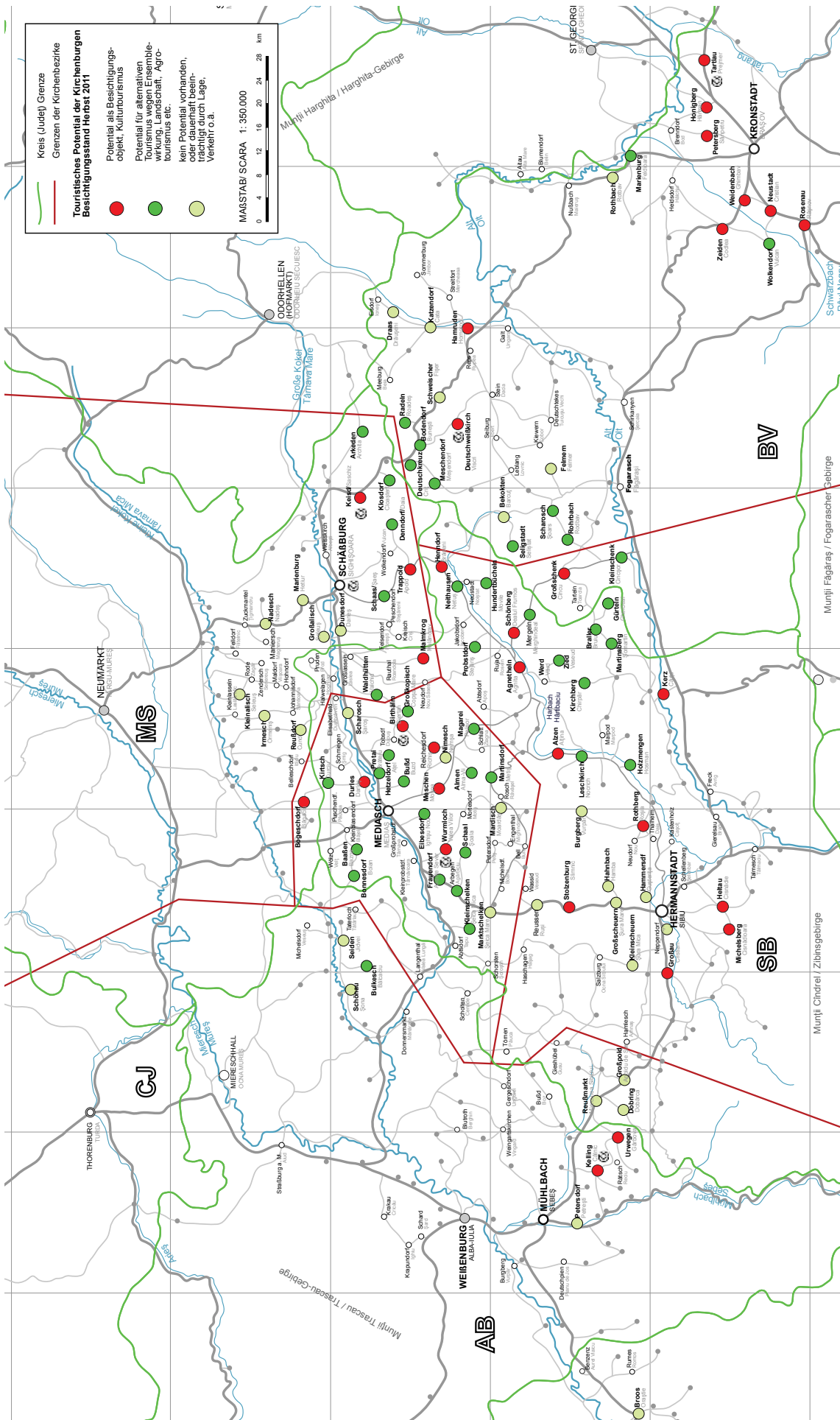
Potential: kaum, landschaftlich schön, Kirchenburg nicht bedeutend, Nebengebäude Ruinen

Akteure: keine



Karte 5
Einteilung der Kirchenburgen nach ihrer kunsthistorischen oder historischen Bedeutung

(Auswahl nach H.Fabini und A.Franke)



Karte 6
Einteilung der Kirchen-
burgen nach ihrem
touristischen Potential



Kapitel 6: Erbe ausschlagen - Erbe annehmen

Analyse der Auswertung und Perspektiven zum Erhalt der Kirchenburgen

Betrachtet man die Situation der EKR und der verbliebenen Siebenbürger Sachsen mit realistischen Augen, müsste man eigentlich das Kapitel Sächsische Geschichte schließen. Mit 13 000 im Land verbliebenen evangelischen Kirchenmitgliedern bei abnehmender Tendenz, mit einer Bausubstanz, die trotz aller Anstrengungen weiter verfällt, scheint es nicht sehr aussichtsreich, die Rettung anzustreben.

Für den Fortgang kann man verschiedene Szenarien durchspielen:

Szenario 1: „Troja oder Karthago“

Die EKR zieht sich auf einige Standorte zurück, vornehmlich die Städte und die großen Landgemeinden; alle anderen Kirchen werden aufgegeben, Schilder mit der Aufschrift „Einsturzgefahr“ weisen auf die Situation hin. Die Kirchen werden langsam und kontrolliert verfallen und zukünftigen Archäologen Arbeit geben. Alternativ werden alle nicht genutzten Kirchen dem Staat überschrieben, der damit machen kann, was er will.

Szenario 2: „Vogel-Strauß-Politik“

Jeder macht nach seinen Möglichkeiten weiter wie bisher, manche mehr, manche weniger erfolgreich. Mit EU- und Projektgeldern kann immer wieder ein bisschen gearbeitet werden, wer auch immer Interesse hat, kann sich beteiligen. In zehn bis 15 Jahren wird sich die Situation von der Mitgliederzahl und dem Zustand der Bauten

und des mobilen Kulturgutes her verschärft haben, aber es werden keine Strukturen zur Lösung der Probleme vorhanden sein. Die Auswahl der verbliebenen Gemeinden und Kirchenbauten wird beliebig und vom zufälligen Engagement Einzelner abhängig sein, Kirchenburgen werden unkontrolliert verfallen.

95 Kirchenburg und Dorf in Großkopisch/Bezirk Mediasch
(gegenüberliegende Seite)

Wir haben kein recht dazu, dass eine Frage, die wir nicht lösen können, einer nächsten Generation gar nicht mehr gestellt werden kann. Auch Kirchengebäude, die nicht kurzfristig instand zu setzen sind, behalten alles Recht auf ihrer Seite, von einer nächsten Generation zu neuer geistlicher Kraft und zu neuem Leben erweckt zu werden.

Szenario 3: „Das Erbe aktiv annehmen“

Die EKR bleibt verantwortlich für das sächsische Kulturerbe und schafft sich Strukturen, um es sinnvoll zu verwalten. Gemeinsam mit den Mitgliedern und allen Interessierten werden Konzepte zum Erhalt des Kulturerbes entwickelt und durchgeführt. Die EKR bleibt dabei das steuernde und gestaltende Entscheidungsforum.

Wolfgang Huber, Bischof i.R. der Ev.Kirche Berlin-Brandenburg-Schl. Oberlausitz, 2005.
Zitiert nach: B.Janowski in: Kirche leer - Was dann? 2011

Selbstverständlich ist sich die EKR der Situation bewusst. Sie hat darauf Anfang des Jahres 2011 mit der Gründung verschiedener thematischer Arbeitsgruppen zur Zukunft der Kirche reagiert (Theologie, Ordnung und Strukturen, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Kulturgut, Finanzen,

Verwaltung und Management) und die Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsgruppen in einer Zusammenfassung den Kirchengemeinden und Bezirken Anfang 2012 zur Diskussion weitergereicht.

In diesem Text^[3] ist die Situation klar analysiert, für jeden Arbeitsbereich werden Ziele formuliert und zum Teil allgemeine, zum Teil sehr konkrete Forderungen gestellt. Für die Umsetzung allerdings fehlen konkrete oder realistische Vorschläge bzw. müssen diese noch erarbeitet werden.

Ein Ergebnis der Diskussionen der Arbeitsgruppe Kulturgut ist, dass sich die EKR zu ihrer Verantwortung für das kulturelle Erbe bekennt und sich für dessen Erhalt einsetzt. Das erste oben dargestellte Szenario ist für die EKR demnach keine Option. Die zweite Perspektive hat sich mit der Gründung der Arbeitsgruppen überholt, da die EKR damit zeigt, dass sie die Gestaltung der zukünftigen Prozesse aktiv die Hand nehmen will. Für die Umsetzung der in den Arbeitsgruppen entwickelten Vorschläge soll dieses Konzept Unterstützung und Anregungen geben.

Eine Restaurierung allein hilft nicht weit, vielmehr müssen vor Ort eine Bauwerks-Nutzung entwickelt und umgesetzt werden, die künftig Erhalt und Unterhalt gewährleistet.

Matthias Ludwig: Stiftungsprogramme und Management. In: Nichts für die Ewigkeit, 2000

Für die Überlegungen zu einer Strategie zum Erhalt der Kirchenburgen wird von der Prämisse ausgegangen, dass zunächst das Kulturerbe als Gesamtheit erhalten werden soll, da für den historischen Wert und die Einmaligkeit der Kirchenburgen als Kulturlandschaft alle Kirchenburgen mit ihrer Ausstattung, dem mobilen Kulturgut und den Nebengebäuden wichtig sind. Um den Erhalt dieses Kulturerbes zu sichern, müssen Antworten auf folgende Fragestellungen gefunden werden:

- **Welche Nutzungsmöglichkeiten eröffnen sich, welche sind denkbar und welche gewollt?**
- **Wer soll und kann zukünftig Träger des Erbes sein?**
- **Welche Finanzierungsmöglichkeiten bieten sich?**
- **Welche Strukturen sind denkbar, welche gewollt, um die Verwaltung effizient und sinnvoll durchzuführen?**

Bevor näher auf diese Fragen eingegangen wird, sollen an dieser Stelle einige generelle Gedanken stehen.

Das kulturelle Erbe, immobil, mobil und immateriell, das hier betrachtet wird, wurde zwar ausschließlich von den Sachsen geschaffen. Es ist aber eine Illusion zu glauben, es könne zukünftig auch nur ansatzweise in seiner Gesamtheit von den Sachsen, sei es den ausgewanderten, sei es den am Ort gebliebenen, erhalten werden und dies nicht nur in finanzieller, sondern vor allem in personeller Hinsicht.

Deshalb muss sich die EKR als Institution und jede Gemeinde klar darüber werden, wo das kirchlich-gemeindliche Leben gehalten werden soll oder welche Orte für die EKR aus anderen Gründen, z.B. aus theologisch-historischer Sicht, wichtig sind. Für diese Kirchen muss die volle Verantwortung übernommen, Instandsetzung, Wartung und Pflege muss durch die Kirche selbst sichergestellt werden.

Die Verantwortung für die anderen Orte sollte nicht abgegeben, sondern geteilt werden. Die EKR sollte hier weiter selbstbewusst als Eigentümer nicht nur um rechtlichen Sinn, sondern ideell als Vertreter der Schöpfer des Kulturerbes auftreten. Für diese nicht mehr genutzten Kirchen muss die Trägerschaft sichergestellt werden.

Um diese Verantwortung teilen zu können, muss sich die EKR öffnen, im wörtlichen und auch im übertragenen Sinne. Die Kirchenburgen werden sich in Zukunft nur erhalten lassen, wenn die heutigen Bewohner

3 Landeskirchliche Informationen März 2012
unveröffentlichtes Informationsblatt der EKR

der Dörfer dafür auch eine Verantwortung fühlen. Es ist klar, dass dies ein sehr langer und schwierig zu steuernder Prozess ist. Dennoch steht hier am Anfang die Bereitschaft der EKR und ihrer Mitglieder zu einer Kooperation.

Auch wenn man nicht um jeden Preis nach Nutzungen suchen muss – es darf auch mal nutzungsfreie Räume geben – lassen sich als Gottesdienstraum funktionslos gewordene Kirchen dauerhaft nur erhalten, wenn sie anders und neu genutzt werden.

Die EKR muss sich darüber klar werden, wenn sie über Nutzungserweiterungen und Umnutzungen nachdenkt, welche Nutzungen sie in Kirchen tolerieren kann und will. Adäquate Umnutzungen müssen von der EKR organisiert, zumindest aber begleitet werden. Dabei muss man bedenken: Kirchen waren früher nicht nur Verkündigungsort, sondern auch öffentliche Orte, Versammlungsstätten, Fluchtorte, Wohnorte.

Der Begriff „Lebensqualität“ gehört nicht zu den „harten“ Standortfaktoren und gilt förder-technisch als nicht relevant. Kirchen sind – im ökonomischen Sinne – nutzlose Räume. Die ökonomische Nutzlosigkeit unserer Kirchengebäude jedoch sollte nicht nur akzeptiert, sondern als bewusste Stärke empfunden werden.

Demnach muss man die anderen im Besitz der EKR befindlichen Gebäude betrachten, wenn man über die ökonomische Verwertung spricht.

Die EKR möchte die touristische Entwicklung der Kirchenburgen fördern. Hier scheint es unabdingbar für eine erfolgreiche langfristige Strategie, dass nicht räumlich isolierte Konzepte durchgesetzt werden, sondern übergreifend, regional gedacht und geplant wird. Diese erweiterte Sichtweise ist essentiell in der Kommunikation und in der Zusammenarbeit mit bereits vorhandenen Akteuren, mit Initiativen, die schon lokal und regional verankert sind. Auch muss klar sein, dass längst nicht alle Kirchenburgen touristisch entwickelt wer-

den können und dass die touristische Nutzung alleine nur in Ausnahmefällen den Erhalt der Kirchenburg finanzieren kann. Dies zeigen viele Beispiele aus dem ländlichen Raum in Ostdeutschland.

Eine verfallene oder gar abgerissene Kirche gereicht Gott weniger zur Ehre als respektvolle Mit- und Nachnutzer in Gottes Haus.

Wird es trotz aller Bemühungen unumgänglich, eine Kirche aufzugeben, sollte auch dieser Prozess gesteuert werden. Denn die Aufgabe einer Kirche, auch schon die Vernachlässigung, ist für die Bewohner eines Dorfes verstörend, selbst wenn es nicht ihre Kirche ist, und hat mit Sicherheit langfristig sozialpsychologische Auswirkungen.

Die öffentliche Ankündigung der Aufgabe oder des Rückbaus eines Kirchengebäudes vermag möglicherweise sogar neue Kräfte zum Erhalt zu mobilisieren. Wird ein Abriss doch einmal unumgänglich, sollte im Sinne einer Nachhaltigkeit die Kirchenburg in diesem Fall gezielt zurückgebaut (selektiver Rückbau zur Wiederverwendung) und nicht einfach abgerissen und entsorgt werden.

Qualitätsstandard:

Die Kirchenburgen sind das Vermögen der Sachsen und der EKR im realen, vor allem aber im ideellen Sinn. Sie sind neben der Natur der größte Schatz der Region Siebenbürgen, ohne die Kirchenburgen fehlte im Angebot für Touristen wie für Einheimische ein wesentlicher Bestandteil. Dieses Potential muss aber nicht nur notdürftig, sondern seinem Wert entsprechend qualitativvoll instandgesetzt werden. Diese Qualität als Wert zu erkennen und von allen, die sich mit den Arbeiten an den Kirchenburgen beschäftigen, einzufordern, muss Aufgabe der EKR als Eigentümer sein.

Es kann nicht nur darum gehen, die Kirchenburgen irgendwie zu retten, sondern die Rettung sollte ihrem Status als Denkmal und ihrem kulturhistorischen Wert entsprechend in hoher Qualität bei der Planung wie

Ulrike Wendland: Kirchen in Sachsen-Anhalt. In: Kirche leer - Was dann?, 2011

Bernd Janowski: Gotteshäuser oder Museen? In: Kirche leer - Was dann?, 2011

auch der Ausführung der Instandsetzungsarbeiten durchgeführt werden.

Dies betrifft gleichermaßen vermietete Immobilien wie Pfarrhäuser und Schulen, die mindestens den Umgebungsschutz genießen und kulturhistorisch oft ebenfalls wertvoll sind. Die Einhaltung der Qualität von Baumaßnahmen sollte organisatorisch und vertraglich geregelt sein.

Die EKR braucht sich nicht hinter ihrer derzeit schwierigen Lage zu verstecken, sondern kann durchaus selbstbewusst dieses Potential anbieten und die Qualitätsstandards bei Anderen, z. B. den HOGs oder dem Kulturministerium, einfordern, selbst wenn die finanziellen Mittel von diesen bereitgestellt werden.

6.1. Nutzungserweiterungen und Umnutzungen

Über Umnutzungen, Nutzungserweiterungen und Umbauten von nicht mehr für den Gottesdienst benötigten Kirchen ist in den letzten 20 Jahren in Deutschland und in anderen Ländern wie den Niederlanden und England schon oft und ausgiebig nachgedacht und geschrieben worden. Vieles wurde bislang auch erprobt. Die Möglichkeiten und Grenzen sind bezogen auf die länderspezifischen Situationen weitgehend ausgelotet.

Gegenüber diesen Ländern gibt es in Siebenbürgen einige spezifische, erschwerende Merkmale:

- Die Kirchen dienten über Jahrhunderte ausschließlich als Gottesdiensträume der Sachsen, die jetzt fast gänzlich aus den Dörfern verschwunden sind. Eine Identifikation der heute in den Dörfern lebenden Menschen mit diesen Bauten hat noch nicht stattgefunden.
- Die besondere Situation der großen Gruppe der in den HOGs organisierten ausgewanderten Sachsen, die sich zum Teil stark für ihre ehemalige Kirche engagieren, stellt ein spezielles Problem dar. Einerseits wird das Engagement, das vor allem oft die einzige finanzielle Unterstützung bedeutet, begrüßt; andererseits festigt der Fokus auf die sächsische Kontinuität die Situation, dass die Kirchen von den heutigen Bewohnern nicht wahr- und nicht angenommen werden. Außerdem blockiert die Nutzung durch die HOGs, die sich auf

wenige Wochen im Sommer konzentriert, öfter andere, kontinuierlichere Ansätze für die Nebengebäude.

- Gesellschaftliche Organisationsformen wie bürgerschaftliches Engagement, Vereinswesen oder Bürgerinitiativen, die in Ländern wie Deutschland, England oder den Niederlanden sehr ausgeprägt sind, sind in Rumänien im Allgemeinen erst im Entstehen. Die durchaus vorhandenen Ansätze gehen oft auf Einzelakteure zurück, die mangels Kapital, Fachkompetenzen und Unterstützung häufig nicht sehr erfolgreich sind. Ein Stiftungs- und Spendenwesen aus privatem Kapital ist nicht vorhanden oder konzentriert sich auf andere Belange.
- Förderprogramme für denkmalpflegerische Arbeiten seitens des Staates gibt es fast nicht oder diese sind erst im Aufbau. Wenn der Staat sich in Form der obersten Denkmalbehörde, dem Kulturministerium, engagiert, dann übernimmt er die gesamte Restaurierung eines Baudenkmals in der Rolle des Bauherrn mit der vollen Verantwortung, meist ohne Beteiligung des Eigentümers, weder finanziell noch in der inhaltlichen Ausrichtung.
- Die allgemein schlechte Finanzlage der öffentlichen Hand macht eine Beteiligung beispielsweise der Kommunen schwierig.
- Der Tourismus und die touristischen Infrastrukturen sind noch nicht sehr entwickelt. Ausländische Besucher kommen

nicht sehr zahlreich und rumänische Touristen scheinen sich mehr für andere Formen der Freizeitgestaltung wie Aktivurlaub in den Bergen oder Urlaub an der See zu interessieren.

- Rumänien hat noch zahlreiche andere Gegenden mit ähnlichen Attraktionen wie Naturschönheiten, ländliches Leben und kulturelle Sehenswürdigkeiten zu bieten, die eine starke Konkurrenz bilden.

Auf der anderen Seite bietet diese Situation auch Chancen. Viele kleinere Arbeiten lassen sich auf dem Lande noch mit relativ geringen Mitteln verwirklichen. Es gibt ein großes Potential an Gebäuden, die durch eine Nutzung einen Beitrag zum Erhalt leisten können. Noch gibt es in jedem Dorf eine Schule, oft mit sehr engagierten Lehrern, mit denen man ein Bewusstsein aufbauen könnte.

Es gibt viele einzelne Akteure, die die Freiräume eines Transformationslandes nutzen, um mit geringen Mitteln ihre Lebensvorstellungen zu verwirklichen. Auch wenn sie in der Regel die Kirchen nicht als ihre Aufgabe ansehen, stellen sie ein Potential dar.

Das Alleinstellungsmerkmal Siebenbürgens gegenüber den anderen touristischen Regionen sind eindeutig die Kirchenburgen. „Unberührte“ Dörfer sind an anderen Stellen vielleicht sogar besser erhalten zu finden, da die dörflichen Traditionen in Siebenbürgen mit der Auswanderung der Sachsen an vielen Orten abgebrochen sind. Gelegenheiten zum Urlaub in der Natur sind in allen Landschaften Rumäniens vorhanden. Die Kulturlandschaft der Kirchenburgen aber findet sich nur in Siebenbürgen – und das europaweit einmalig.



Neue Nutzungen in den Kirchen und anderen Gebäuden

Grundsätzlich muss sich die EKR als Gemeinschaft der Gläubigen darüber bewusst werden, ob, und wenn ja welche Nutzungen sie zulassen möchte. Ob sie eine Kirche eher aufgeben als musealisieren will, ob die Entscheidung darüber den jeweiligen Pfarrern oder Bezirksdechanten überlassen bleibt oder ob es dazu, ähnlich wie bei der EKD oder einigen katholischen Bistümern ein Leitpapier oder Richtlinien geben soll.

Für dieses Konzept wird davon ausgegangen, dass Nutzungserweiterungen möglich sein sollen. Vollständige Umnutzungen sind

im Allgemeinen auf dem Lande mangels Nachfrage noch schwerer zu realisieren als in den Städten. Sie sind aber möglich. Bevor man allerdings überhaupt über neue Nutzungen nachdenkt, sollte man die Fragen stellen: warum und wozu?

Warum suchen wir neue Nutzungen?

Kirchenburgen sind wichtige Orte: sie sind für persönliche Biografien wichtig, für die Geschichte der Siebenbürger Sachsen im Ganzen, aber auch der heutigen Dorfbewohner, für die die sächsische Gemein-

schaft Teil ihres Lebens war. Sie sollen also aus einem persönlichem und aus einem öffentlichen Interesse heraus erhalten werden. Aus persönlichem Interesse wäre es den Sachsen am liebsten, alles bliebe, wie es ist (oder besser noch: wie es einmal war) und die Kirchen würden als reine Gottesdiensträume genutzt, was zunehmend nicht mehr möglich sein wird. Aus allgemeinem Interesse heraus ist es wichtig, dass die Würde des Ortes gewahrt bleibt, dass das Denkmal in seiner Denkmalqualität erhalten bleibt bei gleichzeitiger Öffnung für ein größeres Publikum. Außerdem wäre es wünschenswert, dass die Kirchen in übertragener oder neuer Form wieder die Bedeutung im Dorf erhalten, die sie einst, wenigstens für einen Teil der Bewohner, hatten.

Wenn also von einer „angemessenen Nutzung“ gesprochen wird, so meinen die Protagonisten damit nicht eine ökonomische oder denkmalverträgliche Verwendung, sondern eine Funktion, die den Wertvorstellungen nach der sakralen Nutzung möglichst nahe kommt.

Rainer Fisch: Kultur oder Kommerz? In: Kirche leer - Was dann?, 2011

Wozu braucht es neue Nutzungen?

Da die Kirchenburgen ihre Bedeutung nicht mehr durch ihre ursprüngliche Nutzung bewahren können, müssen wir ihnen durch neue Nutzungen oder Nutzungserweiterungen wieder eine Bedeutung geben, die die veränderten Bedingungen widerspiegeln. Dabei ist aus baufachlicher Sicht, aber auch für das Leben im Ort eine dauerhafte Nutzung vorzuziehen. Betrachtet man die Kirchenburgenlandschaft als Ganzes, wird deutlich, dass dies nur für einen kleinen Teil der Kirchenburgen zu realisieren sein wird. Es wird aber auch klar, dass man zwar nicht jede Kirchenburg losgelöst von ihrer Umgebung betrachten sollte, aber dennoch für jede Kirchenburg eine maßgeschneiderte Lösung finden muss. Es handelt sich also, wie so häufig bei denkmalpflegerischen Aufgabenstellungen, um eine Gratwanderung zwischen allgemeinen Problemen und individuellen Lösungen. Jede Nutzungs-idee muss für jede Kirchenburg neu auf

ihre Machbarkeit geprüft werden und dabei müssen alle Randbedingungen, wie sie in der Bestandsaufnahme dargestellt wurden, einbezogen werden.

Dies bedenkend, sollte man sich nicht nur auf die touristische Nutzung konzentrieren, sondern auch andere Möglichkeiten in Betracht ziehen. Um den dafür notwendigen Handlungsspielraum zu haben und sich auch zu erhalten, müssen alle anderen Gebäude in die Überlegungen einbezogen werden. Das ist nur möglich, wenn sie im Eigentum der EKR sind. Ein Verkauf brächte zwar kurzfristig die nötigen Mittel für Sanierungen oder andere Aufgaben, langfristig jedoch schränkt es die Handlungsspielräume für neue Nutzungen oder Nutzungserweiterungen stark ein, wenn die Kirchenburgen als einzige Immobilien zurückbleiben⁴. Ob dieses Eigentum dann in Eigennutzung, zur Vermietung oder Verpachtung bewirtschaftet wird, hängt von den jeweiligen Gegebenheiten ab.

Welche zusätzlichen Nutzungen sich mit dem Kirchenraum als Gottesdienstraum vertragen, muss die EKR für sich bestimmen. Nach allgemeiner Auffassung sind kulturelle Veranstaltungen unproblematisch, aber es sind durchaus auch noch andere verträgliche Nutzungen denkbar. Auch hier sollte es ein abgestuftes Konzept geben, je nachdem, wie weit eine Kirchenburg schon aus dem kontinuierlichen kirchlichen Leben ausgeschieden ist. Zu grundsätzlichen Gedanken über Neunutzungen sei auf die Literatur im Anhang hingewiesen.

Nutzungskonzeptionen

Grundsätzlich sollte man bei der Erstellung von Nutzungskonzeptionen für die Kirchenburgen nicht isoliert, sondern übergreifend denken, sowohl räumlich als auch bei den Nutzern, also Mehrfachnutzungen in Betracht ziehen. Auch wird es unumgänglich sein, im konkreten Fall eine zu dieser Bestandsaufnahme vertiefende „Marktanalyse“ durchzuführen, also eine Analyse

⁴ Zu diesem Thema gibt es sehr kontroverse Hal-tungen und Konzepte auch innerhalb der Kirchen. Vergleiche hierzu auch Dr. Peter Klein: Initiative und Verwaltung. In: LKI Nr. 4/Feb. 2012

dessen, was in der Umgebung vorhanden ist, was gebraucht wird, was Chancen hätte sich zu entwickeln. Wesentlich ist, seine Grenzen zu erkennen: nicht alles, was man sich an Konzeptionen ausdenkt, kann man selbst durchführen. Es ist notwendig, sich bereits zu Beginn Partner zu suchen, mit denen man etwas entwickeln möchte, nicht erst am Schluss, wenn alles feststeht und der Raum für Beteiligungen der Partner eingeschränkt ist.

Es erscheint in der Durchführung auch sinnvoll, die Kirchenburgen zu gruppieren, so dass

- **in einem Verbund starke und schwache Glieder sich gegenseitig stützen können**
- **mehrere Nutzergruppen in Frage kommen, um eine möglichst lange oder häufige Nutzungsdauer zu gewährleisten**
- **sich die Nutzungen räumlich gut verteilen und sich nicht in manchen Ecken Nester der gleichen Nutzung bilden, die miteinander konkurrieren, in anderen Ecken diese Nutzung überhaupt nicht angeboten wird**
- **sich inhaltlich ähnliche Projekte gegenseitig unterstützen und unterschiedlich gelagerte ergänzen können**
- **für Gruppen von Kirchenburgen Markenzeichen gebildet werden können, die sich besser bekannt machen lassen, als jede einzelne Kirchenburg allein**
- **Gruppen von Kirchen oder ein Verbund von Dörfern besser nach außen vertreten werden können und besser darstellbar sind.**

Zu einer erfolgreichen Entwicklung und Durchführung von Konzepten muss auch gehören, aktiv nach Nutzern zu suchen, wenn man sich für eine Konzeption entschieden hat, oder aktiv nach passenden Immobilien zu suchen, wenn man Nutzer gefunden hat. Das geht darüber hinaus, Immobilien nur ins Internet zustellen. Um sich Spielräume und Entscheidungsfreiheiten zu erhalten, muss man aktiv auf den Prozess Einfluss nehmen. Schwierig wird es, wenn man auf Initiativen wartet, auf Nutzer angewiesen ist, die zufällig des Weges kommen oder wenn man diffusen oder fragwürdigen Nutzungskonzepten anderer zustimmen soll, weil man für diesen Fall noch keine eigenen Vorstellungen entwickelt hat. Dadurch wird die Gestaltung des Prozesses unmöglich und das Ergebnis völlig beliebig werden. Dabei sollte man bedenken:

Kirchengebäude waren in der Vergangenheit immer Teil des öffentlichen Raums, den man ohne Konsumzwang betreten konnte. [...] Die Abgabe eines Kirchengebäudes an einen privaten Investor bedeutet im Regelfall den Verlust an öffentlichem Raum. Dabei ist über den geschilderten Aspekt hinaus zu bedenken, dass damit eine soziale Kontrolle, was in diesen Räumen geschieht, verloren geht.

Dies betrifft im Übrigen auch die anderen Gebäude der EKR.

Rainer Fisch: Kultur oder Kommerz? In: Kirche leer - Was dann?, 2011

Über 800 Jahre ist Gemeinschaft die Stärke der Siebenbürger Sachsen gewesen. Das sollte Ansporn sein, Gemeinschaft als Grundlage neuer Konzeptionen zu verstehen. Diesmal ist es nicht die abgeschlossene Gemeinschaft der Sachsen, die sich behaupten muss, sondern die Formung einer offenen Gemeinschaft all derer, die die Kirchenburgen aufsuchen, besuchen und an ihrem Leben teilnehmen wollen, im Sinne einer freiwilligen, solidarischen Erbgemeinschaft.

Welche Möglichkeiten gibt es?

An dieser Stelle kann kein abschließender Katalog von Nutzungsmöglichkeiten aufgestellt werden. Jeder, der sich mit dem Thema beschäftigt, ist aufgefordert, dazu beizusteuern. Alle folgenden Vorschläge sind als Anregung gemeint.

Selbstverständlich gibt es innerhalb der EKR und in Siebenbürgen schon viele An-

sätze für neue Nutzungen oder für touristische Möglichkeiten wie z.B. die Idee einer Pilgertour oder die Konzertreihe „Pontus Musicae“, die 2011 verschiedene Spielorte in eine thematische Konzertreihe eingebunden hat. Für die darüber hinausgehende Suche nach Nutzungen soll hier versucht werden, eine Systematik zu erstellen, um zukünftig zielgerichteter arbeiten zu können:

6.1.1. Dauerhafte/temporäre Nutzung durch die Dorfbewohner

Natürlich wäre es am besten für die Kirchenburgen wie für jedes Baudenkmal, wenn sie dauerhaft genutzt würden, möglichst durch diejenigen, die im Ort wohnen. Dann wäre durch das eigene Interesse sichergestellt, dass sich jemand kümmert, dass eine gewisse Pflege erfolgt und Vandalismus vorgebeugt wird. Von allen Nutzungen ist dies aber wegen der historischen Entwicklung sicherlich die schwierigste Variante, für die es Geduld und kooperationswillige Partner auf beiden Seiten braucht.

- Gemeinschaftsnutzung durch und für das Dorf als Kindergarten, Bibliothek, Kinderkino, Schaugarten, Lesenachmittage für Kinder, Schulaula, Wahllokal, Versammlungsraum...

- Übergabe an andere kirchliche Gemeinschaften: dies scheint im Augenblick keine realistische Option, da der orthodoxe liturgische Raum sich fundamental vom protestantischen unterscheidet, also große räumliche Veränderungen verlangt, die momentan nicht gewünscht sind. Außerdem gibt es in fast allen Dörfern historische orthodoxe Kirchen oder es werden neue gebaut. Andere, zumeist freikirchliche Gemeinschaften begnügen sich oft mit einem einfachen Betraum, den sie sich neu errichten oder problemlos in anderen Gebäuden unterbringen können. Die Chancen, eine andere christliche Gemeinschaft als Nutzer zu finden, tendieren gegen Null.

- Nutzung durch verschiedene religiöse Gemeinschaften oder für mehrere evangelische Landgemeinden mit thematischen Schwerpunkten wie Weihnachtskirche, Osterkirche, Erntedankfeste.

96 Zuschauer beim 1. caruța-Rennen 2008 in Marpod



6.1.2. Touristische Nutzung

Große Hoffnungen für einen Beitrag zum Erhalt der Kirchenburgen werden auf den Tourismus gesetzt. Zwar hat sich der Tourismus in den letzten Jahren in Rumänien entwickelt, aber er ist noch ausbaufähig. Von den 99 auf der internet-Seite des rumänischen Touristenamtes gelisteten deutschen Reiseunternehmen, die Rumänien als Pauschalreise in ihrem Programm haben, bieten 2/3 mindestens eine Reise nach Transsylvanien an, häufig in Kombination mit den Moldauklöstern. Viele haben keine festen Reisen, sondern übernehmen nur die Organisation, wenn man ausreichend Reiseteilnehmer findet. Es gibt einige Rad- oder Wanderreisen und ein oder zwei Exoten, die Reisen mit land- oder forstwirtschaftlichem Schwerpunkt oder ähnliches anbieten. Die Reiserouten dieser Unternehmen teilen sich grob in folgende Gruppen auf:

- Rundreisen mit Aufenthalt nur in den Städten Hermannstadt, Schäßburg, Kronstadt, gelegentlich Mediasch und Neumarkt
- Rundreisen von Bukarest aus mit den Städten, dazu BIRTHÄLM, manchmal BISTRITZ, einige noch TARTLAU oder HONIGBERG
- Rundreisen von Westen aus über Klausenburg oder Neumarkt mit den Städten, teilweise Übernachtungen in BAAßEN mit Besuch in BONNESDORF, Fahrt über AGNETHELN nach Kronstadt mit TARTLAU oder HONIGBERG.

Bei einigen gibt es noch Abstecher nach Wurmloch, Deutsch-Weißkirch und Michelsberg, je nach Länge der Reise und Kombination. Die Wandertouren haben meistens Reichsdorf und Meschen im Programm.

Die Fahrradreisen führen entweder von Hermannstadt über Stolzenburg nach Mediasch und Schäßburg mit BIRTHÄLM und Hetzeldorf, anschließend durch das Harbachtal mit Alzen und Holzmengen zurück nach Hermannstadt oder durch das Altal mit Besuch von Michelsberg, Freck und

Kerz; eine Reise zu Pferd geht von Schäßburg über Kreisch, Schönberg, Bekokten, Deutsch-Weißkirch, Trappold zurück nach Schäßburg.

Bei allen Reisen und allen Anbietern ohne Ausnahme ist ein Besuch in Törzburg (Schloss Bran als angebliches Dracula-Schloss) im Programm, bei vielen das Schloss Peleş und das Glasikonenmuseum in Sibiel.

Die Liste der Reiseunternehmen ist keineswegs vollständig, es gibt darüber hinaus einige Sonderfälle wie Weiterbildungsreisen von Akademien, Universitäten und anderen Institutionen, Leserreisen von Zeitungen und ähnliches, die dann zum Teil zusätzlich andere Kirchenburgen besichtigen. Andere europäische Unternehmen wurden stichprobenweise recherchiert. Es zeigt sich, dass sich die Programme nur unwesentlich von den deutschen Anbietern unterscheiden.

Natürlich sind dies nur die Pauschalreisen. Es spiegelt aber die Wahrnehmung des Landes im Ausland wieder und zeigt, welche Sehenswürdigkeiten bis jetzt populär und bekannt sind.

Touristische Entwicklung der Kirchenburgen:

Es wäre illusorisch zu glauben, alle Kirchenburgen könnten touristisch so entwickelt werden, dass sie sich vollständig selbst finanzieren. Tourismus ist ein saisonales Geschäft. Nur wenige Monate im Jahr zählen zur Hochsaison, in denen Gästehäuser genutzt werden und Besucher nach den Kirchenburgen fragen. Der Kultur- aber auch der alternative Tourismus können also immer nur ein Standbein zur Erhaltung der Kirchenburgen sein.

Mit der Entwicklung der App „Kirchenburgenlandschaft“ ist zwar ein erster Schritt getan, auch die etwas abseitig liegenden Kirchenburgen vor allem Individualreisenden bekannt zu machen. Dennoch muss man sich klar darüber werden, dass nur eine kleine Anzahl von Kirchenburgen

Um die Kirchenburgen für Touristen und Dorfbewohner ein wenig attraktiver zu machen, genügen manchmal schon kleine Maßnahmen wie eine gewisse Grundordnung und Reinhaltung, ohne die Innenräume zu polieren. Es macht einen besseren Eindruck, zumindest den der Sorge um das Kulturerbe, wenn zum Beispiel herabgefallene Bauteile oder Teile der Orgeln, Altäre usw. nicht verstreut und damit zum Mitnehmen einladend herumliegen, sondern in beschrifteten Kästen oder Regalen gesammelt werden, die dann als Kleinst-Lapidarien in der Kirche stehen und als Anreiz für Spenden dienen können. Auch die Wiederinbetriebnahme von Turmuhren und Glocken setzen ein positives Zeichen von Leben und Pflege, im Übrigen auch für die dörfliche Bevölkerung.

Ein weiteres Problem ist der Abtransport wertvoller Ausstattungstücke aus kaum noch benutzten Kirchen in Museen oder andere Kirchen. In vielen Fällen dringend geboten, um Diebstahl und Vandalismus vorzubeugen, verstärkt dies doch den Charakter von Verlassenheit und Aufgabe, der die Kirchenburgen für Besucher nicht attraktiver macht.

Vielen Besuchern prägt sich ihr Reiseerlebnis besonders ein, wenn sie ein Angebot zum Mitnehmen erhalten, das spezifisch für diese Kirchenburg ist. Dazu eignen sich Broschüren, Postkarten, aber auch Sinnsprüche oder Gebete oder speziell hergestellte Artikel. Auch allgemeine Informationen z.B. über die Geschichte der Siegenbürger Sachsen, die Bräuche und Traditionen, die Sitzordnung in den Kirchen sind den meisten Touristen unbekannt und für sie wertvoll zum Verständnis.

Ferner sollten in allen Kirchen Hinweise auf die anderen Kirchenburgen ausliegen, Faltblätter zu Touren und Routen, Listen mit den Unterkünften, auf jeden Fall mehrsprachig und mit einem Wiedererkennungswert, also einer gewissen Einheitlichkeit in der Darstellung.

Außerdem muss man überlegen, wie die Kirchenburgen über zufällige Spenden oder die Nutzung von Gästehäusern hinaus vom Tourismus direkt profitieren können. Die Entscheidung über die Erhebung eines obligatorischen Eintrittsgeldes oder die Aufforderung zu einer freiwilligen Spende muss die EKR für sich klären. Es stellt sich aber die Frage, inwieweit gerade Gruppenreisen einen Beitrag leisten können, wenn kein Eintritt verlangt wird. Hier kann man über Pauschalen mit den Reiseunternehmen nachdenken.

Die meisten der oben angeführten Gedanken sind auf westliche Touristen und die dort üblicherweise angebotenen Reisen ausgerichtet. Wie sich der nationale Tourismus entwickeln wird, ist schwer zu sagen. Zurzeit scheinen die Interessen hier noch mehr im Aktivurlaub und in Städtetouren zu liegen. Innerhalb Siebenbürgens ist die Entwicklung von Aktivitäten wie Motorcross- oder Quad-Fahren oder anderen nicht sehr umweltverträglichen Sportarten eher kontraproduktiv, da das Potential in der landschaftlichen Schönheit, der Ruhe und der Abgeschiedenheit liegt, auch wenn dies im Moment noch nicht unbedingt der Nachfrage des innerrumänischen Tourismus entspricht.

Bei der Entwicklung der Nebengebäude zu Unterkünften für Touristen fehlt bis jetzt noch das Segment der Ferienwohnungen für Selbstversorger nahezu vollständig. Neben Hotels und Pensionen gibt es die bereits erwähnten Gästezimmer, oft ohne Küche oder nur mit Jugendherbergscharakter (Mehrbett-Zimmer, Gemeinschaftsbädern und -küchen). Ferienhäuser oder Wohnungen für Selbstversorger, die wochenweise gebucht werden können, sind fast gar nicht zu finden, und nur wenige einfache, aber auf Individualreisen ausgerichtete Pensionen oder Restaurants.

6.1.3. Nutzung der Kirchenburgen für Veranstaltungen

Die Nutzung der Kirchenburgen durch Touristen ist passiv besichtigend. Um weitere Anreize zu bieten, aber auch, um die Kirchen wieder dauerhaft in Nutzung zu bringen, gibt es ein Spektrum an Veranstaltungen, die in ländlichen Kirchen möglich sind. Sie zu etablieren, bedarf es Ausdauer, Geduld und Netzwerke im Land. Bestimmte kulturelle Ereignisse sind in den Städten Siebenbürgens bereits verankert. Für den ländlichen Raum fehlt dies noch fast ganz. Ansätze der letzten Jahre finden sich im Harbachtal beispielsweise mit dem Mühlenfest in Holzmengen und dem Pferdewagen-Rennen in Marpod, das schon ins vierte Jahr geht. Diese Ereignisse stehen jedoch noch in keinem Zusammenhang mit den Kirchenburgen.

Kulturreignisse in ländlichen Kirchen leben überwiegend von dem städtischen Publikum, das sich dazu als Ausflug auf den Weg macht. Sinnvoll kann es auch sein, Reihen oder mehrere Veranstaltungen an unterschiedlichen Orten durchzuführen, um auch weniger bekannte und besuchte Kirchenburgen einzubinden. Schwieriger ist es, für das örtliche Publikum passende Veranstaltungen zu konzipieren. Dies wird nur in Kooperation mit den Kommunen und Schulen möglich sein.

Hier nur einige Ideen und Anregungen zu Veranstaltungen in und um die Kirchen:

in den Kirchen

- Konzerte der Musikschulen oder Schulen, Orgelsommer, Kooperation mit Musikhochschulen
- Theater innerhalb des Kirchenraumes, Lesungen
- Kunstausstellungen
- um die Kirchen herum:
- Tag des offenen Denkmals/der offenen Kirchen
- offene Kirchen zu den Markttagen mit Führungen
- Land Art (künstlerische Konzepte zur Umwandlung von geografischen in architektonischen Raum bzw. in ein Kunstwerk), Landschaftskunst
- Kunst zwischen den Kirchenburgen, Skulpturenweg, Begleitung auf Pilgerwegen und anderen Touren
- Thementage mit landwirtschaftlichem Bezug
- Thementage für Schulen
- und vieles mehr.



98 Magarei
Bezirk Mediasch

Private, informelle Kunstausstellung im Kirchenschiff der kleinen Kirchenburg in Magarei

6.1.4. Soziale Projekte

Soziale Projekte umfassen ein Spektrum an Zielgruppen: alte Menschen, Kinder oder Jugendliche, ebendiese mit besonderem Betreuungsbedarf, behinderte Menschen, Erwachsene in besonderer Betreuung usw. Inwieweit hier Möglichkeiten für Einrichtungen auf dem Lande nach der rumänischen Gesetzeslage möglich sind, muss geklärt werden. Die Nutzung der Kirchenburgen selbst durch soziale Projekte – welcher Art auch immer – ist durchaus denkbar. Für dauerhafte Einrichtungen kann die Kirche dann als Versammlungsraum, Mensa oder für Veranstaltungen dienen. Die Unterbringung selbst muss natürlich in anderen Gebäuden erfolgen.

Auch eine temporäre Nutzung ist möglich wie z.B. für Kinder- und Jugendfreizeiten, wie dies schon teilweise stattfindet.

Eine weitere Möglichkeit ist die Einrichtung von Tagungshäusern mit entsprechenden Gruppenräumen für die Durchführung von

Kursen, Seminaren, Tagungen, Probentagen für Chöre und Orchester. Für alle diese Gruppen könnten die Kirchen auch als „Arbeitsraum“, also für Diskussionen, Proben, Vorführungen dienen und deshalb mit vermietet werden.

Für Tagungshäuser ist der Markt allerdings begrenzt, schnell gibt es zu viel Konkurrenz. Ein guter Standort, eine schöne Atmosphäre, ein besonderes Kennzeichen sollten vorhanden sein, um sich von anderen ähnlichen Anbietern abzuheben.



99 Leschkirch
Bezirk Hermannstadt

Die Pfadfinder renovieren und nutzen das Pfarrhaus und wären auch bereit, an der Kirche zu helfen.

6.1.5. Umnutzungen

Unter Umnutzung wird hier die Aufgabe der gottesdienstlichen und Herstellen einer gänzlich neuen Nutzung verstanden, ohne dass eine kirchliche Nutzung dann noch möglich ist, sei es in Eigennutzung, durch Verkauf oder in Verpachtung. Verpachtung wird hier deshalb als die mögliche adäquate Form angesprochen, weil in einem Pachtvertrag noch Bedingungen hinsichtlich der Nutzung und ihrer Verträglichkeit mit dem immer noch kirchlichen Charakter festgelegt werden können.

Umnutzungen sind auf dem Land sicher

schwerer zu realisieren als in Städten mit einem an besonderen Orten interessierten Kundenkreis. Unter der Voraussetzung eines freien Raumes ohne Inventar ist die Nutzung als Depot für Kirchenkulturgut, für bestimmte Werkstätten wie Restauratoren, Tischler o.ä., als Atelier für Künstler durchaus denkbar. Als Museum wird die eine oder andere Kirche bereits genutzt, allerdings ohne Umbauten. Die Entscheidung für eine vollständige Umnutzung steht in der Priorität hinter der Nutzungserweiterung und vor der totalen Aufgabe der Kirche.

6.1.6. Aufgabe einer Kirche

Vielleicht wird es bei allen Bemühungen dennoch vorkommen, dass eine Kirche aufgegeben werden muss, weil sich kein Nutzer findet oder weil keine eigene Perspektive entwickelt werden konnte. Dieser Prozess ist für die ehemaligen Nutzer schmerzvoll und die Auswirkungen auf eine dörfliche Gemeinschaft, selbst wenn sie nicht Nutzer der Kirche ist, sollten nicht unterschätzt werden. Der Verfall einer Kirche bringt auch diese Gemeinschaft ins Wanken, gehörten doch die sächsische Gemeinde und ihre Kirchenburg zum Dorf, selbst wenn man die Burg nicht betrat.

Deshalb wird hier die Auffassung vertreten, dass auch die Aufgabe und der Abriss bzw. das Abtragen mit einem besonderen Ritual begleitet werden sollten, damit alle von der Kirche Abschied nehmen können. Eine langsam verfallende Kirche mag ihren Reiz für manchen Touristen haben, die tägliche Konfrontation mit diesem Anblick ist der allgemeinen Stimmung sicherlich nicht förderlich. Auch sollte der Abriss als selektiver Rückbau zur Wieder- und Weiterverwendung der Materialien erfolgen, wie es mit anderen Gebäuden der Burgen schon lange geschehen ist.

6.2. Wer wird und soll zukünftig Träger des Erbes sein?

In den letzten Jahren wird verstärkt zu dem Thema Identität und Erbe geforscht und publiziert. Ohne hier näher darauf eingehen zu können, wird darauf verwiesen, dass die früher tatsächliche oder angenommene Einheit von Kulturerbe und Ethnizität im Grunde seit Beginn des 20. Jahrhunderts durch die Bildung neuer Nationalstaaten nicht mehr gegeben ist. Verstärkt wurde dieser Prozess durch den Zweiten Weltkrieg mit den in seiner Folge durchgeführten Bevölkerungsverschiebungen und später durch die wirtschaftlichen Migrationsbewegungen.

Dieses Phänomen ist auch in Siebenbürgen zutreffend, d.h. die ursprünglichen Träger der sächsischen Kultur und damit die verantwortlichen Erben – die Sachsen – sind nicht mehr am Ort und die alteingesessenen und neuen nicht-sächsischen Bewohner identifizieren sich nicht oder nicht in dem erforderlichen Maße mit dem gebauten Kulturerbe der Sachsen.

Natürlich werden die verbliebenen Sachsen, besonders in und mit der EKR, im Maße ihrer Möglichkeiten weiterhin die emotional stärkste Trägergruppe sein.

Ferner werden mindestens noch einige Jahre die HOGs wichtige Handlungsteilnehmer bleiben. Diese Vereine wurden teilweise schon lange vor 1989 gegründet. Zu einer Gesamtorganisation kam es jedoch erst nach dem Exodus 1989. In den ersten zehn Jahren nach der Revolution entwickelte sich das Vereinsleben vorwiegend in Deutschland, da die ausgewanderten Sachsen damit beschäftigt waren anzukommen und ihr neues Leben zu organisieren.

Seit etwa zehn – 15 Jahren sind vor allem ältere Sachsen vermehrt im Sommerurlaub nach Siebenbürgen zurückgekehrt. Mit der Konsolidierung ihrer Lebensverhältnisse in Deutschland verstärkte sich ihr Interesse an der alten Heimat und viele der HOGs engagieren sich für ihre Kirchenburg. Manch ein Ausgewanderter kauft sich sein altes oder ein anderes Haus im Dorf zurück.

Dennoch ist absehbar, dass mit dem Heranwachsen der in Deutschland sozialisierten jungen Generation diese Aktivitäten nachlassen werden. Auch ist die Konzentration der HOGs auf ihr sächsisches Erbe nicht nur positiv. Wer lieber ein Haus verfallen sieht, solange es noch sächsisches

Eigentum ist, als sich über die Instandsetzung durch einen neuen nicht-sächsischen Eigentümer zu freuen, beweist wenig Weitsicht angesichts der Situation. Auch wird es schwer, zukunftsfähige Konzeptionen zu realisieren, wenn man mit dieser Haltung konfrontiert wird. Auf das Problem der kurzen Nutzungsdauer im Laufe eines Jahres durch die HOGs und die Auswirkungen für die Dörfer wurde an anderer Stelle schon eingegangen.

Deshalb scheint es unumgänglich, da die Bevölkerungssituation nicht revidiert werden kann, neue Träger, neue Erben zu finden und zu mobilisieren.

Hier spielen die Schulen, die Jugendarbeit

und die Erziehung allgemein eine große Rolle. Es sollte verstärkt darüber nachgedacht werden, wie man mit kontinuierlichen Programmen an den Schulen oder in der außerschulischen Jugendarbeit das sächsische Erbe als Teil der gemeinsamen Geschichte vermitteln, die Kinder dafür sensibilisieren und sie zu einer Verantwortung erziehen kann, ohne dass sie ihre eigene Identität und Geschichte verleugnen müssen. Wesentlicher Faktor hierbei ist die Kontinuität solcher Aktivitäten. Es gibt durchaus Lehrer und Direktoren, die dem aufgeschlossen gegenüberstehen, wenn man ihnen offen begegnet. Beispiele gibt es dafür in Henndorf und Meschen.

6.3. Welche Finanzierungsmöglichkeiten bieten sich?

Bei Fragen der Finanzierung muss man zwischen den Investitionskosten und den Betriebskosten unterscheiden. Für die Investitionen, also die Instandsetzung der Kirchenburgen oder die Instandsetzung, Modernisierung und Umbau von anderen Gebäuden lassen sich leichter Finanzierungsquellen finden als für den laufenden Unterhalt von Gebäuden oder gar laufende Personalkosten.

Für Investitionen stehen im Rahmen der EU-Förderungen aus verschiedenen Fördergebieten (Kultur, ländliche Entwicklung, Strukturfonds) Mittel bereit. Der EU-Förder-Dschungel ist jedoch unübersichtlich und zudem läuft die EU-Haushaltsperiode 2013 ab, womit sich möglicherweise wieder Förderrichtlinien und Ressortzuschnitte ändern; deshalb kann hier nicht detailliert auf einzelne Förderprogramme eingegangen werden.

Für den laufenden Unterhalt und Betrieb, für die es vor allem auf einen kontinuierlichen Geldfluss ankommt, sind verschiedene Möglichkeiten denkbar und auch kombinierbar:

- von der EKR finanziert z.B. über eine Stiftung, Verein oder eine ähnliche Organisation die ein Vermögen aufbaut, dass

die Finanzierung kontinuierlich sichert; in dieses Vermögen könnten eigene Fundraising-Einnahmen, Beiträge von Fördervereinen, Umlagen anderer Kirchengemeinden, Spenden, Miet- und Pachteinahmen und andere Mittel fließen.

- Fördervereine für einzelne Kirchenburgen, die einen kontinuierlichen Geldfluss aus den Mitgliedsbeiträgen und Spenden sichern
- ein Fonds aller Kirchengemeinden, der über ein Umlageverfahren einen geregelten Ausgleich zwischen vermögenderen und ärmeren Kirchengemeinden schafft
- einzelne Projektförderungen für Sozial-, Bildungs-, Kulturprojekte sowie andere Konzepte, in deren Schlepptau auch der Unterhalt der Gebäude enthalten ist
- eine Zwangsabgabe auf eine kontinuierlich fließende Abgabe, eine Art Kulturpennig in geringer, aber konstanter Höhe; ähnlich wie die 2%-Umwidmung der Steuerlast
- was ist in Rumänien möglich? Recherche zu Förderungen in Rumänien, Stiftungsrecht, Vereinsmöglichkeiten müssen hier aktuell noch erfolgen.

6.4. Strukturen für eine effiziente und sinnvolle Verwaltung

Die EKR ist traditionell dreigliedrig aufgebaut mit Verwaltungsstrukturen auf lokaler (Kirchengemeinden), regionaler (Bezirke) und nationaler (Landeskirche) Ebene. Durch die Auswanderungen nach 1944 und besonders nach 1990 sind diese Strukturen teilweise schon aufgelöst bzw. verändert. Die historisch weitgehend in der Verwaltung autonomen Kirchengemeinden existieren nur noch in Ausnahmefällen, viele werden als Diasporagemeinden durch die Bezirke als Rechtsnachfolger verwaltet, manche sind vollständig aufgelöst.

Alle Bauangelegenheiten an den Kirchen unterstanden früher den Ortskuratoren, die die notwendigen Arbeiten, die gemeinschaftlich durchgeführt wurden, organisierten. Heute gibt es zwar in vielen Orten mit etwas Glück noch Kuratoren, jedoch keine für solche Aufgaben geeignete Gemeinschaft mehr. Ein ständiges „monitoring“, also eine kontinuierliche Beobachtung der Gebäude und die unmittelbare Beseitigung von kleinen Schäden, fehlt deshalb heute wegen der personellen Situation weitgehend.

Auf Bezirks- und Landesebene gibt es Bauabteilungen, die auf Grund der Flächenausdehnungen der Bezirke diesen Aufgaben

häufig nicht nachkommen können. Eine eigene ausführende Bauabteilung gibt es nicht, die Vergabe und Durchführung von Maßnahmen ist in den Bezirken unterschiedlich geregelt.

Neben den Kirchen gibt es die zahlreichen anderen Immobilien, die ebenfalls durch die Kirchengemeinden selbst oder die Bezirke verwaltet werden. Wie weiter oben beschrieben, geschieht dies auf sehr uneinheitliche Weise.

Seit vier Jahren gibt es die Leitstelle Kirchenburgen, die Aktivitäten rund um die Kirchenburgen koordinieren und Notreparaturprogramme durchführen soll. Da sie personell und finanziell nicht ausreichend ausgestattet und ihr Fortbestehen permanent gefährdet ist, kann sie über diese Basisarbeit hinaus keine strategischen Aufgaben wahrnehmen.

Wenn man von einem ganzheitlichen Ansatz ausgeht, dass die kirchlichen Immobilien und der Grundbesitz zur Erhaltung der Kirchenburgen beitragen sollen, dass für die Kirchen Nutzungskonzepte entwickelt und Nutzer gesucht sowie Baumaßnahmen durchgeführt werden sollen, müssen folgende Aufgaben geregelt werden:

- **Bauzustandsüberwachung**
- **Bau- und Unterhaltungsmaßnahmen an den Kirchenburgen**
- **Verwaltung der sonstigen Immobilien und des Grundbesitzes an land- und forstwirtschaftlichen Flächen, einschließlich Verkauf, Verpachtung, Vermietung, Bewirtschaftung**
- **Klärung der Verteilung der Einnahmen**
- **Tourismusmanagement, Kulturmanagement, Nutzungsmanagement**
- **Fundraising, Finanzierung, Förderer für Instandsetzungsarbeiten und andere Projekte**
- **Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Kontaktbörse.**

Bauzustandsüberwachung

Die kontinuierliche Zustandsüberwachung der Gebäude könnte ganz ausgegliedert werden, an eine Art externe Kuratoren, deren Dienste man mietet. Ihre Aufgabe wäre die Kontrolle der Gebäude und die Sofortreparatur kleiner Schäden. Vorbild sind hier der niederländische „monumentenwacht“ oder der Monumentendienst in Ostfriesland, die z.B. bereits über 700 Denkmäler in dieser Art betreuen. Auf jeden Fall muss zukünftig geregelt werden, wie eine regelmäßige, fachkundige Zustandsüberwachung gewährleistet werden kann, um größeren Schäden aus mangelnder Instandhaltung vorzubeugen. Bestenfalls ist dies jemand

aus dem Dorf selbst, den man bei entsprechender Suche finden sollte.



100 Internetauftritt des Monumentendienstes aus Ostfriesland

Bau- und Unterhaltungsmaßnahmen an den Kirchenburgen

Die Planung und Ausführung von Instandsetzungsarbeiten über die notwendigen Schnellreparaturen hinaus sollte aus fachlich-denkmalspflegerischer Sicht zur Einhaltung von Mindestqualitätsstandards von Fachleuten geplant oder mindestens begleitet werden. Dazu ist u.E. eine zentrale Stelle notwendig, an die alle geplanten Maßnahmen gemeldet werden müssen. Gemeinsam kann dann entschieden werden, in welcher Form und mit wem die Arbeiten ausgeführt werden können. Dieses

Büro muss entsprechende Kompetenzen auch Dritten gegenüber besitzen. Die Bauberatungspflicht sollte sich auch auf Mieter oder Pächter von Nebengebäuden sowie die HOGs beziehen. Gegenüber Dritten wie dem Kulturministerium müssen gleichfalls die Zuständigkeiten eindeutig sein. Der Eigentümer in Form dieses Baubüros muss für Maßnahmen des Kulturministeriums, aber auch der Universitäten und anderer Institutionen auf jeden Fall ein Mitsprache- und Vetorecht haben.

Verwaltung der sonstigen Immobilien und des Grundbesitzes, Bewirtschaftung

Wenn der Grundbesitz der EKR, welcher Ebene auch immer, die wirtschaftliche Grundlage für unter anderem die Erhaltung der Kirchenburgen und sicher auch anderer Gebäude bieten soll, ist eine gewisse Zusammenfassung der Liegenschaften und eine übergeordnete Verwaltung sicher unumgänglich. Auch wenn historisch jede Kirchengemeinde ihren eigenen Grund und Boden, Acker- und Waldflächen hatte, die jetzt überwiegenden im Eigentum der Bezirke sind, ist im Sinne einer wirtschaftlich effizienten Nutzung eine Zusammenlegung und gemeinsame Verwaltung sinnvoll.

Dieser Prozess wird sicher nur langsam und behutsam durchgeführt werden können, da die Kirchengemeinden und Bezirke noch sehr auf ihre Eigenständigkeit pochen.

Einer Vermietung oder Verpachtung von Gebäuden sollte vor dem Verkauf der Vorzug gegeben werden, da man hierdurch kontinuierliche Einnahmen erzielt und vertraglich Einfluss auf die Nutzung und Gestaltung nehmen kann.

Falls doch verkauft wird, muss sichergestellt werden, dass der Erlös nicht oder nicht vollständig einfach ausgegeben wird,

sei es, um Sanierungsmaßnahmen zu bezahlen, sei es, um diverse Haushaltslöcher zu stopfen, sondern dass ein guter Teil in einen Fonds fließt, von dem nur die Erträge für Maßnahmen genutzt werden. Auf diese Weise wäre sichergestellt, dass nicht in zehn oder 15 Jahren nicht nur keine liquiden Geldmittel mehr vorhanden sind, sondern auch keine Immobilien mehr, die zu Geld gemacht werden könnten. Auch hier ist eine Koordination mit anderen Projekten wie Tourismus oder anderer Nutzungskonzepte erforderlich, um nicht z.B. gerade die

Gebäude zu veräußern, die sich am besten für Projekte eignen würden.

Grundsätzlich darf man bei der Verteilung der Mittel oder bei Maßnahmen zur Konzentration von Liegenschaften und ähnliches nicht außer Acht lassen, die verbliebenen Gemeindeglieder einzubeziehen und am Entscheidungsprozess zu beteiligen, wie dies auch insgesamt für den Umstrukturierungsprozess gilt, um die Akzeptanz der getroffenen Entscheidungen sicherzustellen.

Tourismusmanagement, Kulturmanagement, Nutzungsmanagement:

Die Entwicklung von Tourismuskonzepten sowie die Suche nach geeigneten Nutzungen und Nutzern für die Kirchen und die anderen Gebäude greifen eng ineinander und sollten möglichst gemeinsam bearbeitet werden. Als Organisation könnte man am besten von einem Projektmanagementbüro sprechen. Dabei geht es nicht nur um die Verwaltung, sondern um die aktive In-

angriffnahme von Projekten. Wesentlich scheint angesichts der Situation in Siebenbürgen die Kooperation mit bereits existierenden Initiativen und EU-geförderten Projekten wie den GAL oder aktiven Schulen und Bürgermeisterämtern. Dieses Büro oder Abteilung muss eng mit der Immobilienverwaltung und dem Fundraising zusammenarbeiten.

Fundraising, Finanzierung, Förderer

Dieses Thema sollte nicht unterschätzt werden. Professionelles und erfolgreiches Einwerben von Spenden, Zuschüssen, Fördermitteln, Zustiftungen, Förderern ist Arbeit und sollte genauso zielgerichtet ausgeführt werden wie die anderen Aspekte auch. Finanzierungen sollten aber nachgeordnet stehen nach der Projektfindung, nach dem: Was wollen wir machen? Dann kann man sich nach Finanzierungsquellen umsehen. Fundraising lebt von der Kontinuität. Förderer und ihr Geld wollen dauerhaft gepflegt

werden. Das bedeutet, dass diese Aufgabe eher nicht von oft wechselnden Praktikanten betreut werden kann, sondern als eigene Abteilung oder Position kontinuierlich aufgebaut werden muss. Ferner muss man sich überlegen, was man Spendern und Sponsoren anbieten kann: man kann nicht immer nur verlangen und nehmen und den Geldgebern nichts anbieten. Als Beispiel mögen die Stiftung KiBa oder der Förderkreis Alte Kirchen dienen.

Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Kontaktbörse

Alle vorgenannten Aspekte der Gesamtverwaltung sollten transparent sein und gut an die Geldgeber und die Öffentlichkeit kommuniziert werden. Wer von außen kommt, sollte leicht Ansprechpartner für seine An-

liegen finden, also muss es mindestens eine zentrale Stelle geben, die die Verbindungen zu den passenden Partnern herstellen kann. Das geht nur über eine hohe Transparenz und gute Kommunikation.

Auch und gerade gegenüber Spendern und Förderern ist Transparenz über die Verwendung der Mittel absolut unabdingbar. Jeder Spender möchte wissen, was mit seinem Geld geschieht und er möchte dies auch nachgewiesen haben. Spender und Förderer sind schneller vertrieben als gewonnen,

wenn über der Abwicklung auch nur der Hauch eines Verdachts auf Unkorrektheit liegt. Das haben große Spendenskandale im sozialen Bereich in Deutschland der letzten Jahre gezeigt haben (UNICEF, Treberhilfe Berlin).

Um diese vorgenannten Aufgaben wahrzunehmen, sind grundsätzlich mehrere Ansätze für eine Organisation denkbar:

1) Schaffung einer zentralen Institution, die das gesamte Management rund um die Kirchenburgen übernimmt. Der Vorteil der Zentralität liegt in der Bündelung der Kräfte und der Vermeidung von parallelen Strukturen und Doppelungen. Die Kommunikation wird einfacher, die Zuständigkeiten klarer. Inwieweit eine solche Institution Entscheidungsfreiheit oder nur beratende bzw. koordinierende Tätigkeit hat, richtet sich nach den Themen und den Wünschen der Beteiligten und muss im Detail ausgearbeitet werden. Nachteilig ist die schwierige Beteiligung der lokalen Ebene durch die Zentralisierung.

2) Schaffung solcher Institutionen auf Bezirksebene: klarer Vorteil ist die schnellere Einrichtung der Institutionen, die geringere Bürokratie, die sich vermutlich einstellen wird, die kürzeren Wege untereinander. Diese Aufteilung entspricht mehr der derzeitigen Struktur und könnte den unterschiedlichen Belangen der Bezirke Rechnung tragen. Nachteile sind die mögliche Loslösung einzelner Bezirke mit Herausbildung von Konkurrenzen zum Schaden der Gesamtheit.

3) Schaffung von einzelnen Institutionen nach den oben genannten Themen. Hier besteht die Gefahr der Verzettelung, des parallelen Arbeitens und der Vergeudung von Ressourcen.

Am erfolgversprechendsten ist möglicherweise eine Kombination der Varianten. Themen wie Fundraising oder Tourismus sind effizienter in Abstimmung mit anderen Belangen zentral zu bearbeiten, während das Baumanagement, in welcher Form auch immer, auch bei den Bezirken angesiedelt sein kann.

Für die Immobilienverwaltung sollten mindestens einheitliche Richtlinien zum Umgang erstellt werden, einerlei, wer sie verwaltet (siehe dazu auch unter Kapitel 6).

Wenn Aufgaben dezentral bearbeitet werden, sollte eine Koordinierungsstelle im Landeskonsistorium dennoch alle Informationen verbindlich erhalten. Eine Berichtspflicht wäre erforderlich, um einen vollständigen Informationspool zu haben, auf den die einzelnen Ressorts zurückgreifen können und um die Transparenz zu sichern.

Organisationsformen:

Angesichts der Lage der EKR ist man versucht zu sagen, dass die oben genannten Aufgaben aus den eigenen Reihen bestritten werden müssten, weil sie aus finanziellen Gründen nicht nach außen vergeben werden können. Für einige Aufgaben mag das funktionieren, wird man sicher geeignete, fachlich kompetente Mitarbeiter innerhalb der EKR finden.

Es ist jedoch die Frage, ob dies sinnvoll ist und ob man nicht zunächst von der Struktur her denken sollte, um dann entsprechend dem gewählten Organisationsmodell nach geeignetem Personal zu suchen. Denn alle genannten Aufgaben professionell und effektiv aus eigenen Kräften bestreiten zu können, wird der EKR nicht möglich sein.

Unbestritten scheint auch, dass neben der Beteiligung der EKR ein großer Teil des potentiellen Zielpublikums und damit der Arbeit in Deutschland liegt, einerseits wegen der starken Bindung nach Deutschland über die ausgewanderten Sachsen, andererseits wegen der vielfältigen Verbindung der EKR zu den deutschen Landeskirchen, aber auch weil in Deutschland das Kapital und der Wille zur Mithilfe vorhanden sind. Dennoch ist es strategisch und langfristig unabdingbar, in Rumänien ein ähnliches Standbein aufzubauen. Vorbild könnte hier die Deutsch-polnische Stiftung Denkmalschutz sein, die zusammen mit ihrer polnischen Schwester-Stiftung Polsko-Niemiecka Fundacja Zabytków i Ochrony 2007 gegründet wurde und sich der Förderung von Kunst, Kultur und Denkmalpflege sowie der Völkerverständigung verschrieben hat.

Für die Organisation dieser Aufgaben, unabhängig ob zentral oder dezentral oder ob für alle Aufgaben oder verschiedene gebündelte Aufgabenbereiche, lässt sich als Modell eine Stiftung denken, die entweder als kircheneigene Stiftung oder als externe Stiftung mit Beteiligung der EKR in allen Entscheidungsgremien, treuhänderisch für die EKR festgelegte Aufgaben übernimmt. Wichtig ist, dass diese Institution, selbst

wenn sie innerhalb der kirchlichen Strukturen angesiedelt ist, eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit, ein eigenes Budget hat, um eine Vermischung der laufenden Buchhaltung der originär kirchlichen Angelegenheiten mit denen der im Grunde kirchenfernen Aufgaben zu vermeiden. Eine Stiftung könnte entweder nur die finanziellen Mittel bereitstellen oder alle Immobilien der Diasporagemeinden treuhänderisch in Obhut nehmen. Wie weit die Aufgaben gehen, müsste im Einzelnen diskutiert werden. Diese Aufteilung sagt zunächst nichts aus über die Kontrolle der verwalteten Mittel oder die Einflussmöglichkeiten der kirchlichen Instanzen auf die Arbeit dieser Organisation. Dies wäre unabhängig davon in den entsprechenden Statuten zu regeln.

Vorteil einer Stiftung (hier nach deutschem Recht, für Rumänien muss dies eingehend geprüft werden): Unabhängig von Mitgliederversammlungen wird die Stiftung wie ein Unternehmen von einem Gremium mit Geschäftsführer geleitet. Sie kann gemeinnützig sein und ist damit von den meisten Steuern befreit, Zahlungen in das Stiftungsvermögen sind abzugsfähig. In Deutschland gibt es neben privatrechtlichen und öffentlich-rechtlichen Stiftungen auch in einigen Bundesländern besondere kirchliche Stiftungen. Durch die Finanzierung der laufenden Arbeiten aus den Erträgen eines Stiftungsvermögens ist die Arbeit relativ unabhängig von Mitgliedsbeiträgen oder schwankendem Spendenaufkommen. In eine Stiftung nach öffentlichem Recht kann auch Grundbesitz als Kapital eingebracht werden.

Nachteil: Zur Gründung, vor allem aber für den Betrieb ist ein nicht unerhebliches Kapital erforderlich, da die laufende Arbeit überwiegend aus den Kapitalerträgen finanziert wird. In Deutschland sagt man, dass Kleinststiftungen mit weniger als 1 000 000 Euro Kapital nicht sinnvoll sind. Für Rumänien wäre diese Mindestkapitalgrenze zu ermitteln. Die Gründung einer Stiftung ist aufwendig und braucht eine längere Vor-

bereitungszeit, kompetente Beratung und jemand muss sich ausschließlich damit beschäftigen. Eine Stiftung gründet man sicher nicht nebenher am Feierabend.

Vereine sind, nach deutschem Recht, sehr viel unkomplizierter zu gründen und zu betreiben und sind in vielerlei Hinsicht flexibler. Nach normalem Vereinsrecht bestimmen jedoch die Mitglieder die Ausrichtung, was die laufende Arbeit mit gewissen Unwägbarkeiten behaftet. Hier müsste die Satzung entsprechend ausgearbeitet sein. Ferner dürfen mindestens gemeinnützige Vereine, und ein solcher sollte es schon aus steuerlichen Gründen sein, kein gro-

ßes Kapital oder Rücklagen ansammeln. Das bedeutet, dass nahezu alle Mittel im laufenden Haushalt verwendet werden müssen.

Zur Unterstützung einer zentralen oder semi-zentralen Verwaltung können Fördervereine tätig werden, die man auch gut in einem Dachverband, ähnlich wie die HOGs bündeln kann. Einige HOGs haben bereits für die Kirchenburgen gesonderte Vereine gegründet. Es wäre wünschenswert, wenn man diese Energien nicht immer auf einzelne Kirchen, sondern auf die Gesamtheit im gemeinschaftlichen Sinne lenken könnte.



Kapitel 7: Europäischer Vergleich der Situation ländlicher Kirchen

Kirchen, die ihrer gottesdienstlichen Funktion beraubt leer stehen und verfallen, sind in Europa kein neues oder überraschendes Phänomen. Auch die nicht immer adäquate Umnutzung hat bereits Geschichte, man denke nur an die Säkularisierungswellen nach der Reformation oder der Französischen Revolution. In den meisten europäischen Ländern, vielleicht von Polen abgesehen, gibt es ähnliche Probleme mit leer stehenden Kirchen sowohl in den Städten als auch im ländlichen Raum. Die Ursachen mögen vielfältig und die Ausgangssituationen unterschiedlich sein; dennoch lohnt ein Blick über die Grenzen hinweg.^[6]

In **England** wurde das Problem bereits in den 1950er Jahren so akut, dass sich 1957 der Verein Friends of friendless Churches (s. Abb. 101) mit dem Ziel der Rettung der nach dem Verständnis der Church of England überflüssigen Kirchen gründete. Durch zähe Lobbyarbeit ist es diesem Verein gelungen, 1968 ein Übereinkommen der Church of England mit dem Staat zu erzielen. Dies geschah mit dem Ergebnis, dass der Redundant Churches Fund, heute Churches Conservation Trust gegründet wurde, der sich im Interesse der Nation, also der Öffentlichkeit und der Church of England, um den Erhalt von aufgegebenen Kirchen kümmert.

Der Trust wird zum Teil staatlich finanziert, wobei seit gut zehn Jahren diese Mittel ein-

gefroren sind. Der Trust hat mehr als 340 Kirchen in seiner Obhut oder auch Eigentum, seine Konservierungsarbeiten zielen in erster Linie auf die Bauunterhaltung ab, er kümmert sich jedoch auch um eine Nachnutzung, wobei sämtliche Kirchen auch bei neuer Nutzung Gottesdiensträume bleiben. Weil nicht alle Kirchen, die der Ursprungsverein für erhaltungswürdig befand, hier aufgenommen wurden, gründete dieser selbst ein Unternehmen, The Friendless Churches Trust Ltd., das mittlerweile 40 Kirchen im Eigentum hat.

Nach Angaben der Church of England wurden seit 1969 für über die Hälfte der aufgegebenen Kirche neue Nutzungen gefunden, davon 130 durch andere Konfessionen. 21% wurden dem Conservation Trust übergeben, weil keine Nutzung gefunden wurde, 20% wurden abgerissen. Unter den neuen Nutzungen finden sich am meisten:

Öffentliche Nutzungen einschließlich kultureller Nutzungen: Nachtasyl, Kindergarten; Museum; Wohnen; Lagerraum z.B. für Bücher, Theaterrequisiten, kirchliche Möbel; Kunstzentrum, Galerie; Gewerbe wie Töpfer, Büro, Antiquitätenladen, Ateliers; private oder Schulkapellen; Sportaktivitäten, darunter Squash-Halle, Klettergarten, Sporthalle.

Diese Entwicklung ist in England noch nicht abgeschlossen, denn bis heute werden jährlich etwa 20 Kirchen für den regulären Gottesdienst geschlossen und stehen dann zum Verkauf, werden an den Trust übergeben oder abgerissen. Wichtig ist, dass den

6 Die folgende Darstellung bezieht sich auf die Vorträge anlässlich einer Tagung in Erfurt im Jahr 2000, publiziert in der Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz Band 63

Kirchenverantwortlichen durch die *pastoral measures* (Handreichungen für die Pfarrer) von 1968/1983 volle Entscheidungsfreiheit gegeben ist, welche Nutzung sie passend finden, ohne die Verpflichtung, den höchsten Preis zu erzielen. Die Church of England hat auf ihren internet-Seiten nicht nur Listen mit den verfügbaren Kirchen, sondern auch eine Reihe von Handreichungen für Pastoren, Planungsbehörden, potentielle Nutzer oder Käufer.

Auch in den **Niederlanden** hat die Kirche so viele Mitglieder verloren, dass schon lange etliche Kirchengebäude überflüssig sind. Nur noch etwas über 30% der Holländer geben an, einer christlichen Konfession anzugehören. Besonders Kirchen aus dem 19. Jahrhundert wurden seit den 1960er Jahren in großer Zahl abgerissen. Die Stichting Oude Hollandse Kerken (s. abb.101) hat zehn große und bedeutende Kirchen in ihr Eigentum und Obhut übernommen und bewirtschaftet sie vor allem durch kulturelle Veranstaltungen. Andere aufgegebene Kirchen wurden verkauft und diversen Nutzungen wie z.B. Restaurants und Diskotheken zugeführt, die in ihrer Radikalität so z.B. in Deutschland nicht konsensfähig wären. Die 1969 gegründete Stichting Oude Groninger Kerken verwaltet rund sechzig Groninger Kirchen. Durch Ankauf, Restaurierung und Instandhaltung pflegt die Stiftung das Kulturerbe Groningens. Auch der Zugang zu den Kirchen wird von der Stiftung organisiert.

In **Frankreich** stellt sich die Situation insofern anders dar, als die nach der Revolution durchgeführte Säkularisierung, die mit dem Gesetz der Trennung von Kirche und Staat von 1905 nochmals verschärft wurde, alle Kirchen in staatliches (für Kathedralen) bzw. kommunales (für Pfarrkirchen und Kapellen) Eigentum überführte. Die Kirche kann diese Gebäude lediglich nutzen. Der Staat ist deshalb schon seit mehr als hundert Jahren für den Unterhalt verantwortlich.

Dennoch stellt sich das Problem der fehlenden gottesdienstlichen Nutzung auch hier. Innerhalb des seit 1921 bestehenden privaten Vereins La Sauvegarde de l'Art

Français (s. abb.101) kümmert sich eine Sektion seit 40 Jahren besonders um die Pfarrkirchen und Kapellen und unterstützt die Kommunen und private Eigentümer mit Geld und Beratung.

Ein großer Unterschied zwischen diesen Ländern und **Deutschland** besteht in der Kirchensteuer, die unabhängig von Spenden und Zuwendungen der tatsächlichen Gottesdienstbesucher von allen Kirchenmitgliedern erhoben wird und somit für alle verfügbar ist. Außerdem gibt es oder gab es umfangreiche staatliche Förderprogramme für denkmalgeschützte Bauten. Es gibt mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz einen mehr als potenten Partner und es gibt ein hohes bürgerschaftliches Engagement für den Erhalt der Kirchen.

So ist es in den vergangenen zwanzig Jahren seit der Wende gelungen, etwa 80 % der akut vom Verfall bedrohten Brandenburger Dorfkirchen zu retten. Und bei den hohen Standards, die in Deutschland angelegt werden, heißt retten oft von Grund auf instand setzen. Ähnlich sieht es in den anderen östlichen Bundesländern aus, in denen die Situation der Kirchen nach 1990 besonders dramatisch war und die durch den niedrigen Anteil an Kirchenmitgliedern besonders bedroht waren.

Heute setzt sich die Problematik trotz der umfangreichen Sanierungen fort, denn trotz der vielen Fördervereine gibt es große Gebiete, in denen die Kirchen nicht mehr als solche genutzt werden. In absehbarer Zukunft dürften diese auch nicht mehr für Gottesdienste dienen, da sich durch die demografische Situation besonders in den östlichen Ländern ganze Dörfer entvölkern werden, in denen ohnehin nur noch etwa 20% Mitglieder der Kirche sind.

Noch sind die Gotteshäuser fast alle im Eigentum der Kirche, Verkäufe waren bisher die Ausnahme. Die hohe Dichte an Dorfkirchen jedoch lässt eine kulturelle Nutzung nicht für alle zu. Schon jetzt ist der interessierte Besucher mit dem Angebot des Kulturprogramms allein in Brandenburger Dorfkirchen überfordert. Auch sind solche Veranstaltungen nur in Dorfkirchen im erreichbaren Umfeld der Großstädte erfolg-

versprechend. Wie viele aber gibt es, die fern des städtischen Bürgertums zum Beispiel in Sachsen-Anhalt oder Mecklenburg ihr Dasein fristen? Hier gleicht sich die Situation der in Siebenbürgen in den nächsten Jahren möglicherweise an.

In Deutschland gibt es ein großes Netz von Kirchbauvereinen und Förderkreisen zur Unterstützung von Dorfkirchen, deren Mitglieder oft nicht Kirchenmitglied sind. In Berlin/Brandenburg gibt es den Förderkreis Alte Kirchen e.V., der sich mit Unterstützung des bereits 1975 entstandenen gleichnamigen Vereins aus Marburg nach 1989 gegründet hat. Mit zurzeit etwa 400 Mitgliedern (allerdings überwiegend in Berlin ansässig) werden eigene Kulturprojekte in den Dorfkirchen organisiert, Anschubfinanzierungen für Förderkreise einzelner Kirchen und Bauhilfen gewährt. Der Verein fungiert als Dachverband für die Vielzahl an einzelnen Förderkreisen.

Von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und ihren Gliedkirchen wurde 1997 die Stiftung KiBa – Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler gegründet, deren Ziel es ist, möglichst viele Kirchen instandzuhalten. Sie unterstützt Instandsetzungsprojekte in ganz Deutschland mit dem Fokus auf den ländlichen Kirchen Ostdeutschlands. Aus dem Stiftungsvermögen stehen jährlich ca. 1 Million Euro zur Verfügung. Die Stiftung ist eine reine Förderinstitution ohne weitere Arbeit im Bereich des Kulturmanagements. Sie ist im Medienbereich über Partnerschaften gut vernetzt. Seit 2000 gibt es darüber hinaus

den Förderverein Stiftung KiBa, der die Arbeit der Stiftung kontinuierlich unterstützt.

Zwei gravierende Unterschiede der vorgestellten Länder, vor allem aber Deutschlands zu Siebenbürgen lassen sich feststellen:

Der eine ist das bürgerschaftliche Engagement für den Erhalt der Kirchen, selbst von Menschen, die nicht Kirchenmitglied sind und oft weit ab auf dem Lande; von Menschen, die sich aus den unterschiedlichsten Gründen mit ihren Kirchen identifizieren.

Der zweite Unterschied ist die immer noch relativ komfortable finanzielle Situation mit diversen Förderprogrammen des Staates, von Stiftungen und einem hohen Spendenaufkommen privater und institutioneller Spender. Dieses beides gibt es in dem Maße in Siebenbürgen nicht.

Eine ähnlich schwierige Situation findet sich eigentlich nur im nördlichen ehemaligen Ostpreußen, im Kaliningrader Gebiet, in dem nach 1945 praktisch keiner der ursprünglichen Dorfbewohner mehr lebten und die neuen Nutzer, aus verschiedenen Landesteilen der Sowjetunion umgesiedelte Menschen, auf Grund des politischen Systems keine Verwendung für die Kirchengebäude hatten. Diese wurden teilweise zweckentfremdet genutzt, zum größten Teil aber sich selbst überlassen mit dem Ergebnis, dass sie heute weitgehend verfallen sind. Bis heute interessieren sich die dort angesiedelten Menschen nicht für die Kirchen, es sei denn, sie nutzen sie als ihre eigenen, dann orthodoxen Kirchen.



8 Zusammenfassung

Die Situation der Kirchenburgenlandschaft und des kulturellen Erbes der Siebenbürger Sachsen stellt sich nach der durchgeführten Bestandsaufnahme gleichermaßen ermutigend wie besorgniserregend, aber nicht hoffnungslos dar:

- ermutigend, weil die bauliche Situation vieler Kirchenburgen sich als besser herausgestellt hat, als erwartet;
- ermutigend, weil innerhalb der EKR Prozesse angestoßen wurden, wie die Zukunft der Evangelischen Kirche in Rumänien und damit des sächsischen Kulturerbes aussehen soll;
- ermutigend, weil die Kirchenburgen selbst, aber auch die Menschen innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft ein großes Potential darstellen;
- besorgniserregend, weil schon kleine, ständig auftretende Schäden den Zustand der Kirchenburgen dramatisch verschlechtern können, da die Instandhaltung nicht oder nicht zeitnah angemessen durchgeführt werden kann;
- besorgniserregend, weil in absehbarer Zeit noch viel mehr Dörfer ohne Sachsen und damit die Kirchenburgen ohne Hüter sein werden;
- besorgniserregend, weil bei allem guten Willen die Kräfte der Kirche alleine nicht ausreichen werden, die anstehenden Aufgaben dauerhaft zu schultern.

Die Bestandsaufnahme bezog sich nicht nur auf die Kirchenburgen, sondern auch auf die übrigen kirchlichen Gebäude sowie auf die Dörfer, in denen die Burgen stehen. Der Umgang mit den profanen Gebäuden im Kirchenbesitz ist von einer großen Heterogenität hinsichtlich der Verwertung, Instandsetzung und Nutzung gekennzeichnet. Ebenso verhält es sich mit dem Zustand dieses Gebäudebestandes. Kennzeichnend ist die Aufspaltung des Eigentums und der Verwaltung in die drei kirchlichen Verwaltungsebenen, die eine Gesamtbetrachtung und -konzeption erschwert.

Die nunmehr mehrheitlich rumänisch besiedelten Dörfer erleiden die Schwierigkeiten, die in vielen ost- und mitteleuropäischen Ländern des Post-Kommunismus beobachtet werden können: Zusammenbruch der alten und zögerlicher Aufbau neuer Strukturen mit reichlich Wildwuchs, nicht zuletzt Korruption, Abwanderung der jungen Generation zur Arbeit ins Ausland, soziale Spannungen durch Ansiedlung neuer Bevölkerungsgruppen, Leerzug und Verfall abgelegener Ortschaften. Mit den Kirchenburgen als dem Erbe der ehemaligen Bewohner besteht seitens der jetzigen Bewohner noch kaum eine Identifikation. Meistens äußert sich dies in Desinteresse, in manchen Orten auch in massivem Vandalismus.

Für den zukünftigen Umgang mit dem Kulturerbe, und das betrifft nicht nur die Kirchenburgen selbst, sowie zu den Fragen zur Erhaltung sollen hier einige Gedanken und Ideen in Ergänzung und Fortführung der Ergebnispapiere der kirchlichen Arbeitsgruppen zusammengefasst werden:

Grundlegend erscheint es, dass sich die EKR mit allen ihren Mitgliedern klar darüber wird, wie sie mit ihrem Kulturerbe umgehen will. Dazu ist es erforderlich, die Kirchenburgenlandschaft mit allen ihren Bestandteilen als Gesamtheit zu betrachten und nicht auf einzelne „Leuchttürme“ abzustellen.

Die EKR sollte klären, mit welchen Strukturen sie zukünftig die Verwaltung der Immobilien organisieren will. Anschließend

kann man Überlegungen anstellen, wer dafür geeignet ist, ob professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden soll und wie sich die finanziellen Ressourcen aufteilen bzw. wie neue Quellen erschlossen werden können. Dazu gehören Überlegungen, wie mit den Immobilien verfahren werden soll ebenso wie die Frage, wie die Erträge der Wirtschaftsflächen verwendet werden.

Da langfristig der Erhalt nicht mit eigenen Kräften durchführbar ist, sollte man rechtzeitig darüber nachdenken, wer für welche Aufgaben und Bereiche als Kooperationspartner in Frage kommt. Unabdingbar erscheint es hier, die Menschen, die jetzt in den Dörfern leben, in diese Überlegungen einzubinden und aktiv zu beteiligen.

Aus baufachlicher Sicht ist es unerlässlich, dass jede zukünftige Organisation der Kirchenburgen-Verwaltung so beschaffen sein muss, dass die denkmalpflegerische Qualität aller Maßnahmen sichergestellt ist. Dazu müssen die Zuständigkeiten und Kompetenzen klar geregelt sein. Das Bewusstsein, dass die Qualität von Instandsetzungsmaßnahmen dem Wert des Kulturerbes angemessen sein muss, sollte geschärft werden.



Zur Durchführung wäre es möglich, einen Masterplan für alle Kirchenburgen aufzustellen, der für jedes Objekt die Optionen des Umgangs aufzeigt. Dazu gehört vorab eine Bestandserfassung, also genaue Kenntnisse, des gesamten Immobilien- und Grundbesitzes, der Kirchenburgen und ihres Inventars. Es gehört ferner dazu, Nutzungsoptionen für Kirchen und andere Gebäude zu durchdenken, hierin eingeschlossen die Klärung der Ziele im Bereich des Tourismus. Für diese Arbeiten sind Kooperationen mit Universitäten denkbar, da diese auch z.B. Machbarkeitsstudien für Nutzungen als Grundlage für weitere Planungen erstellen könnten.

Für die zukünftige Struktur können folgende Arbeitsbereiche definiert werden, die zusammengefasst oder separat, intern oder

extern, zentral oder dezentral organisiert sein können, jedenfalls aber eng zusammenarbeiten müssen:

1. Die Verwaltung der Kirchenburgen und Immobilien: Dies umfasst die aktive Suche nach Nutzungen und Nutzern vor allem für Nebengebäude ebenso wie die Organisation der notwendigen Instandhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten.

2. Das Fundraising: Die Suche nach Finanzierungsquellen, die Beantragung von Fördermitteln, die Suche und Pflege von Spendern und Sponsoren als eigenständige, anspruchsvolle Aufgabe.

3. Das Tourismus-Management: Neben der Definition der Ziele und der konzeptionellen Überlegungen zu der Art der touristischen Nutzung können auch eigene Konzepte verwirklicht werden. Für eine effektive touristische Nutzung ist die Kooperation mit nationalen und ausländischen Tourismus-Unternehmen erforderlich.

4. Das Kultur-Management kümmert sich um alle kulturellen Aktivitäten rund um die Kirchenburgen. Hierzu sollte auch die Zusammenarbeit mit den örtlichen Schulen und anderen in diesem Feld tätigen Institutionen gehören.

5. Das Kommunikationsmanagement: Übergreifend für die vorgenannten Arbeitsbereiche müssen die Vernetzung intern und extern sowie die Öffentlichkeitsarbeit sichergestellt werden.

Für diese Aufgaben ist ein hohes Maß an Kommunikation und Transparenz notwendig, da sonst die Gefahr besteht, dass sich Aktivitäten überschneiden oder zuwiderlaufen und finanzielle und personelle Ressourcen ineffektiv eingesetzt werden. Es ist vor allem auch wichtig, alle Planungen und Maßnahmen transparent zu kommunizieren, um die Akzeptanz bei den Beteiligten, besonders bei denen, die möglicherweise Kompetenzen abgeben sollen, zu erreichen. Die Menschen, die sich bisher unermüdlich und voll Sorge um ihre Kirchenburgen gekümmert haben, dürfen in diesem

Prozess nicht am Rande gelassen werden.

Ein solcher Strukturierungsprozess braucht Zeit. Diese Zeit sollte man sich nehmen und nicht in Aktionismus wie z.B. unbedachte Verkäufe von vielleicht später notwendigen Gebäuden verfallen. Die Kirchenburgen haben 600 Jahre und schlimmere Zeiten überdauert. Wenn dafür gesorgt wird, dass die laufende Instandhaltung durchgeführt wird, wofür vor allem die Leitstelle Kirchenburgen unersetzlich ist, dann werden die Kirchenburgen diese absehbare Zeitspanne überstehen und zukünftig gemeinsam gehütet und genutzt werden können.



9

Ideen für thematische Schwerpunkte zu den Kirchenburgen

Das Leben und die Traditionen der Siebenbürger Sachsen ist so reich an historischen und gegenwärtigen Themen, dass es nicht schwierig sein sollte, für Gruppen von Kirchenburgen Schwerpunkte zu finden, aus denen heraus sich das touristische und kulturelle Profil für eine zukünftige Nutzung entwickeln lassen könnte. Hier sind nur einige wenige Ideen aufgeführt, die uns auf den Fahrten durch das Land in den Sinn kamen:

- Krautwinkel: Leben in der Abgeschiedenheit (Gürteln, Braller, Martinsberg, Tarteln)
- Jugendkirchenburgen Holzmengen-Leschkirch-Alzen (Ziegler/Vaida/R.Müller)
- Weinland Kleine Kokel (Schönau, Seiden, Bulkesch, Taterloch)
- Schule der Sachsen: Meschen-Nimesch-Almen (Stefan Roth)
- Kirchenburgen mit den schönsten Steinmetzarbeiten im Mediascher Raum (Mediasch, Hetzeldorf, Durles, Bogeschdorf, Reichesdorf, Birthälm, Kirtsch, Meschen)
- Reichmuth-Kirchen: wo finden sich noch Original-Gestühle von Reichmuth oder aus seiner Werkstatt; Beschreibung der Arbeiten, Katalog, Restaurierung,
- Wehrarchitektur: Kleinschelken, Wurmloch, Bussd, Mergeln,
- Neue Kunst in nahezu aufgelassenen Kirchen: Magarei, Bonnesdorf, Denndorf, Schaal, Mardisch)
- Das soziale Leben in einem sächsischen Dorf, Traditionen, Nachbarschaften, Kirchenordnung etc. (Großalisch, Malmkrog, Agnetheln u.a. mit lebendigen Traditionen)
- Die Sachsen und die Osmanen: Teppiche, Knüpfereien (Burzenland)
- Grenzland und Verteidigung, die Anfänge, das Verhältnis zu Ungarn: Draas, Katzensdorf, Meeburg, Streitfort, Hamruden)
- Das Verwaltungssystem, die Sächsische Nationsuniversität
- Die Landwirtschaft und das Handwerk
- Die Malereien auf den Emporenbrüstungen und an den Gestühlen

10 Literatur- und Quellenverzeichnis, Abbildungsverzeichnis, links

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, (Hg.) (2009): Kirche leer – was dann? Neue Nutzungskonzepte für alte Kirchen. Berichte zur Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland Band 17 Tagungsdokumentation. Petersberg

Deutsches Nationalkomitees für Denkmalschutz (Hg.) (2000): Nichts für die Ewigkeit? Kirchengebäude zwischen Wertschätzung und Altlast. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz Nr. 63. Bonn

Weiterführende Literatur und Quellen:

Bauer, Katrin (2011): Gotteshäuser zu verkaufen. Gemeindefusionen, Kirchenschließungen und Kirchenumnutzungen. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland Bd.117. Münster

Bogenstätter, Ulrich (2009): Nachhaltigkeit im Umgang mit kirchlichen Immobilien, in: Kunst und Kirche Heft 04/2009. Wien

Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, Deutsches Nationalkomitees für Denkmalschutz (Hg.) (2012): Kirchen im Dorf lassen. Erhaltung und Nutzung von Kirchen im ländlichen Raum. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz Nr.81. Bonn

Fabini, Hermann (2008): Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und Dorfkirchen, Bd.1. 3. überarb. Aufl. Hermannstadt/Heidelberg

Fisch, Rainer (2008): Umnutzung von Kirchengebäuden in Deutschland; eine kritische Bestandsaufnahme. Dissertation, erschienen als Publikation der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Bonn

Franke, Arne (2010): Das wehrhafte Sachsenland. Kirchenburgen im südlichen Siebenbürgen. 2., aktualisierte Aufl. Potsdam

Gündisch, Konrad (2005): Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen. 2.Aufl. München

KirchenBurgenSchutzVerein Siebenbürgen (Hg.) (2008): Siebenbürgen – Gästehäuser und Wanderwege in der Kirchenburgenlandschaft. Sibiu/RO

Niedermaier, Paul (2008): Städte, Dörfer, Baudenkmäler. Studien zur Siedlungs- und Baugeschichte Siebenbürgens. Köln

Roth, Anselm (2007): Siebenbürgische Gästehäuser. Sibiu/RO mit Ergänzung von 2011

Roth, Harald (2007): Kleine Geschichte Siebenbürgens. 3., aktualisierte Aufl. Köln

ders. (Hg.) (2003): Siebenbürgen. Handbuch der historischen Stätten. Stuttgart

Tavernier, Ludwig u. Herrmanns, Henner, (Hg.) (2008): Das letzte Abendmahl.

„Auf dem Land daheim“. Dokumentation der 1. Landkirchen-Konferenz der EKD vom 14. – 16. Juni 2011 in Gotha. Download von: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/themen_projekte/land_kirchen_konferenz1.html (05.März 2012)

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (Hg.) 2006: Kirchen – Häuser Gottes für Menschen. Informationen zum lebendigen Umgang mit kirchlichen Gebäuden. Download von: <http://www.ekbo.de/1032279/> (05.März 2012)

Evangelische Kirche von Westfalen, Landeskirchenamt (Hg.) 2.Aufl. 2004: Kirchen umbauen, neu nutzen, umwidmen. Download von: <http://www.evangelisch-in-westfalen.de/fileadmin/ekvw/dokumente/handreichungen/kirchbau.pdf> (05.März 2012)

Klein, Peter Dr.: Initiative und Verwaltung. Bericht zur Hospitation in der ZPV der EKH. in :

LANDESKIRCHLICHE INFORMATION, Amtliches Informationsblatt des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien; Nr. 4/29. Februar 2012 (unveröffentlicht)

LANDESKIRCHLICHE INFORMATION, Amtliches Informationsblatt des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien; Nr. 5/15. März 2012; darin Strategiekonzept „Zukunft Kirche“ (unveröffentlicht)

Neue Nutzungen von alten Kirchen; Viertes Berliner Gespräch, organisiert von der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz am 16. und 17. Januar 1992 (Broschüre)

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 90, 97, 100, 101 sind zum Textverständnis notwendig

Abb. 90: download von: <http://www.sibiuagnitarailway.com/>

Abb. 97: download von: http://www.martin-luther-kirchgemeinde.de/Fahrradkirche/Fahrradkirche_uebersicht.htm

Abb. 101: screenshots von:

<http://www.friendsoffriendlesschurches.org.uk/CMSMS/index.php>

<http://www.sohk.nl/>

<http://www.sauvegardeartfrancais.fr/>

Alle anderen Abbildungen und Karten: © Leitstelle Kirchenburgen, Annemarie Rothe und Sebastian Bethge, 2011

Links und Adressen:

Unterstützende Vereine und Stiftungen:

<http://www.altekirchen.de/>

<http://www.stiftung-kiba.de/>

<http://verband-der-kirchbauvereine-sachsen-anhalt.de/>

<http://www.kirchenstiftung-zerbst.de/>

Stiftungen allgemein

<http://www.stiftungen.org/>

<http://www.deutsches-stiftungszentrum.de/index.html>

<http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/programme/restaurierung/> (Restaurierungsprojekte z.B. mobiles Kulturgut)

Bauunterhaltung

<http://www.monumentendienst.de/monumentendienst/>

<http://www.monumentenwacht.nl/>

Tourismus und Kultur

<http://www.radwegekirchen.de/>

<http://www.ekd.de/freizeit-und-tourismus/>

<http://www.ekd.de/kultur/kulturbuero/>

<http://www.kirche-im-tourismus.de/>

<http://www.kirche-und-tourismus.de/>

<http://www.offene-kirchen.de/>

Ländlicher Raum:

<http://www.ecovast.de/> (European Council for the Village And Small Town, Netzwerk von

Initiativen zur Rettung des Ländlichen Raums, leider sehr schlechte website)

Andere Länder:

<http://www.sauvegardeartfrancais.fr/> Zugriff 18.03.2012

<http://www.friendsoffriendlesschurches.org.uk/> (erste Organisation zur Rettung aufgegebenen Kirchen) Zugriff 18.03.2012

<http://www.visitchurches.org.uk/AboutCCTourwork/Aboutus/> Zugriff 18.03.2012

<http://www.churchofengland.org/clergy-office-holders/pastoralandclosedchurches/closed-churches.aspx> (Richtlinien und Hinweise der Church of England) 18.03.2012

Reiseveranstalter und ihre Reiseziele in Siebenbürgen

Reiseveranstalter mit Transsylvanien im Programm; Liste von der internet-Seite des Rumänischen Fremdenverkehrsamtes, <http://www.rumaenien-tourismus.de/reiseveranstalter.html> am 22.01.2012

ACCEPT-Reisen	Radtour Sib./Med./Biertan/Sigh./Viscri/Brasov/Harman/Agnita
ADAC Reisen	
alpetour	Sigh./Brasov/Sibiu
Bayerisches Pilgerbüro	Sib./Sigh./Biertan/Brasov + Moldau
Behringer Touristik	Sib./Bazna/Valea Viilor/Sigh./Biertan
Biblische Reisen	Sib./Sigh./Brasov/Harman/Biertan + Moldau
Bike Romania	
Biss Reisen	
Bottenschein Reisen GmbH & Co. KG	
Bus-Partner Paketreisen	
Danubius Hotel und Service GmbH	
DerTOUR	
Dr. Koch Reisen	
Dr. Tigges	
Easy Sprachreisen	
EBT Europa Bustouristik	
F & T ReiseService	
Fromm Reisen	
Gebeco	mit dem Pferdewagen von Bazna nach Boian
Goldmann Touristik	Landwirtschaftliche Reisen, Forstwirtschaft!
Grimm Touristik	Bazna, Boian, Axente Sever, Valea Viilor, Biertan, Harman, Prejmer, Bagaciu, viele verschiedene Touren
Grüninger Bustouristik	
Hauser Exkursionen	
Hermann Hock GmbH	nur Städte
Ikarus Tours	
Intertouring	Transsylvanien per Fahrrad, Rundreisen
Josef Klemm Omnibus Reisebüro	
Karpaten Outdoor&Offroad Tours	
Karpaten Tours	
Kästl Osttouristik	

Kipferl's Touristik	
KUGA TOURS	
Leitzinger, Michael Training & Events	
Lernidee Erlebnis Reisen	Biertan, Sibiu, Brasov, Burzenland
Marco Polo Reisen GmbH	
MUNDUS Gruppen- und Sprachreisen	keine festen Reisen
Natours-Reisen	Radreise Sibiu-Brasov Alttal/2.Tour Kokel- und Harbachtal/Pensionen
Naturfreundejugend Deutschlands	
Neues Reisen	Rumänien benannt, aber nicht angeboten; Radreisen
Radissimo Reisen	Radreise, Brasov, Medias, Birthälm, Sibiu, Viscii, Homorod, als individuelle Reise zu buchen
Re-el Touren	„betreutes Reisen durch Rumänien“ mit dem Cara-van; Privatunternehmer aus SB
Reiseservice Vogt	keine festen Reisen, organisieren für Gruppen, z.B. Agarreisen (Büffelizeucht)
ReiseSpaß	
ReNatour	
ROM Travel	
Rotala Studienreisen	
Rotel Tours	
Rumänien Touring	
Russ Reisen	
Schmetterling Reisebüro	
Schulz Aktiv Reisen	1 Wandertour
Service Reisen Giessen	Städte, Targu Mures,
Sofrone Messerschmidt Reisen	Städte, Targu Mures, Bazna, Boian, Biertan, Agnita;
Strehlau-Reisen	
Studiosus Reisen	1 Tour mit Moldau, Brasov, Harman, Bran, Targu M., Sigh., Sibiu, Biertan, Richis, Calnic; 1 Wandertour Richis, Cismadioara, Harman
Studytours	
Tobit Reisen	1 Sib., Med., Sigh., Biertan, Sibiel Ikonenmuseum
Transilvania Aktiv- & Kulturreisen	Roma-Musikreise mit Medias, Sigh., Viscii
TransylvaniaTravel	Radtour wie Natours
Urlaubspferd Reiter Reisen	Reiterreise ab Cris, Dealu Fr., Barcut, Viscii,
Ventus Reisen	eine Reise Städte/Cristian, Biertan, Burzenland, Peles
Wikinger Reisen GmbH	1 Moldau + Transs. Städte, Biertan Richis und Wandern; 2 Radtour, Harbachtal (Ü Nucet, Cornatel!!!), Mosna, Richis, Biertan, Valchid, Copsa Mare und Moldau
Wild Ost Natur- & Erlebnisreisen	Bus/Wandertour Sibiu, Cristian, Cismadie und Gebirge
Wolff Ost-Reisen	Kurzreisen, Städte
ZeitRäume - Urlaub, Studien, Reisen	
ZIK Gruppenreisen	1 Städte, Biertan. 2 Städte, Targu Mures, Bazna, Boian, Biertan, Agnita; Angebot auf Anfrage. 3 Wander

Reiseveranstalter mit Sitz in Rumänien:

<http://eye-tours.com/index.php>

<http://www.kentauro.nl/>

<http://www.wanderlust-tour.ro/>

<http://www.reky-travel.de/>

WIR DANKEN ALLEN BURGHÜTERINNEN UND BURGHÜTERN FÜR IHRE MÜHE, GEDULD UND BEREITSCHAFT ZUR AUSKUNFT WÄHREND UNSERER FAHRTEN VOM SEPTEMBER BIS NOVEMBER 2011

Annemarie Rothe und Sebastian Bethge



**Weitere Publikationen aus dem
Institut für Stadt- und
Regionalplanung**



Nr. 77

Ragna Körby & Tobias Kurtz

Das Parlament der Visionen

Entwurf für einen partizipativen Stadtplanungsprozess

Kann Bürgerbeteiligung Spaß machen? Bring Beteiligung in der Stadtplanung überhaupt was? Erreicht man immer nur die gleichen Leute? Machen Politik und Verwaltung am Ende doch nur das, was sie für richtig halten? Bürgerbeteiligung ist aktuell ein stark strapazierter Begriff. Alle wollen sie, weil sie eine stärkere Legitimation für die Entscheidungsträger und eine Annäherung zwischen Politik und Bürgern verspricht aber keiner weiß so genau, wie das gehen soll. Die etablierten Formate der Beteiligung werden zunehmend in Frage gestellt, formalisierbare neue Methoden sind rar. Das Parlament der Visionen ist eine Annäherung an dieses Feld mit dem Ziel, Stadtplanung mit anderen Mitteln zu kommunizieren, anders darüber zu reden und vor allem, die dahinter liegenden Vorstellungen von einer guten und richtigen Stadtentwicklung offen zu diskutieren.

2012, 146 S., ISBN 978-3-7983-2415-2

14,90 €



Nr. 76

Sylvia Butenschön (Hrsg.)

Frühe Baumschulen in Deutschland

Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des Landes

Ein zunehmendes Interesse an ausländischen Gehölzen, die Beschäftigung mit der Pomologie und die Verbreitung des Landschaftsgartens führten in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Gründung zahlreicher Baumschulen in Deutschland, über die bislang wenig bekannt ist. Dieser Tagungsband gibt einen Einblick in das Forschungsfeld der frühen Baumschulen. Die Beiträge behandeln die Entstehung der verschiedenen Typen von Baumschulen im Überblick sowie die theoretischen Anforderungen an ihre Organisation und Gestaltung. Als ausgewählte Beispiele werden Anlagen in Hannover, Kassel, Harbke, Schwöbber, Hamburg und Eldena im Detail vorgestellt.

2012, 195 S., ISBN 978-3-7983-2414-5

14,90 €



Nr. 75

Michael König

Regionalstadt Frankfurt

Ein Konzept nach 100 Jahren Stadt-Umland-Diskurs in Berlin, Hannover und Frankfurt am Main

Die Suburbanisierung führt in Großstadtreionen zu erheblichen Stadt-Umland-Problemen, die erforderliche regionale Koordination scheitert aber meist an politischen Widerständen. Diese Arbeit untersucht die Probleme, Konflikte und Lösungen, mit dem Ergebnis, dass Großstadtreionen in einer Gebietskörperschaft existent werden müssen. Drei solcher Vereinigungsprojekte (Berlin 1920, Frankfurt 1971, Hannover 2001) werden vorgestellt und der politische Wille der Landesregierung als entscheidender Faktor identifiziert. Aus den Fallbeispielen wird ein Entwurf für eine vereinte Stadtregion Frankfurt abgeleitet. Denn nur durch innere Befriedung und staatliche Unterstützung kann die Region ihre Energien auf den internationalen Metropolenwettbewerb konzentrieren.

2009, 224 S., ISBN 978-3-7983-2114-4

12,90 €



Nr. 74

Mathias Güthling

Innerstädtische Brachflächen

Untersuchungen zur Umgestaltung von innerstädtischen Bahnflächen am Beispiel des Reichsbahnausbesserungswerkes Potsdam

Obwohl flächenhafte Bahnliegenschaften weit verbreitet als Potenziale der Stadtentwicklung gelten, haben zahlreiche Kommunen Schwierigkeiten bei der Umstrukturierung ehemaliger Ausbesserungswerke. Diese sind aufgrund ihrer früheren Nutzung und der zugehörigen Bebauungsstruktur gegenüber anderen entbehrlichen Bahnflächen von besonderer Charakteristik. Die vorliegende Arbeit untersucht, ob die brachgefallenen Flächen der Ausbesserungswerke für die betroffenen Städte doch eher Risiken und Belastungen als Chancen und Potenziale darstellen. Sind sie lediglich eine von vielen Flächenreserven oder kann dieser Typus von Bahnbrache einschließlich der prägenden Bebauung als wichtiger Baustein für die Stadtentwicklung fungieren?

2009, 221 S., ISBN 978-3-7983-2107-6

12,90 €

Sonderpublikationen



Sylvia Butenschön (Hrsg.)

Garten – Kultur – Geschichte **Gartenhistorisches Forschungskolloquium 2010**

Der Tagungsband des Gartenhistorischen Forschungskolloquiums 2010 gibt einen aktuellen Einblick in das von WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtete Forschungsfeld der Gartengeschichte. So behandeln die 20 Textbeiträge Aspekte der Gartenkultur aus einem Zeitraum von über 400 Jahren und einem Betrachtungsgebiet von ganz Europa - von den Wasserkünsten in Renaissancegärten über das Stadtgrün des 19. Jahrhunderts bis zu Hausgärten des frühen 20. Jahrhunderts und Fragen des denkmalpflegerischen Umgangs mit Freiflächen der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

2011, 134 S., ISBN 978-3-7983-2340-7

14,90 €



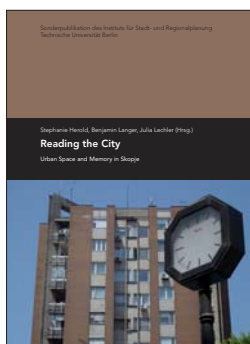
Ursula Flecken, Laura Calbet i Elias (Hg.)

Der öffentliche Raum **Sichten, Reflexionen, Beispiele**

Der öffentliche Raum ist zugleich konstituierendes Element und Gedächtnis der Stadt. Er ist in höchstem Maße komplex und unterliegt ständigen Veränderungen. In der Entwicklung der Städte muss er deshalb immer wieder neu verhandelt werden. Raumwissenschaften und Stadtplanung haben als integrale Disziplinen den Anspruch, unterschiedlichste Perspektiven zum öffentlichen Raum zusammen zu führen. Dieser Sammelband bietet ein vielschichtiges Bild der Funktionen, Aufgaben und Bedeutungen des öffentlichen Raumes. Er versteht sich als Beitrag, der die aktuelle Debatte bereichern und voranbringen soll.

2011, 250 S., ISBN 978-3-7983-2318-6

19,90 €



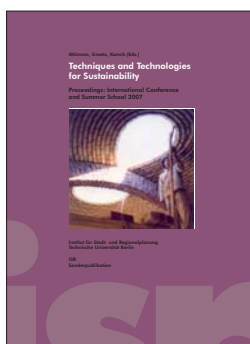
Stephanie Herold, Benjamin Langer, Julia Lechler (Hrsg.)

Reading the City **Urban Space and Memory in Skopje**

The workshop "Reading the city" took place in Skopje in May 2009 and followed the hypothesis that every historical, political, and social development and trend is mirrored in the city's built environment. Cities, accordingly, consist of a multitude of layers of narratives and thus become an image of individual and collective memory. Investigating different sites of the city under this focus, the publication shows, how history is mirrored in the urban space of Skopje today, how it is perceived and constructed, and which historical periods influence the city's current planning discourse.

2010, 153 S., ISBN 978-3-7983-2129-8

13,90 €



Adrian Atkinson, Manuela Graetz, Daniel Karsch (Eds.)

Techniques and Technologies for Sustainability **Proceedings: International Conference and Summer School 2007**

This years URDN Summer School, the fifth in the series, focused on techniques and technologies for sustainable urban development. The Summer School was introduced with presentations by the Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) and some 30 papers were then submitted and discussed by participants from 15 countries.

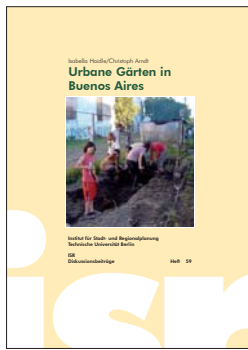
Current dynamics of urban development in the South suffer from problems of unsustainable supply of resources and removal of wastes. The papers thus focused on innovative approaches to improving on the management of urban resources and the infrastructure necessary to deliver these. These proceedings include all the papers and presentations where these were not accompanied by a paper, together with summaries of workshop discussions and introductions to the document as a whole and to the three major topic sections.

2008, 338 S., ISBN 978-3-7983-2085-7

13,90 €

Das vollständige Programm finden sie unter www.isr.tu-berlin.de

Diskussionsbeiträge



Nr. 59

Isabella Haidle, Christoph Arndt

Urbane Gärten in Buenos Aires

Im Zuge der Modernisierung und Industrialisierung im letzten Jahrhundert geriet die Praxis des innerstädtischen Gemüseanbaus jedoch weitgehend aus dem Blickfeld der Stadtplanung. In der Realität verschwand sie niemals ganz, sondern bestand informell weiter. Erst die Krisen der Moderne bzw. das Ende des fordistischen Entwicklungsmodells haben weltweit zu einer intensiveren theoretischen Beschäftigung mit kleinteiligen, vor Ort organisierten, informellen Praxen geführt. Die Interaktion der GärtnerInnen mit der Stadtentwicklung und Stadtplanung rückt seit einigen Jahren ins Zentrum des Interesses. Die AutorInnen versuchen zwischen der Planung und den Ideen der GärtnerInnen zu vermitteln, indem sie mögliche Potenziale und Defizite der einzelnen Projekte aufzeigen und Unterstützungsmöglichkeiten formulieren.

2007, 204 S., ISBN 978-3-7983-2053-6

9,90 €



Nr. 58

Guido Spars (Hrsg.)

Wohnungsmarktentwicklung Deutschland Trends, Segmente, Instrumente

Die Wohnungsmarktentwicklung in Deutschland ist zunehmend von Ausdifferenzierungsprozessen auf der Nachfrage- und der Angebotsseite geprägt. Die Teilmärkte entwickeln sich höchst unterschiedlich. Die Parallelität von Schrumpfung und Wachstum einzelner Segmente z.B. aufgrund regionaler Bevölkerungsgewinne und -verluste, der Überalterung der Gesellschaft, der Vereinzelung und Heterogenisierung von Nachfragern, des wachsenden Interesses internationaler Kapitalanleger stellen neue Anforderungen an die Stadt- und Wohnungspolitik, an die Wohnungsunternehmen und Investoren und ebenso an die wissenschaftliche Begleitung dieser Prozesse.

Mit Beiträgen von Thomas Hafner, Nancy Häusel, Tobias Just, Frank Jost, Anke Bergner, Christian Strauß, u.a.

2006, 313 S., ISBN 3 7983 2016 0

9,90 €



Nr. 57

Ulrike Lange/Florian Hutterer

Hafen und Stadt im Austausch Ein strategisches Entwicklungskonzept für einen Hafenbereich in Hamburg

In den zentral gelegenen Hafenbereichen von Hamburg hat in den letzten Jahren ein Umwandlungsprozess eingesetzt, der noch immer andauert. Allgemein zurückgehende Investitionstätigkeit und die unsichere wirtschaftliche Entwicklung, sowie räumliche Besonderheiten des Ortes lassen Zweifel aufkommen, ob die viel praktizierte Masterplanung für eine Entwicklung der Hafenbereiche am südlichen Elbufer geeignet ist. Die vorliegende Arbeit schlägt daher eine Strategie der Nadelstiche vor. Für die Umstrukturierung dieses Hafenbereichs soll eine Herangehensweise angewendet werden, die sich die sukzessiven Wachstumsprozesse einer Stadt zu eigen macht. Durch Projekte als Initialzündungen und ausgewählte räumliche Vorgaben soll unter Einbeziehung wichtiger Akteure ein Prozess in Gang gebracht und geleitet werden, der flexibel auf wirtschaftliche, soziale und räumlich-strukturelle Veränderungen reagieren kann.

2006, 129 S., ISBN 978-3-7983-2016-1

9,90 €



Nr. 56

Anja Besecke, Robert Hänsch, Michael Pinetzk (Hrsg.)

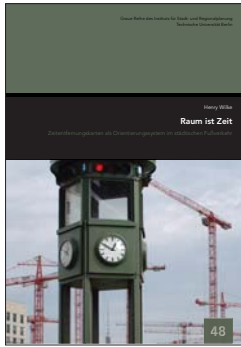
Das Flächensparbuch Diskussion zu Flächenverbrauch und lokalem Bodenbewusstsein

Brauchen wir ein „Flächensparbuch“, wenn in Deutschland die Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung stagniert oder sogar rückläufig ist? Ja, denn trotz Stagnation der Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung wächst die Inanspruchnahme von Flächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke. Dies läuft dem Ziel zu einem schonenden und sparsamen Umgang mit der Ressource Boden und damit dem Leitbild einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung entgegen. Das Gut „Fläche“ ist vielseitigen Nutzungsansprüchen ausgesetzt und dessen Inanspruchnahme ist aufgrund divergierender Interessen häufig ein Streitthema. Dieser Sammelband soll die aktuelle Diskussion aufzeigen, die auf dem Weg zu einer Reduktion der Flächenneuanspruchnahme von den verschiedenen Akteuren geprägt wird. Dabei reicht der Blick von der Bundespolitik bis zur kommunalen Ebene und von der wissenschaftlichen Theorie bis zur planerischen Praxis.

2005, 207 S., ISBN 3 7983 1994 4

9,90 €

Das vollständige Programm finden sie unter www.isr.tu-berlin.de



Nr. 48

Henry Wilke

Raum ist Zeit

Zeitentfernungskarten als Orientierungssystem im städtischen Fußverkehr

Zeitentfernungskarten bilden das Verhältnis von räumlicher und zeitlicher Distanz ab. Am Beispiel von Webanwendungen und Orientierungssystemen europäischer Städte werden Isochronenkarten im Fußverkehr untersucht. Fokussiert wird dabei der Unterschied zwischen abstrakten Darstellungen, deren Distanzen lediglich Luftlinien entsprechen und realitätsnahen Abbildungen, die alle räumlichen und topografischen Parameter berücksichtigen. Eine nicht repräsentative Umfrage kommt zu dem Ergebnis, dass Nutzer eine einfache und klar verständliche Karte höher bewerten als eine detailreiche und realistische Darstellung.

2013, 83 S., ISBN 978-3-7983-2439-8

kostenloser download unter www.isr.tu-berlin.de/grauereihe



Nr. 46

Michael Färber

Energetische und Soziale Problemlagen in Berlin

Eine GIS-gestützte Untersuchung von energieeffizienter Wohngebäudesanierung im Hinblick auf sozioökonomisch schwache Gebiete

Die Arbeit „Energetische und Soziale Problemlagen in Berlin - Eine GISgestützte Untersuchung von energieeffizienter Wohngebäudesanierung im Hinblick auf sozioökonomisch schwache Gebiete“ untersucht vor dem Hintergrund zunehmender Relevanz von Klimaschutzmaßnahmen die Zusammenhänge von Gebäudebeständen, Sanierungskosten und sozialräumlichen Daten auf räumlicher Ebene am Beispiel Berlin. Dabei werden energetische Problemlagen und soziale Problemlagen identifiziert, miteinander verschränkt und darüber eine soziale Dimension der energetischen Stadterneuerung erschlossen.

2013, 177 S., ISBN 978-3-7983-2434-3

kostenloser download unter www.isr.tu-berlin.de/grauereihe



Nr. 45

Ursula Flecken, Florian Hutterer (Hrsg.)

Public Space in Outer Warsaw:

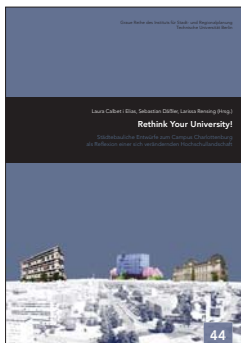
Ideas for the large housing estate Ursynów

Urban Design Workshop 2011

Zwischen dem ISR und der Politechnika Warschau besteht seit 20 Jahren eine Kooperation. Deren Schwerpunkt ist ein jährlicher Entwurfsworkshop, in dem polnische und deutsche Studierende zusammenarbeiten. 2011 widmete sich der Workshop dem öffentlichen Raum in einer Warschauer Plattenbausiedlung. Dieses Heft zeigt die Ergebnisse daraus. Gemeinsam ist ihnen eine intensive Beschäftigung mit Qualitäten des Freiraums, mit der Aktivierung der Bewohner und mit sozioökonomischen Rahmenbedingungen. Mit diesem Fokus leisten die Entwürfe einen Beitrag zur Debatte, wie Großsiedlungen weiter qualifiziert werden sollen.

2012, 65 S., ISBN 978-3-7983-2437-4

kostenloser download unter www.isr.tu-berlin.de/grauereihe



Nr. 44

Laura Calbet i Elias, Sebastian Däßler, Larissa Rensing (Hrsg.)

Rethink your University!

Städtebauliche Entwürfe zum Campus Charlottenburg als Reflexion einer sich verändernden Hochschullandschaft

Universitäten befinden sich im Wettbewerb um Ressourcen und Imagegewinn. Auch über städtebauliche Maßnahmen streben es Universitäten an, sich neu zu positionieren. In der Auseinandersetzung dem neuen Universitätstypus der unternehmerischen Universität und dem Bau von „Leuchttürmen der Wissenschaft“ geben die hier vorgestellten drei Entwürfe verschiedene Haltungen wieder, wie sich der Campus Charlottenburg innerhalb der verstärkten interuniversitären Wettbewerbssituation zukünftig entwickeln kann.

2012, 86 S., ISBN 978-3-7983-2436-7

kostenloser download unter www.isr.tu-berlin.de/grauereihe

Jahrbuch Stadterneuerung



2012

40 Jahre Städtebauförderung – 50 Jahre Nachmoderne

Das Jahrbuch Stadterneuerung 2012 ist das 20. Jahrbuch, nachdem kurz nach der Wende 1990/91 die erste Ausgabe erschienen war. Zentraler Anlass für die aktuell geleistete Reflexion über Errungenschaften, Standortbestimmung und Perspektiven der Stadterneuerung war das 40jährige Jubiläum des Städtebauförderungsgesetzes, das bis heute als Besonderes Städtebaurecht in weiterentwickelter Form den rechtlichen Rahmen der Bund-Länder-Städtebauförderung und damit die Stadterneuerung in der Bundesrepublik Deutschland maßgeblich bestimmt. Im Mittelpunkt steht dabei die Herausbildung der noch immer gültigen Grundprinzipien einer Bestandspolitik, die Zug um Zug auf weitere Quartierstypen und stadtentwicklungspolitische Herausforderungen angepasst und übertragen wurden. Dabei geht es sowohl um die beziehungsreiche Nachzeichnung und Einordnung des historischen Wandels in der Planungs- und insbesondere Stadterneuerungskultur als auch um die Reflexion der Wirkungsmächtigkeit nachmoderner Prinzipien in der Bestandsentwicklung.

2012, 369 S., ISBN 978-3-7983-2420-6

20,90 €



2011

Stadterneuerung und Festivalisierung

Seit zwei Jahrzehnten wird das Thema der Festivalisierung der Stadtplanung und der Stadterneuerung kontrovers diskutiert. Kleine und große Festivals und diverse Veranstaltungen unterschiedlichen Formats sind weiter en vogue, und derartige Events werden gezielt als strategisches Instrument der Stadtpolitik eingesetzt. Auch in den letzten Jahren spielen sie als Internationale Bauausstellungen, Gartenschauen und ähnliche Ereignisse für Stadtbau und Stadterneuerung eine besondere Rolle. Anlass genug, dieses Thema – inzwischen durchgängig Gegenstand von Stadtforschung und Planungstheorie – in diesem Jahrbuch Stadterneuerung schwerpunktmäßig aufzunehmen und in den einzelnen Beiträgen aus verschiedenen Perspektiven kritisch zu reflektieren. Daneben werden auch in diesem Jahrbuch neben dem Schwerpunktthema Lehre und Forschung theoretische und historische Aspekte der Stadterneuerung sowie auch Praxen im In- und Ausland in den Beiträgen thematisiert.

2011, 378 S., ISBN 978-3-7983-2339-1

20,90 €



2010

Infrastrukturen und Stadtbau

Das Jahrbuch Stadterneuerung 2010 beinhaltet in diesem Jahr den Schwerpunkt „Soziale und technische Infrastruktur im Wandel“. Die Rahmenbedingungen, der Stellenwert und der Zusammenhang von Infrastruktur und Stadterneuerung haben sich in den letzten Jahren gravierend verändert. Schrumpfende Städte, Rückbau, kommunale Haushaltsprobleme und der Niedergang sowie die Schließung von Einrichtungen, die in früheren Stadterneuerungsphasen mit öffentlichen Mitteln gefördert wurden, machen eine Neubewertung und eine differenzierte Bestandsaufnahme erforderlich, um neue Herausforderungen zu reflektieren. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels sind „bewährte“ Strukturen für Bemessung, Bau, Betrieb und Nutzung von Infrastrukturen im Kontext des Stadtbaus in Frage gestellt. Neben diesem Schwerpunktthema werden Lehre und Forschung, theoretische und historische Aspekte der Stadterneuerung sowie auch neue Praxen im In- und Ausland in den Beiträgen thematisiert.

2010, 376 S., ISBN 978-3-7983-2230-1

20,90 €



2009

Megacities und Stadterneuerung

Das Jahrbuch Stadterneuerung 2009 widmet sich dem Schwerpunkt Stadterneuerung und Stadtbau in den rasch wachsenden Metropolen des Südens. Die wachsende Wohnungsnot, Elendsviertelentwicklung, Verkehrschaos, Umweltprobleme und Klimaschutz erfordern ein Umdenken und machen prekäre globale Abhängigkeiten auch für die „Erste Welt“ deutlich.

Die Beiträge in diesem Band beziehen sich neben theoretischen und historischen Aspekten der Stadterneuerung vor allem auf Einordnungen, Fallstudien und Handlungsansätze von Mega-Städten vor dem Hintergrund sehr unterschiedlicher Problemlagen und Akteurskonstellationen. Bisherige Muster und „bewährte“ Konzepte der Stadterneuerung und des Stadtbaus werden durch die epochale Krise in Frage gestellt, und es gilt stärker denn je nach innovativen Konzepten der Bestandsentwicklungspolitik zu suchen, mit denen auf die weltweiten komplexen Herausforderungen reagiert werden kann. „Yes, we can?“

2009, 343 S., ISBN 978-3-7983-2134-2

18,90 €

Das vollständige Programm finden sie unter www.isr.tu-berlin.de

Portrait des Instituts für Stadt- und Regionalplanung

Menschen beanspruchen in sehr unterschiedlicher Art und Weise ihren Lebensraum. Die damit verbundenen Auseinandersetzungen um verschiedene Nutzungsansprüche an den Boden, die Natur, Gebäude, Anlagen oder Finanzmittel schaffen Anlass und Arbeitsfelder für die Stadt- und Regionalplanung. Das Institut für Stadt- und Regionalplanung (ISR) an der Technischen Universität Berlin ist mit Forschung und Lehre in diesem Spannungsfeld tätig.

Institut

Das 1974 gegründete Institut setzt sich heute aus sieben Fachgebieten zusammen: Bestandsentwicklung und Erneuerung von Siedlungseinheiten, Bau- und Planungsrecht, Denkmalpflege, Orts-, Regional- und Landesplanung, Planungstheorie, Städtebau- und Siedlungswesen sowie Stadt- und Regionalökonomie. Gemeinsam mit weiteren Fachgebieten der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt verantwortet das Institut die Studiengänge Stadt- und Regionalplanung, Urban Design, Real Estate Management und Urban Management.

Mit dem Informations- und Projektzentrum hat das ISR eine zentrale Koordinierungseinrichtung, in der die Publikationsstelle und eine kleine Bibliothek, u.a. mit studentischen Abschlussarbeiten angesiedelt sind. Der Kartographieverbund im Institut pflegt einen großen Bestand an digitalen und analogen Karten, die der gesamten Fakultät zur Verfügung stehen.

Studium

Stadt- und Regionalplanung an der Technischen Universität Berlin ist ein interdisziplinärer und prozessorientierter Bachelor- und Masterstudiengang. Die Studierenden lernen, bezogen auf Planungsräume unterschiedlicher Größe (vom Einzelgrundstück bis zu länderübergreifenden Geltungsbereichen), planerische, städtebauliche, gestalterische, (kultur-)historische, rechtliche, soziale, wirtschaftliche und ökologische Zusammenhänge zu erfassen, in einem Abwägungsprozess zu bewerten und vor dem Hintergrund neuer Anforderungen Nutzungs- und Gestaltungskonzepte zu entwickeln.

Traditionell profiliert sich das Bachelor-Studium der Stadt- und Regionalplanung an der TU Berlin durch eine besondere Betonung des Projektstudiums. Im zweijährigen konsekutiven Masterstudiengang können die Studierenden ihr Wissen in fünf Schwerpunkten vertiefen: Städtebau und Wohnungswesen, Bestandsentwicklung und Erneuerung von Siedlungseinheiten, örtliche und regionale Gesamtplanung, Raumplanung im internationalen Kontext oder Stadt- und Regionalforschung.

Internationale Kooperationen, unter anderem mit China, Italien, Polen, Rumänien und dem Iran, werden für interdisziplinäre Studien- und Forschungsprojekte genutzt.

Forschung

Das Institut für Stadt- und Regionalplanung zeichnet sich durch eine breite Forschungstätigkeit der Fachgebiete aus. Ein bedeutender Anteil der Forschung ist fremdfinanziert (sog. Drittmittel). Auftraggeber der Drittmittelprojekte sind die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Europäische Kommission, Ministerien und deren Forschungsabteilungen, Bundesländer, Kommunen, Stiftungen und Verbände sowie in Einzelfällen Unternehmen. Eine weitere wichtige Forschungsleistung des Instituts sind Dissertationen und Habilitationen.

Die Ergebnisse der Forschungsprojekte fließen sowohl methodisch als auch inhaltlich in die Lehre ein. Eine profilgestaltende Beziehung zwischen Forschungsaktivitäten und Studium ist durch den eigenen Studienschwerpunkt „Stadt- und Regionalforschung“ im Master vorgesehen.

Sowohl über Forschungs- als auch über Studienprojekte bestehen enge Kooperationen und institutionelle Verbindungen mit Kommunen und Regionen wie auch mit anderen universitären oder außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen.

Weitere Informationen über das ISR finden Sie auf der Homepage des Instituts unter: <http://www.isr.tu-berlin.de/> und in dem regelmäßig erscheinenden „ereignIS.Reich“, das Sie kostenlos per Mail oder Post beziehen können.